Hartmut Würfele

Calw

Geschichte einer Stadt

Graf-Zeppelin-Kaserne

Garnison Calw

Archiv der Stadt Calw
Sparkasse Pforzheim Calw

Inhalt

Einleitung 7
Ausgangslage 9
Planung einer Kaserne im Hau 15
Entscheidungsfindung der Stadt Calw 15
Entscheidung des Verteidigungsministeriums 20
Bau und Ausbau der Garnison 21
Graf-Zeppelin-Kaserne 31
Fallschirmjägerbrigade 25/Luftlandebrigade 25 33
Beiname *Schwarzwald* 45
Humanitärer Einsatz unterm Roten Barett 47
Stab und Stabskompanie der Fallschirmjägerbrigade 25/Luftlandebrigade 25 51
Bataillone der Brigade 55
Fallschirmjägerbataillon 251 55
Fallschirmartilleriebataillon 555/Luftlandeartilleriebataillon 255 64
Luftlandeversorgungsbataillon 256 65
Fallschirmjägerbataillon 254 66
Luftlandefeldersatzbataillon 240 69
Die selbständigen Brigadeeinheiten 70
Luftlandepionierkompanie 250 70
Luftlandemörserkompanie 250 75
Luftlandeversorgungskompanie 250 77
Luftlandesanitätskompanie 250 81
Ausbildungskompanie 250 83
Soldaten im sportlichen Wettkampf 84
Patenschaften, Partnerschaften und Freundschaften 87
Einsätze, wo Hilfe gebraucht wurde 90
Gesellschaftliche Ereignisse 92
Die guten Taten 92
Kriegsgräbereinsatz 98
Verbandsabzeichen der Schwarzwaldbrigade 98
Das rote Barett 99
Auflösung der Schwarzwaldbrigade 99
Die Haltung Calws dazu 103
Das Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr (KSK) 109
Die Gliederung des KSK 113

Der Kommandostab 113
Die Gruppe Weiterentwicklung 114
Der Unterstützungsbereich 115
Einsatzkräfte 116
Die Soldaten des KSK 118
Hochrangige Besucher 126
Auslandseinsätze 129
Operation Afghanistan 129
Öffentlichkeitsarbeit des KSK in Calw 131
Militärseelsorge 131
Standortverwaltung 138
Leiter der ehemaligen Standortverwaltung Calw 145
Disziplinarfälle in der Calwer Garnison 145
Werbeträger für die Stadt 149
Fallschirmspringerclub 150
Gedenken an die Toten 151
Calwer Friedenswoche, Ostermärsche und andere Demonstrationen 151
Personenregister 157
Der Autor 160
Anmerkungen 161

Einleitung

Die Stadt Calw wollte schon während der nationalsozialistischen Herrschaft Standort einer Garnison werden. Der Zweite Weltkrieg mit seinen schrecklichen Folgen verhinderte aber, dass der von der Stadt 1938 gestellte Antrag Realität werden konnte. Als dann Mitte der 1950er-Jahre in der Bundesrepublik Deutschland der Ruf nach einer *Wehrmacht* laut wurde, bewarb sich die Stadt sofort erneut als Standort einer Garnison.

Hauptsächlich wirtschaftliche Überlegungen beeinflussten Bürgermeister Reinhold Seeber und die Gemeinderäte zu diesem Schritt. Versuche, Industrie in Calw anzusiedeln, waren zuvor am Arbeitskräftemangel in dieser Gegend gescheitert. Ein großer Teil der Bevölkerung aus dem Calwer Raum arbeitete schon damals in Böblingen und Sindelfingen, denn dort wurden Löhne gezahlt, die einem neu gegründeten Unternehmen in Calw nicht möglich gewesen wären.

Diese Entscheidung, sich als Garnisonsstadt zu bewerben, fand nicht nur Befürworter; in der Stadt regte sich ohne Erfolg Widerstand. Im Frühjahr 1961 zogen dann die ersten Soldaten, es waren Fallschirmjäger, in die neue Kaserne *Im Hau* ein. Die offizielle Einweihung der Kaserne fand 1962 statt. Es entwickelte sich ein gedeihliches Zusammenleben zwischen den Soldaten, ihren Familien, die größtenteils im neuen Stadtteil Heumaden ihr Zuhause fanden, und der Calwer Bevölkerung. Die anfänglichen Vorbehalte gegen die Soldaten änderten sich schon nach kurzer Zeit. Die Bundeswehr und ihre Soldaten zeigten viel soziales Verständnis und engagierten sich im privaten, karitativen und kommunalen Bereich; überall dort, wo Not am Mann und ihre Hilfe erwünscht war.

Als Mitte der 1990er-Jahre bekannt wurde, dass die *Luftlandebrigade 25* im Rahmen einer Umstrukturierung des Heeres aufgelöst werden sollte und dafür ein *Kommando Spezialkräfte* in die Graf-Zeppelin-Kaserne einziehen könnte, beschäftigte sich auch der Calwer Gemeinderat mit den Auswirkungen einer möglichen Veränderung. Oberbürgermeister Dr. Herbert Karl und Vertreter des Calwer Gemeinderats führten im Frühjahr 1995 ein Gespräch mit dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten Erwin Teufel wegen des Standorts. Die Calwer Delegation signalisierte dem Ministerpräsidenten offensichtlich, dass sie sich anstelle der Bundeswehr durchaus Wohn- und Geschäftsflächen auf dem Areal vorstellen könnte. Obwohl der Ministerpräsident selbst um Stillschweigen in dieser Sache gebeten hatte, wurde der Gesprächsinhalt durch ihn und den örtlichen

CDU-Abgeordneten Arnold Tölg öffentlich gemacht. Diese Pressemeldung schreckte die Calwer Bevölkerung und vor allem die Bundeswehr sowie ihre Angehörigen auf und führte zu Protestveranstaltungen in der Stadt. Trotzdem blieb der Gemeinderat in einer Sondersitzung mit überwältigender Mehrheit bei der dem Ministerpräsidenten vorgetragenen Position. Bundesminister für Verteidigung Volker Rühe erteilte den Calwer Plänen aber eine Absage und entschied: Calw bleibt Bundeswehrstandort. Die Luftlandebrigade 25 wurde im September 1996 aufgelöst und ein Kommando Spezialkräfte am Standort Calw aufgestellt. Die Sondereinsatztruppe markiert in eindrucksvoller Weise den Wechsel der Bundeswehr von einer reinen Verteidigungsarmee hin zu einer teilweise weltweit einsetzbaren Streitmacht. Dies führte auch zu einer grundlegenden Veränderung in den seitherigen Beziehungen zur Stadt. Die Eliteeinheit ist streng abgeschirmt, und es gibt nur noch wenige Kontakte zur Bevölkerung. Die meisten Soldaten wohnen nicht mehr in Calw.

Wie schwierig oder fast unmöglich es ist, Informationen vom Kommando Spezialkräfte zu erhalten, musste der Autor über Monate erfahren, auch wenn sich die Anfragen nur auf Auskünfte beliefen, die in keiner Weise sicherheitsrelevant sind. Deshalb konnte für die Ausführungen zum KSK nur auf eine Informations- bzw. Werbeschrift des KSK, einige wenige Abhandlungen anderer Autoren und das Internet zurückgegriffen werden.

Ausgangslage

Mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 und der vollständigen Besetzung des Reichsgebietes durch die alliierten Truppen (USA, Sowjetunion, Großbritannien und Frankreich) war Deutschland an einem Nullpunkt angekommen. Die nationalsozialistische Diktatur war zusammengebrochen; der verlorene Krieg hatte aber auch den deutschen Nationalstaat zerstört. Zugleich war es jedoch auch die Stunde der Befreiung von der nationalsozialistischen Terrorherrschaft und eine Chance zum Neubeginn, was viele erst später begriffen.

Die Alliierten fassten auf der Gipfelkonferenz von Potsdam (17. Juli bis 2. August 1945) Beschlüsse über die Behandlung des besiegten und besetzten Deutschlands. Dabei herrschte Einigkeit darüber, das deutsche Rüstungspotential vollständig zu vernichten und das politische Leben in Deutschland vom Militarismus zu säubern. Das bedeutete völlige Abrüstung und Entmilitarisierung, Ausschaltung der gesamten auf Kriegsproduktion ausgerichteten Industrie, völlige und endgültige Auflösung aller bewaffneten Verbände sowie der militärischen Traditions- und Kriegervereine, Auflösung der NSDAP und ihrer angeschlossenen Gliederungen und Verhaftung sowie Aburteilung der Kriegsverbrecher. Das politische Leben im *neuen* Deutschland sollte auf *demokratischer* Grundlage erfolgen.

Wenn auch seit der Kapitulation die gesamte Macht in Deutschland bei den vier Alliierten lag, entwickelte sich doch schon bald wieder politisches Leben unter den Deutschen selbst. Dagegen zerbrach bereits in der frühen Nachkriegszeit das Bündnis der Mächte, die gemeinsam das nationalsozialistische Deutschland niedergerungen hatten. Zwar wurde zwischen den beiden Großmächten, den USA und der Sowjetunion, die schon über die Atombombe verfügten, ein *heißer Krieg* vermieden, aber zusehends entwickelte sich seit 1946/47 zwischen Ost und West ein *kalter Krieg*, der sich in unzähligen regionalen Konflikten zeigte, die teils kriegerisch, teils mit diplomatischen und politischen Mitteln ausgetragen wurden. Deutschland in der Mitte Europas war eines der Hauptfelder dieses kalten Krieges, in dem keine Seite der anderen das strategisch wertvolle Gebiet überlassen wollte. Dies hatte unmittelbare Auswirkungen auf die Besatzungsmächte in Deutschland: Die sowjetische Deutschlandpolitik wurde von den USA entsprechend der Eindämmungsdoktrin als der Versuch angesehen, ganz Deutschland in die sowjetische Einflusssphäre einzubeziehen. Alle Aktionen zur Machtstabilisierung in der sowjetisch besetzten

Zone wurden unter diesem Blickwinkel gesehen. Dabei ging die amerikanische Führung davon aus, vor der Wahl zu stehen, ganz Deutschland an die Sowjetunion zu verlieren oder eine Teilung zu akzeptieren. Sie entschied sich für die zweite Alternative und damit für die Errichtung eines westdeutschen Teilstaates. Frankreich spielte dabei eine Sonderrolle. Es ließ sich bis 1948 vordringlich von dem Interesse leiten, die Bildung eines starken deutschen Staates zu verhindern. Die bis dahin bestehenden Widerstände konnten erst auf der Londoner Sechsmächtekonferenz, die vom 23. Februar bis 5. März stattfand, abgebaut werden, an der neben den drei westlichen Besatzungsmächten noch die Niederlande, Belgien und Luxemburg als unmittelbare westliche Nachbarn Deutschlands teilnahmen.

Der kalte Krieg beeinflusste zusehends die politische Diskussion der Deutschen über die Gestaltung des künftigen Deutschlands. In den Sog des Ost-West-Konflikts geriet auch die Diskussion über die zukünftige außenpolitische Orientierung.

Die Verwendung von Begriffen, die in Ost und West ganz unterschiedliche Inhalte hatten, brachte es mit sich, dass in der Folgezeit das Potsdamer Abkommen je nach Interessenlage der jeweiligen Siegermacht ausgelegt wurde. So führte die Politik der Siegermächte letztendlich zur Gründung der westlich orientierten *Bundesrepublik Deutschland* und der sowjetisch dominierten *Deutschen Demokratischen Republik* im Jahre 1949.

Erster Bundeskanzler der *Bundesrepublik Deutschland* wurde der Präsident des Parlamentarischen Rates und Vorsitzende der CDU, Konrad Adenauer. Zum ersten Bundespräsidenten wählte die Bundesversammlung am 12. September 1949 den Vorsitzenden der FDP, Professor Theodor Heuss. Schon früh, nämlich im März 1949 und wieder im Sommer/Herbst 1950, signalisierte Adenauer die Bereitschaft, einen deutschen Verteidigungsbeitrag im Rahmen einer europäischen Armee zu leisten. Dies geschah vor dem Hintergrund des Koreakrieges und der internationalen Diskussion um einen solchen Beitrag. Als Gegenleistung forderte die Bundesregierung die Souveränität für die Bundesrepublik. Adenauer stieß mit dieser Politik auf heftigen Widerstand bei den Sozialdemokraten, die befürchteten, eine zu enge Westintegration könne die Chance der Wiedervereinigung minimieren. Aber auch in der eigenen Partei erntete er nicht nur Zustimmung. Adenauer aber setzte sich mit seiner Politik durch und erhielt dafür bei der Wahl zum 2. Deutschen Bundestag 1953 die Zustimmung von der Mehrheit der Bundesbürger.

Wenige Wochen vor dem Inkrafttreten des *Grundgesetzes*, der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland, am 10. April 1949 wurde der *Parlamentarische Rat* über das auf der Außenministerkonferenz in Washington ausgearbeitete Besatzungsstatut informiert, das zwar nie offiziell übergeben wurde, aber trotzdem am 21. September 1949 in Kraft trat. Durch dieses Statut erhielten der Bund und die Länder die volle gesetzgebende, vollziehende und Recht sprechende Gewalt übertragen. Die Besatzungsmächte behielten sich aber die Zuständigkeit für einige Bereiche vor, zu denen auch die Abrüstung und Entmilitarisierung gehörten. Am 29. Oktober 1950 wurde die sogenannte *Dienststelle Blank* errichtet. Sie war zuständig für alle mit der *Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängenden Fragen.* Seit 1951 wurden die Vorbehaltsrechte der Alliierten immer weiter abgebaut und nach dem Inkrafttreten des *Pariser Abkommens* ab 1. Mai 1955 aufgehoben.

Vor dem Hintergrund des sich verschärfenden Ost-West-Konfliktes wurde von den meisten westeuropäischen Staaten sowie den USA und Kanada am 4. April 1949 der *Nordatlantikpakt* (NATO) abgeschlossen. Im Rahmen der Verhandlungen über die *Pariser Verträge* nach dem Scheitern einer Europäischen Verteidigungsgemeinschaft wurde der Eintritt der Bundesrepublik Deutschland in die NATO vorbereitet und mit dem Inkrafttreten der Verträge (5. Mai 1955) vollzogen. Die Bundesrepublik Deutschland erlangte damit ihre Souveränität, die allerdings durch Sonderrechte der Alliierten erheblichen Einschränkungen unterworfen blieb. Mit der Aufnahme war die Aufstellung westdeutscher Streitkräfte möglich, wobei die Wiederaufrüstung unter den politischen Parteien und der Bevölkerung aber sehr umstritten war und zu harten Auseinandersetzungen führte. Ende 1955 wurden die ersten Einheiten der *Bundeswehr* aufgestellt.

Bei der Erarbeitung und Verabschiedung des *Grundgesetzes* stand die Aufstellung deutscher Streitkräfte nicht zur Diskussion, deshalb musste vorher noch diese neue Verfassung geändert werden. Das *Gesetz zur Ergänzung des Grundgesetzes* vom 26. März 1954 begründete die Wehrhoheit der Bundesrepublik; ein weiteres Ergänzungsgesetz vom 19. März 1956 bezog die Streitkräfte in die Rechtsordnung der Bundesrepublik ein, womit die Bundeswehr Bestandteil des demokratischen Staates ist. Gleichzeitig wurde die allgemeine Wehrpflicht ab 21. Juli 1956 eingeführt. Bis dahin waren lediglich Freiwillige eingestellt worden. Seit diesem Zeitpunkt sind Soldaten: Wehrpflichtige, Soldaten auf Zeit oder Berufssoldaten. Das Recht auf *Kriegsdienstverweigerung* war bereits 1949 bei den Beratungen des Parlamentari-

schen Rates in den Katalog der Grundrechte aufgenommen worden, da niemand gegen seinen Willen zum Dienst mit der Waffe gezwungen werden sollte. Kriegsdienstverweigerer haben jedoch einen *Ersatzdienst* (Zivildienst) im Sozialwesen oder Natur- bzw. Umweltschutz zu leisten. Dieser Dienst durfte seit 1985 um ein Drittel länger sein als der Wehrdienst, da die Wehrersatzübungen der Soldaten einberechnet wurden.

Die Kontrolle der Bundeswehr wurde von vornherein dem Deutschen Bundestag unterstellt. Ein Verteidigungsausschuss wurde eingerichtet und die Position des Wehrbeauftragten geschaffen. Die Befehlsgewalt liegt beim Bundesminister der Verteidigung; im Verteidigungsfall geht sie auf den Bundeskanzler über. Oberste militärische Spitze ist der Generalinspekteur der Bundeswehr. Im Führungsstab der Bundeswehr sind drei Teilstreitkräfte vertreten.

Parallel zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland entstand auf dem Gebiet der sowjetischen Besatzungszone (Ostzone) mit der Verabschiedung einer Verfassung am 7. Oktober 1949 die *Deutsche Demokratische Republik*. Volkskammer und Länderkammer wählten am 11. Oktober 1949 den Vorsitzenden der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), Wilhelm Pieck, zum ersten Präsidenten der DDR. Der bisherige Vorsitzende des *Verfassungsausschusses des Volksrates* und gleichzeitige SED-Vorsitzende (die SED hatte seit ihrem 1. Parteitag am 21./22. April 1946 zwei Vorsitzende an ihrer Spitze, und zwar einen Kommunisten und einen Sozialdemokraten), der Sozialdemokrat Otto Grotewohl, wurde am 7. Oktober 1949 von der provisorischen Volkskammer der DDR mit der Bildung einer Regierung beauftragt. Am 12. Oktober bestätigte die *Volkskammer* die erste DDR-Regierung unter dem Ministerpräsidenten Otto Grotewohl. Damit war die Gründung der DDR vollzogen.

Aus den seit 1952 bestehenden Verbänden der *Kasernierten Volkspolizei* und den seit 1950 getarnt aufgebauten See- und Luftstreitkräften entstand am 1. März 1956 die *Nationale Volksarmee* (NVA), die Armee der DDR. Schon vorher, am 28. Januar 1956, hatte der Politisch Beratende Ausschuss des *Warschauer Pakts* beschlossen, die Einheiten der NVA in die vereinigten Streitkräfte einzubeziehen und dem gemeinsamen Oberkommando zu unterstellen. Die NVA verstand sich von Anfang an als *sozialistische Armee*, die unter Führung der SED ihren revolutionären Auftrag im Staat erfüllte. Das *Ministerium für Nationale Verteidigung* war die oberste Kommandobehörde, sein Hauptstab war das Oberkommando des Heeres. Die Seestreitkräfte und Luftstreitkräfte besaßen eigene Oberkommandos.

Nach dem Mauerbau beschloss die SED am 14. Januar 1962, die allgemeine Wehrpflicht in der DDR einzuführen; vorher rekrutierte sich die NVA aus Freiwilligen.

Die Gesamtstärke der NVA betrug 1989 173 100 Mann. Die NVA galt bis zur Auflösung im Rahmen der Vereinigung Deutschlands am 3. Oktober 1990 als eine der am besten ausgerüsteten und kampfstärksten Armeen des Ostblocks. Die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der NVA wurden teilweise in die Bundeswehr übernommen. Nach der Integration der NVA hatte die Bundeswehr eine Stärke von 550 000 Mann.

Mit der Wiedervereinigung verpflichtete sich die Bundesrepublik Deutschland im *Souveränitätsvertrag* vom 12. September 1990, bei der Bundeswehr 180 000 Stellen zu streichen und die Streitkräfte auf 370 000 zu reduzieren. Die politischen Veränderungen in Mittel- und Osteuropa hatten die internationale Ordnung nach 1990 grundlegend verändert. Der *Kalte Krieg*, der die Geschichte fast ein halbes Jahrhundert lang prägte, war vorbei.[1] Die USA stieg von der Supermacht zur führenden Macht der Welt auf. Deutschland war an seinen Grenzen nur noch von befreundeten Staaten umgeben; es gab also faktisch kein Sicherheitsproblem mehr. Die bisherige Struktur der *Bundeswehr* war ausgelegt gewesen, eine Bedrohung aus dem Osten zu vermeiden bzw. abzuwehren. Die Bundeswehr wurde entsprechend der NATO umorganisiert, und man formulierte parallel zur Reduzierung der Streitkräfte 1994 auf 340 000 Mann deren Auftrag neu. Aufgabe war es nun, Deutschland gegen politische Erpressung und äußere Gefahr zu schützen, Deutschland und seine Verbündeten zu verteidigen, die militärische Stabilisierung und Integration Europas zu fördern, dem Weltfrieden und der internationalen Sicherheit im Einklang mit der Charta der Vereinten Nationen zu dienen, bei Katastrophen zu helfen und humanitäre Aktionen zu unterstützen. Im Juli 1994 erklärte das *Bundesverfassungsgericht* Kriseneinsätze der Bundeswehr im Rahmen von Frieden erhaltenden Maßnahmen (humanitäre und militärische Einsätze) auch außerhalb Deutschlands und auch außerhalb des Gebietes der NATO für zulässig, wobei das Urteil vorschreibt, dass die Bundesregierung zuvor die konstitutive Zustimmung des Deutschen Bundestags einzuholen hat; die einfache Mehrheit reicht dabei aus.

Als Konsequenz auf das Urteil der Verfassungsrichter wurde die Bundeswehr in *Hauptverteidigungskräfte* und *Krisenreaktionskräfte* aufgeteilt. Schon zuvor im Mai 1992 waren deutsche Soldaten *out of area* bei Phnom Penh in Kambodscha im Einsatz, als ein Feldlazarett mit 60 Betten aufgestellt wurde. 1993 folgte der nächste Auftrag.

Deutsche Soldaten überwachten in Aufklärungsflugzeugen der NATO den Luftraum über dem ehemaligen Jugoslawien. Der erste militärische Einsatz erfolgte nach dem Beschluss des Deutschen Bundestages vom 30. Juni 1995 im ehemaligen Jugoslawien, legitimiert von UNO, EU und NATO.

Die Reduzierung der deutschen Streitkräfte wurde kontinuierlich fortgesetzt. Im Jahre 2003 umfasste die Bundeswehr noch 280 000 Soldatinnen und Soldaten.

Seit 1990 sind immer wieder Standorte geschlossen und viele Stellen für Zivilangestellte abgebaut worden. Diese Zivilangestellten wurden an anderen Orten eingesetzt oder verloren ihren Arbeitsplatz. Die Umgestaltung der Bundeswehr durch eine völlig neue Organisationsstruktur begann 2004, man wollte die zentralen Planungs- und Führungskompetenzen stärken und insbesondere die koordinierenden Kompetenzen des Generalinspekteurs aufwerten. Die Verbände gliederten sich künftig in *eine Einsatztruppe für multinationale Operationen hoher Intensität, eine Stabilisierungstruppe* und *die Unterstützungskräfte*. Neben diesen drei Kategorien kommt dem *Zentralen Sanitätsdienst* mit einem eigenen Inspekteur eine stärkere Funktion zu. Die Bundeswehr hat also zukünftig fünf Inspekteure.[2] Nach der Planung des Bundesministeriums der Verteidigung sollen 2010 an rund 460 Standorten noch 252 000 Soldatinnen und Soldaten und 75 000 Zivilangestellte beschäftigt sein.[3]

Planung einer Kaserne im Hau

Entscheidungsfindung der Stadt Calw

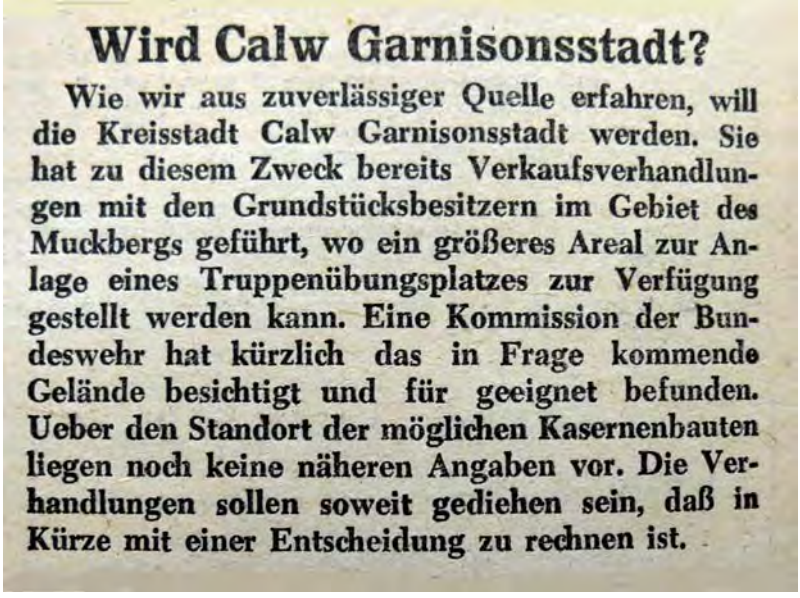
Infolge der Militärorganisation wurde in Calw schon zum 1. Oktober 1871 das *Landwehrbezirkskommando* für das erste Landwehrbataillon aus den Oberämtern Calw, Herrenberg, Nagold und Neuenbürg eingerichtet.[4] 1878 erwarb die königliche Militärregierung das ursprünglich für ein Schloss in Calw vorgesehene Gelände und ließ dort das Gebäude für das Wehrbezirkskommando errichten. Nach dem zweiten Weltkrieg übernahm die Polizei das Gebäude auf dem Schlossberg; heute ist dort die Landespolizei untergebracht.[5] Die Stadt Calw hatte sich bereits während der nationalsozialistischen Herrschaft im Mai 1938 vergeblich um den Sitz einer Garnison beworben.[6] Der im September 1939 begonnene Zweite Weltkrieg und seine schrecklichen Folgen machten dieses Vorhaben der Stadt zunichte.

Als in der Bundesrepublik Deutschland die Diskussion um die Wiedereinführung einer *Wehrmacht* aufkam, bewarb sich die Stadt Calw im Juni 1955 erneut um den Sitz eines Wehrbezirksamts beim Innenministerium in Stuttgart.[7] Daraufhin teilte das Regierungspräsidium Tübingen dem Landratsamt Calw am 13. August 1956 mit, dass Calw als Sitz eines Kreiswehrersatzamtes vorgesehen sei. Zunächst sollte dieses im Hotel *Badischer Hof* untergebracht werden, bis das frühere Gebäude auf dem Schlossberg bezogen werden konnte.[8] Nach den bei der Wehrbereichsverwaltung Süd in Stuttgart geführten Organisationsunterlagen ist es aber zu keinem Kreiswehrersatzamt mit Sitz in Calw gekommen.[9]

Nachdem Mitte der 1950er-Jahre aus Pressemeldungen hervorging, dass in Baden-Württemberg 40 Garnisonen für die neue *Wehrmacht* eingerichtet werden sollten, befasste sich der Calwer Gemeinderat im Januar 1956 in einer nichtöffentlichen Sitzung mit diesem Thema und beschloss, obwohl man sich von der Bewerbung nicht viel versprach, sich für die Errichtung einer Garnison in Vorschlag zu bringen. Versuche der Stadtverwaltung, in Calw Industrie anzusiedeln, scheiterten bis dahin immer wieder am Arbeitskräftemangel in dieser Gegend, da der größte Teil der Arbeitnehmer damals in den Räumen Böblingen und Sindelfingen arbeitete und dort Löhne gezahlt wurden, die ein neu gegründetes Unternehmen nicht bezahlen konnte. Um wenigstens den Mittelstand zu fördern und wirtschaftliches Leben in die

Stadt zu bringen, beschloss der Stadtrat, sich um eine Garnison zu bewerben. Als weitere Begründung wurde angegeben, dass die Stadt einerseits über genügend erschlossenes Gelände verfüge, andererseits aber im Hecken- und Schlehengäu 60 Hektar besitze, die landwirtschaftlich nicht genutzt werden konnten, aber als Truppenübungsplatz geeignet erschienen.[10] Als Standort für die Garnison wurde zuerst an die Gegend um die Schafscheuer (heutiges Gebiet Heumaden) gedacht.[11] Später zog man das Gelände beim Schützenhaus für die Kasernenanlage in Erwägung.[12] Wenige Monate später kamen Überlegungen auf, Gelände in der Steinrinne für eine Kasernenanlage vorzuschlagen.[13]

Im *Calwer Tagblatt* erschien am 7. Juni 1956 ein kleiner Artikel unter der Überschrift *Wird Calw Garnisonsstadt?* Darin wird vom Interesse der Stadt berichtet, Garnisonsstadt zu werden. Weiter wird ausgeführt, dass bereits Verkaufsverhandlungen mit Grundstücksbesitzern im Gebiet des Muckbergs geführt wurden, wo ein größeres Areal zur Anlage eines Truppenübungsplatzes zur Verfügung gestellt werden könnte. Auch sollte schon eine Kommission der Bundeswehr das Gelände besichtigt und für geeignet befunden haben, wobei aber über den Standort möglicher Kasernenbauten in Kürze mit einer Entscheidung zu rechnen sei.[14]



Wird Calw Garnisonsstadt?

Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, will die Kreisstadt Calw Garnisonsstadt werden. Sie hat zu diesem Zweck bereits Verkaufsverhandlungen mit den Grundstücksbesitzern im Gebiet des Muckbergs geführt, wo ein größeres Areal zur Anlage eines Truppenübungsplatzes zur Verfügung gestellt werden kann. Eine Kommission der Bundeswehr hat kürzlich das in Frage kommende Gelände besichtigt und für geeignet befunden. Ueber den Standort der möglichen Kasernenbauten liegen noch keine näheren Angaben vor. Die Verhandlungen sollen soweit gediehen sein, daß in Kürze mit einer Entscheidung zu rechnen ist.

Calwer Tagblatt vom 7. Juni 1956.

Diese Meldung führte dazu, dass das Hauptthema in den folgenden Tagen und Wochen in der Stadt *Garnison* hieß. Wohl keine andere Lokalmeldung wurde seit Kriegsende so leidenschaftlich im Familienkreis, auf der Straße, an Stammtischen und am Arbeitsplatz diskutiert und von verschiedenen Seiten beleuchtet, wie die Kasernenfrage.

Tatsächlich hatte die Stadt im Osten auf dem *Muckberg* selbst beträchtlichen Geländebesitz, der in den ersten Monaten des Jahres 1956 durch Zukäufe noch vergrößert und arrondiert worden war.

Luftbild Calw-Ost, um 1959. Großes Gebäude in der Mitte: Firma Bauknecht.
Foto: Hanspeter Michel.

Die Stadt erwog zudem, einen Teil dieses Gebiets aufzuforsten und noch einen Müllablageplatz anzulegen.

Am 28. Februar 1956 hatte die Stadt das Bundesverteidigungsministerium um Auskunft über die geplanten Garnisonen gebeten. Als

die Antwort am 22. März eingegangen war, stellte das Bürgermeisteramt am 31. März beim Finanzministerium Baden-Württemberg einen Antrag auf Errichtung einer Garnison in Calw.[15]

Nachdem die Bevölkerung über die Absicht der Stadt unterrichtet war, stand das Thema auf der Tagesordnung einer öffentlichen Gemeinderatssitzung vom 8. Juni 1956. Bürgermeister Reinhold Seeber stellte dabei klar, dass die Grundstückskäufe auf dem *Muckberg* nicht wegen der Garnison erfolgten. Die Initiative für den Grundstücksverkauf sei von den Besitzern des Geländes ausgegangen wegen des hier nicht besonders ertragreichen Bodens und des zunehmenden Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft.

Als möglichen Standort für die Kasernenanlage hat der Bürgermeister dann dem Verteidigungsministerium ein Gebiet in der Breiten Heerstasse[16] bzw. am Grünen Weg[17] genannt. Für die Übungsplätze wurden die Bereiche *Muckberg* und *Brand* empfohlen, da es sich hier um landwirtschaftlich nicht besonders wertvolles Gelände handelte. Dies wurde der Stadt auch von einer Kommission des Bauernverbands unter der Führung von Jakob Mast, MdL, Sommenhardt, bestätigt.

Die Bürgermeister der Gemeinden Althengstett und Gechingen, Karl Röttinger und Otto Weiß, wurden Mitte Mai von der Absicht der Stadt Calw für das Übungsgelände informiert. Bei einer Besprechung mit Vertretern des damaligen Regierungspräsidiums Württemberg-Hohenzollern Ende Mai im Landratsamt in Calw wurden die beiden Bürgermeister zu dem Antrag der Stadt Calw angehört. Bürgermeister Röttinger aus Althengstett bot, nachdem er erfuhr, dass voraussichtlich zwei bis drei Deutsche Mark pro Ar an Pacht bezahlt würden, an, von der Markung Althengstett 120 Hektar (hinter dem Täfelberg und Jägerberg) in den Truppenübungsplatz mit einzubeziehen, sodass auf Gelände der Gemeinde Gechingen verzichtet werden konnte.[18]

Leider hatte Röttinger vorher weder seinen Gemeinderat noch die betroffenen Landwirte befragt, die teilweise drei Hektar ihrer fünf Hektar umfassenden landwirtschaftlichen Fläche in diesem Gebiet hatten und deshalb auf die Anbaufläche nicht verzichten konnten. Auf Grund der Pressemeldungen[19] wurde vom Ortsbauernverband und dem Bürgermeisteramt Althengstett Anfang Juni kurzfristig eine Versammlung einberufen. Als Versammlungsleiter informierte Bürgermeister Röttinger die 120 Anwesenden zu Beginn darüber, dass der Gemeinderat Althengstett in einer nichtöffentlichen Sitzung sich gegen die Anlegung eines Übungsgeländes auf Althengstetter Markung ausgesprochen habe. Die nachfolgende Diskussion ergab, dass die betreffenden landwirtschaftlichen Betriebe auf ihren Besitz angewie-

sen waren und keine Grundstücke für die Bundeswehr abgeben konnten. Außerdem handele es sich teilweise um ein Gebiet mit höchsten Ertragswerten, das als Kornkammer Althengstetts bezeichnet wurde, was auch nach einer später durchgeführten Besichtigung unter Leitung des Kreisbauernverbands bestätigt wurde.[20] Am Ende der Aussprache wurde einstimmig eine Entschließung gefasst, dass von den Althengstetter Grundstücksbesitzern zur Anlegung eines Truppenübungsplatzes keinerlei Grundstücke weder käuflich noch pachtweise abgegeben werden.[21] Bei einer öffentlichen Gemeinderatssitzung in Althengstett wenige Tage danach kam Bürgermeister Röttinger stark unter Druck; er bestritt, 120 Hektar als Truppenübungsplatz angeboten zu haben, räumte aber später ein, den *Brand-Wald* als geeignet und ertragsarm bezeichnet zu haben, was ihm heftige Kritik aus den Reihen des Gemeinderats und der anwesenden 150 Zuhörer einbrachte.[22]

Nachdem auch die damals noch selbständige Gemeinde Stammheim der Abgabe von Gelände für einen Truppenübungsplatz ablehnend gegenüberstand, befasste sich auch der Gemeinderat Gechingen am 27. Juni 1956 mit dieser Frage. In der recht lebhaften Diskussion kam es zu drastischen Ausführungen wie: *Nur Kriegsverbrecher auf Vorschuss könnten in der engeren Heimat die Anlage eines Truppenübungsplatzes befürworten. Die Haltung der Stadt Calw in dieser Frage sei unverständlich. Wir lassen uns keinen Brei um den Mund schmieren; denn es zeigt sich, daß man im Bedarfsfalle auch vor einer zwangsweisen Enteignung des Gebietes nicht zurückschrecken wird*. Am Ende der Debatte kam es zu einer Entschließung an das Regierungspräsidium, wonach die Gemeinde Gechingen nicht bereit war, auch nur einen Quadratmeter Land für den geplanten Truppenübungsplatz zur Verfügung zu stellen.[23]

In der Folge erschienen Leserbriefe in der örtlichen Presse, die gegen die Ansiedlung einer Garnison in Calw gerichtet waren. Der bisher so ertragsarme *Muckberg* wurde nun zu einem landwirtschaftlich wertvollen Gebiet emporgehoben und quasi über Nacht das Ausflugsziel der Calwer Bevölkerung sowie ein Paradies zum Spielen für Kinder.[24]

In einer öffentlichen Versammlung der *Gesamtdeutschen Volkspartei* (GVP) wurde eine Entschließung gegen die Errichtung einer Garnison in Calw gefasst, die den Mitgliedern des Stadtrats zugestellt wurde. Dagegen sprachen sich die *Kreishandwerkerschaft* und der *Handels- und Gewerbeverein* für eine Garnison in Calw aus.[25] Das Kommunalpolitische Forum der Gesamtdeutschen Volkspartei forderte Ende Juni 1956 Bürgermeister Seeber und den Gemeinderat auf,

den Antrag auf Errichtung einer Garnison in Calw zurückzuziehen und begründete dies wie folgt:
1. Wir halten die durch eine Garnison zu erwartenden wirtschaftlichen Vorteile nicht für so bedeutend, daß sie die dabei mit auftretenden Nachteile wie
a) Verlust oder Beeinträchtigung großer und schöner Teile des Erholungsgebietes für die Einwohner unserer Stadt,
b) Beeinträchtigung des Fremdenverkehrs in Calw und seiner näheren Umgebung,
c) Gefahr der Stationierung nichtdeutscher, auch farbiger NATO-Truppen,
d) Gefahr der besonderen Exponiertheit einer Garnisonsstadt im Kriegsfall
aufwiegen können.
Gleichzeitig wurde die Abhaltung einer Bürgerversammlung hierzu beantragt.[26]

Eine Bürgerversammlung zu diesem Thema wurde aber von Bürgermeister Seeber strikt abgelehnt, stattdessen gab er in der Gemeinderatssitzung am 5. Juli 1956 eine Erklärung über die Entwicklung und den Sachstand ab. Der Gemeinderat beschloss am gleichen Abend einstimmig, den Antrag auf Errichtung einer Garnison, der aus rein kommunalen Gesichtspunkten gestellt worden war, nicht zurückzuziehen.[27]

Entscheidung des Verteidigungsministeriums

Nachdem die Diskussion um die Garnison Calw, die wenige Monate zuvor viel Staub aufgewirbelt hatte, wieder etwas ruhiger geworden war, kam Mitte November 1956 die Nachricht aus Bonn, dass die Stadt *zwei Bataillons-Kasernen* erhalten soll. Dies war aus dem Etat des Bundesverteidigungsministeriums 1957/1958 zu entnehmen. Angaben zu Truppengattungen gab es aber nicht.[28]

Als Mitte Februar 1957 Meldungen von Garnisonsplänen in Großengstingen, Sigmaringen, Pfullendorf, Nagold und anderen Städten und Gemeinden durch die Presse geisterten, schien alles darauf hinzudeuten, dass Calw für eine Garnison nicht mehr infrage käme. Wenige Tage später kamen sowohl aus dem Verteidigungsministerium in Bonn als auch aus den mit der Sache befassten Stellen in Stuttgart und Tübingen Hinweise, dass nun auch Calw mit in die Garnisonsplanung des Landes Baden-Württemberg einbezogen war.[29] Am

16. Mai 1957 erhielt der Gemeinderat der Stadt Calw von einem Erlass des Bundesministers für Verteidigung in Bonn an das Finanzministerium Baden-Württemberg in Stuttgart vom 7. März 1957[30] Kenntnis über die Errichtung einer deutschen Garnison in Calw. Für die Erstbelegung war ein Flakartillerie-Bataillon vorgesehen.[31]

Bau und Ausbau der Garnison

Nun stand fest, dass in Calw eine der 116 neuen Garnisonen errichtet werden sollte; 240 Städte und Gemeinden hatten sich hierfür angeboten.[32] Jetzt ging es an die Klärung der Frage, welcher Standort hierfür geeignet war. Angenommen wurde, dass es sich bei dem Truppenteil, der in Calw stationiert werden sollte, um ein Panzergrenadier-Bataillon handeln würde. Die Entscheidung für das Kasernengelände fiel auf das Gebiet *Im Hau*. Es handelte sich nicht nur um Bereiche auf Calwer Markung; der geplante ca. 115 Hektar große Truppenübungsplatz sollte sich vielmehr bis auf Stammheimer Gebiet erstrecken. Die Stadt Calw konnte für den Truppenübungsplatz selbst 67 Hektar *Im Hau* und auf dem *Muckberg* zur Verfügung stellen.[33] Die Verkaufsverhandlungen zwischen der Stadt Calw und den Grundstückseigentümern gestalteten sich teilweise schwierig. In den allermeisten Fällen konnten diese aber im Frühjahr 1958 abgeschlossen werden. Im Zuge der Durchführung des *Landbeschaffungsgesetzes* für die neue Garnison in Calw kam es aber auch zu einigen Enteignungsverfahren mit sofortiger Besitzeinweisung. Betroffen waren Bürger von Stammheim und Althengstett, die Eigentümer von Grundstücken auf der Gemarkung Calw waren.[34] Am 24. April 1958 wurden, bis auf die Enteignungsfälle, die Kaufverträge des für das Kasernengelände notwendigen Areals zwischen dem Bundesfinanzministerium und Rechtsanwalt Barth, dem Vertreter der Grundstückseigner, vor dem Bezirksnotariat Calw geschlossen.[35] Der Bundesminister für wirtschaftlichen Besitz des Bundes genehmigte mit Urkunde vom 21. Mai 1958 den vor dem Notariat Calw geschlossenen Vertrag; dieser war nun rechtskräftig.[36]

Damit war der Weg für die Kasernenbauten in Calw frei, und mit den Vorarbeiten konnte begonnen werden. Der Baubeginn war für Herbst 1958 vorgesehen. Auf den Äckern *Im Hau* und am *Muckberg* war noch Getreide angebaut, deshalb wollte man zuerst die Ernte abwarten.[37]

Vonseiten des für die Bundeswehr zuständigen Sonderbauamts in Stuttgart wäre es begrüßt worden, wenn sich das Kasernengelände nur

auf eine Markung beschränkt hätte. Bürgermeister Seeber aus Calw wollte dies im Wege eines Grenzausgleichs zwischen Calw und Stammheim herbeiführen. Er machte dies bei den Besprechungen deutlich und drohte damit, dass im Falle eines Scheiterns dieses Vorhabens die später auf Stammheimer Gebiet liegenden Gebäude nicht mit Wasser von Calw aus versorgt werden würden. Auch weigerte er sich, die Abwasserbeseitigung dieses Gebietes auf Calwer Markung zu dulden. Er wollte nicht noch einmal die Misere erleben wie im Falle der Firma Bauknecht.[38]

Für die Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung der Kaserne und des Baulandumlegungsgebiets Heumaden, deren Errichtungen in die gleiche Zeit fielen, mussten Leitungen und Dolen verlegt bzw. verlängert werden. Auch war eine neue Trassenführung der Bundesstraße 295 und dadurch eine Neugestaltung des Kreuzungsbereichs der Bundesstraßen 295 und 296 (Bauknecht-Kreuzung) notwendig.

Verkehrsknotenpunkt Calw-Ost mit Kasernenzufahrt. Im Hintergrund die Gebäude der Firma Bauknecht. *Calwer Tagblatt* vom 30. Dezember 1959.

Für die Anlegung der Straßen außerhalb des Kasernengeländes war das *Staatliche Straßenbauamt Calw* zuständig, das *Stadtbauamt Calw* zeichnete für die Schaffung der Versorgungsleitungen verantwortlich, und der *Bund* bzw. das damit beauftragte *Sonderbauamt der Oberfinanzdirektion Stuttgart* hatte für die termingerechte Fertigstellung der hoch- und tiefbaulichen Maßnahmen im Kasernengebiet zu sorgen.

Der vorgesehene Baubeginn der Kaserne verzögerte sich. Im Frühjahr 1959 war es dann so weit. Mit den Kasernenbauten auf einem Baugrundstück mit ca. 31 Hektar Gesamtfläche, das etwa 2,5 Kilometer östlich der Stadt im Gewann *Im Hau* und am Hang des *Muckbergs* liegt, konnte begonnen werden. Die örtliche Bauleitung und das mit der Planung und Bauaufsicht betraute Sonderbauamt in Stuttgart waren aus militärischen Gründen zur Verschwiegenheit verpflichtet. Deshalb drangen auch Informationen zu Bauvolumen und Baufortschritt nur sehr spärlich an die Öffentlichkeit. Aus der Wehrbereichsverwaltung V in Stuttgart war dennoch zu erfahren, dass neben einem Wirtschaftsgebäude vier große Truppenunterkünfte, Fahrzeughallen und sonstige Nebengebäude entstehen sollten. Zudem waren für die Bundeswehrangehörigen in Calw 75 Wohnungen und in Stammheim 28 Wohnungen geplant.[39]

Da es in der Calwer Bevölkerung immer noch Vorbehalte gegenüber dem Bau einer Kaserne und damit auch der Ansiedlung der Bundeswehr auf städtischem Gebiet gab, sah sich Bürgermeister Reinhold Seeber zu folgender Stellungnahme bei der Bürgerversammlung am 31. Oktober 1959 veranlasst: *Ich weiß, daß es hier in Calw Menschen gibt, die mit der Ansiedlung einer Garnison nicht einverstanden sind. Ich habe ein gewisses Verständnis für die Teilnehmer des 2. Weltkrieges. Nachdem aber der Bundesrepublik der Aufbau eines Heeres gestattet und die allgemeine Wehrpflicht eingeführt wurde, gibt es eben in Deutschland wieder Garnisonen, womit sich der Einzelne abzufinden hat. Eine Garnison in Calw hat für die Stadt und ihre Bürger wirtschaftliche Vorteile, dies ist unbestreitbar. Frühere Garnisonsstädte haben sich, weil sie den Nutzen für ihre Bürger klar erkannt haben, wiederum um eine solche bemüht. Ich bin überzeugt, daß hiesige Geschäftsleute, die Garnisonsgegner sind, sicherlich nicht ablehnen werden, mit der Garnison in Geschäftsverbindung zu treten. Jedenfalls wird es der Stadt durch die Gewährung eines beachtlichen Zuschusses seitens des Bundes möglich sein, ihre Wasserversorgung jetzt schon so zu verbessern, daß die Versorgung der Stadt mit Wasser auch in den trockensten Zeiten ausreicht und kein Gebietsteil der Stadt mehr unter Wassermangel zu leiden hat. Wasser ist nun vorhanden, aber das Leitungsnetz genügt den heutigen Anforderungen nicht mehr. Ich darf dabei verraten, daß dem Antrag der Stadt auf Gewährung eines Zuschusses und eines niederverzinslichen Darlehens zu der Verbesserung der Wasserversorgungsanlage in vollem Umfang vom Bundesverteidigungsministerium stattgegeben worden ist.*

Wie man sich auch stellt, für oder wider die Garnison, eines steht fest, daß durch dieses Bauvorhaben die Stadt in ihrer baulichen Entwicklung einen wesentlichen Schritt vorwärts kommen wird, wie wir es vor 4 Jahren uns nicht haben träumen lassen. Das Siedlungsgebiet Wimberg ist nahezu überbaut. Im Osten tut sich nun plötzlich ein neues Baugebiet auf. Das Ostgebiet von Calw wird ein nie geahntes Gesicht bekommen, auf das Calw künftig stolz sein kann. Wohl hat es bis jetzt viel Mühe, Arbeit, Ärger und Verdruß gegeben; die Freude, daß es nun endlich möglich wird, Calw aus seinem engen Tal herauszubringen, überwiegt jedoch alles.[40]

Das Richtfest wurde am 14. Oktober 1960 unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste und der am Bau beteiligten Firmen begangen. Nach der Besichtigung der Baustelle, bei der sich die Gäste von den großzügigen und modernen Planungen und der Bauausführung überzeugen konnten, ging es zur Richtfeier in die Festhalle von Althengstett. Dort informierte der Präsident der Wehrbereichsverwaltung V, Dr. Hölder, die Gäste darüber, dass von der veranschlagten Gesamtsumme mit sechzehn Millionen Deutsche Mark bereits 10,5 Millionen Deutsche Mark verbaut wurden. Auch die Stadt Calw habe vonseiten des Bundes eine große Finanzhilfe erfahren, sie habe für Wasser und Abwasser und eine Mehrzweckhalle insgesamt 2,9 Millionen Deutsche Mark Darlehen und Zuschüsse erhalten, weitere 475 000 Deutsche Mark seien zudem für Erschließungskosten beantragt worden. Daneben sei nicht auszuschließen, dass sich der Bund bei weiteren Baumaßnahmen finanziell beteiligen werde (was später auch erfolgte). Der Kommandierende General im Wehrbereich V, Generalmajor Reinhardt, wünschte, dass die Stadt und ihre Bevölkerung Freude an den Soldaten haben werde. Für die Stadt Calw und die Nachbargemeinden sprach der Calwer Stadtrat Richard Bauer. Er appellierte an die Bevölkerung von Calw und der Umgebung, die Soldaten nicht als notwendiges Übel anzusehen, sondern als Teil der Gemeinschaft, der wir alle auf Gedeih und Verderb ausgeliefert seien.[41]

Die Gesamtanlage ist in zwei räumlich getrennte Bereiche aufgeteilt: den Unterkunftsbereich (Stabsgebäude, Zugunterkünfte, Batterieunterkünfte, Feldwebelwohnhäuser, Ausbildungshalle, Sanitätsbereich, Kammergebäude usw.) und den technischen Bereich (Kfz-Hallen, Schutzdachhallen, Werkhallen, Wärmehallen, Tankanlagen usw.).

Kasernen und Kfz-Bereich, Februar 1961. Foto: Udo Petrus.

Postkarte Graf-Zeppelin-Kaserne, 1964. StAC.

Die ersten Soldaten, als Vorauskommando zur Regelung des Umzugs der Brigade, bezogen ihre Unterkünfte in der neuen Kaserne am 23. Januar 1961.[42]

Drei Monate später, am 15. April 1961, stellten sich die ersten der in der neuen Garnison stationierten Bundeswehrsoldaten ab 11 Uhr unter Führung des Bataillons-Kommandeurs, Major W. F. Gräler, mit einem Marsch durch die Calwer Innenstadt offiziell der Bevölkerung vor.

Die Bundeswehr zieht im April 1961 mit klingendem Spiel in Calw ein. StAC.

Anschließend gab das Musikkorps der 1. Luftlandedivision unter der Stabführung von Hauptmann Freybott ein Platzkonzert unter dem Rathaus, das trotz des Regens viel Beachtung unter den zahlreichen Zuhörern fand.[43] Am 28. April 1962 wurde die neue Kaserne, die den Namen *Im Hau* führte, offiziell eingeweiht. Die Feier zum Einzug in die Garnison Calw fand im Georg-Baumann-Stadion in Calw-Wimberg statt. Nach der Meldung der angetretenen Verbände und Einheiten schritten der Befehlshaber des Wehrbereichskommandos V, Generalmajor Reinhardt, zusammen mit dem Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade 25, Oberst Schirmer, und dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Calw, Ludwig Barth, die Front ab. Im Anschluss an die Ansprachen dieser drei Herren bat die Stadt Calw die Ehrengäste, unter denen sich auch der Präsident der Wehrbereichs-

verwaltung V, Dr. Mühlberger, befand, zu einem Umtrunk in die Turnhalle am Baumann-Stadion. Ab 11 Uhr erfolgte die Schlüsselübergabe in der Kaserne *Im Hau* durch einen Vertreter des Präsidenten der Oberfinanzdirektion Stuttgart an den Präsidenten des Wehrbereichskommandos V und Weitergabe an den Befehlshaber des Wehrbereichskommandos, der wiederum den Schlüssel an den Brigadekommandeur der Fallschirmjägerbrigade 25 weiterreichte.

Schlüsselübergabe der Kaserne *Im Hau* durch Generalmajor Reinhardt an den Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade 25, Oberst Schirmer (links). Foto: StAC.

Es folgte der Einmarsch der Truppe in die Kaserne. Am Nachmittag dann konnte die Bevölkerung die Kaserne besichtigen.[44]

An letzter Stelle der ursprünglichen Baumaßnahmen wurde das Heim für Offiziere angegangen. Das *Offiziersheim* liegt außerhalb des Kasernengeländes in einem kleinen Waldstück zum Stadtteil Heumaden hin. Das 1,2 Millionen Deutsche Mark teure Haus wurde am

17. Januar 1968 eingeweiht. Ein großer Festsaal, Klubräume, Tagungsräume, Kegelbahn und Nebenräume standen jetzt den Offizieren zur Verfügung. Das Haus wurde von der *Offiziersheimgesellschaft Calw e. V.* betrieben, die bereits einen Tag nach der Einweihung gegründet wurde. Für das Unteroffizierskorps gab es schon vorher entsprechende Räumlichkeiten auf dem Kasernengelände; die Offiziere jedoch mussten sich bis zu diesem Tag mit einer wenig repräsentativen Baracke als Notbehelf begnügen.[45]

Der zwölf Meter hohe Ausbildungsturm für die ersten Sprungversuche konnte im Sommer 1971 in Betrieb genommen werden. Die obere holzverkleidete Plattform des Turms ist dem Heck der Transportmaschinen nachgebildet, aus denen normalerweise gesprungen wird. Dadurch kann der Absprung wie aus der Maschine geübt werden. Der Turmsprung soll dem zukünftigen Springer die Angst vor dem freien Fall, vor dem *Sprung ins Leere*, nehmen. Der Sprungturm war bei allen Fallschirmspringern gefürchtet, und man hörte oft von den Soldaten: *Lieber zehnmal aus der alten „Nora“ springen, als einmal von diesem verdammten Schmerzenszahn*.[46]

Ausbildungsturm fürs Sprungtraining.
Foto: Wolfgang Tauber.

Weitere Bauvorhaben standen in der zweiten Hälfte der 1970er-Jahre an:

Neubau eines Unteroffiziersheims. Die alten Räumlichkeiten waren durch sanitäre Mängel und Feuerschutzvorschriften für die 300 Unteroffiziere nicht mehr tragbar. Das neue Unteroffiziersheim, das neben den Club- und Schankräumen auch zwei Kegelbahnen im Keller hatte und 1,8 Millionen Deutsche Mark kostete, konnte am 30. Mai 1978 eingeweiht werden.[47/48]

Das Unteroffizierskasino im Bau, 1978. Foto: Ludwig Klein.

Für die Fallschirme wurde ein Trockenturm mit 29 Meter Höhe errichtet, der am 15. September 1978 vom Staatlichen Hochbauamt Baden-Baden an die Wehrbereichsverwaltung und von dieser weiter an die Truppe übergeben wurde. Der Turm dient dem einwandfreien Waschen, Trocknen, Warten, Pflegen und Prüfen der Fallschirme.[49]

Die Fallschirmpackerei, die bisher in der Mehrzweckhalle untergebracht war, zog in die Halle neben dem Turm. Die Mehrzweckhalle diente zukünftig als Sporthalle. Der Hartplatz, der neben Ausbildungszwecken auch der zivilen Rettungsflugwacht diente und 1977 noch teilweise mit grobem Schotter bedeckt war, erhielt für etwa 200 000 Deutsche Mark einen neuen Belag.

Eine Simulationsanlage für Flugabwehr wurde angeschafft. Dadurch war es möglich, die Soldaten, ohne echte Zielflugzeuge einset-

zen zu müssen, die Abwehr tief anfliegender Maschinen trainieren zu lassen. Gleichzeitig sollte damit die Lärmbelästigung der Bevölkerung minimiert werden.

Für diese Baumaßnahmen wurden vom Bund circa 3,5 Millionen Deutsche Mark bereitgestellt. Darüber hinaus beliefen sich die Bauunterhaltungskosten im Jahr 1977 auf etwa 2,5 Millionen Deutsche Mark. Die Bundeswehr war grundsätzlich daran interessiert, die Aufträge an standortnahe Firmen zu vergeben. So waren zum Beispiel am Bau des Trockenturms Firmen aus Calw, Nagold, Schömberg und Agenbach beteiligt.[50]

Die Kaserne wurde bis Herbst 1977 noch mit Kohle beheizt. Da die vorhandene Kohleheizanlage vor dem anbrechenden Winter dringend erneuert werden musste und innerhalb kurzer Zeit für die mit Kohle zu beheizenden Kessel kein Ersatz zu bekommen war, entschied man sich nach eingehenden Untersuchungen und Berechnungen für eine Umstellung auf Öl. Nach Auskunft der Wehrbereichsverwaltung in Stuttgart konnten somit jährlich 30 Prozent Energiekosten eingespart werden. Für die Baumaßnahme musste der bisherige 30,5 Meter hohe Backsteinkamin einem genauso hohen Edelstahlkamin weichen. In dieses Bau- und Sanierungsprojekt wurden rund 1,7 Millionen Deutsche Mark investiert.

Neun Jahre waren nach dem ersten Planungsauftrag vergangen, als endlich für die *Luftlandeversorgungskompanie 250* die zwei neuen Hallen, in denen die Instandsetzung und die Umschlagstaffel untergebracht wurden, im Frühjahr 1987 bezogen werden konnten. Die Umschlagstaffel – verantwortlich für den Materialnachschub der gesamten Brigade – war seither in einem Provisorium untergebracht. Die Verantwortlichen dieser Staffel warteten deshalb sehnsüchtig auf den Tag der Fertigstellung des Neubaus. Schon während der Bauzeit wurde diese Halle wegen ihrer markanten Umrisse von den Soldaten als *Akropolis der Stadt Calw* bezeichnet, da sie sich von den bisherigen Bauten im Kasernengelände stark abhob.[51]

Der Umweltschutz war ebenfalls ein Bauanlass: Ende 1993 wurde bei der Kaserne ein neuer Koaleszenz-Abscheider in Betrieb genommen. Dadurch wird gegenüber der bisherigen Benzinscheideanlage das Abwasser besser gereinigt. In den Folgejahren sind neben einem Regenüberlaufbecken und einem Regenwasserkanal zwei weitere solche Anlagen eingebaut worden. Auch wurde bis 1996 ein großer Teil des Kanalnetzes der Kaserne saniert.[52]

Das Offiziersheim im Fallschirmjägerweg wurde durch den Neubau eines zentralen Bewirtschaftungs- und Betreuungsgebäudes mit

Kantinen und Sozialräumen für Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften auf dem Gelände der Graf-Zeppelin-Kaserne ab 1999 nicht mehr benötigt. Da es außerhalb des Kasernengeländes lag, wurde es zum Verkauf ausgeschrieben. Der Portugiesische Kulturverein Calw – *Centro Escolar Portuges de Calw e. V.* – erwarb im Mai 2002 das Gebäude als Vereinsheim mit öffentlicher Gaststätte, die am Wochenende für die Bevölkerung geöffnet ist.[53]

Graf-Zeppelin-Kaserne

Die Kaserne *Im Hau* wurde 1964 in *Graf-Zeppelin-Kaserne* umbenannt. Es sollte damit ein Mann geehrt werden, der als Offizier und Luftfahrtpionier den in Baden-Württemberg stationierten Fallschirmjägern nahe steht. Als Erfinder und Konstrukteur des Luftschiffes machte Ferdinand Graf Zeppelin (1838–1917) das Militär erstmals mit der bemannten Luftschifffahrt vertraut. Dr. Dürr, der Erbauer der späteren Zeppeline, der Vater des ehemaligen Calwer FDP-Bundestagsabgeordneten Hermann Dürr, skizzierte die Fähigkeiten Zeppelins wohl richtig, als er schrieb: *Das Genie des Grafen Zeppelin war so groß, daß er bereits in seinem ersten Entwurf die Idee in ihren Grundzügen so voll erfaßte, daß es uns, den späteren Erbauern der Zeppeline, nicht möglich war, Grundsätzliches zu ändern. Wir konnten nur verbessern und ausfeilen.*

Graf Zeppelin war übrigens Chef des ehemaligen Ulanen-Regiments (1. Württ.) Nr. 19. Kein Wunder also, wenn ein Truppenteil wie die *Luftlandebrigade 25* die Garnison nach ihm benannt hat und ihn seinen Soldaten als Vorbild hinstellte.[54]

Das Festprogramm am 26. September 1964 begann mit einem Festakt in der Aula in Calw, bei dem zahlreiche Ehrengäste, darunter Angehörige der Familie von Brandenstein-Zeppelin, und der Generalinspekteur der Bundeswehr, Trettner, zugegen waren. In der Garnison folgten dann eine Ausstellungseröffnung *LZ 1 bis zur Transall*, ein Standortappell, an dem alle Truppenteile teilnahmen, und nach dem Abschreiten der Front unter den Klängen des *Graf-Eberhard-Marsches* hielt der Befehlshaber im Wehrbereich V, Generalmajor Lechler, eine Ansprache. Die offizielle Namensgebung erfolgte anschließend mit der Enthüllung der Namenstafel am Kasernentor durch Major a. D. Constantin Werner von Zeppelin. Der Tag endete am Abend mit einem großen Zapfenstreich um 19 Uhr im Calwer Stadion vor dem Generalinspekteur.

Ferdinand Graf Zeppelin (1838–1917), der Erfinder
und Konstrukteur des ersten lenkbaren Starrluftschiffes.

Der folgende Sonntag war der Bevölkerung vorbehalten. Von 9 bis 19 Uhr konnte die Kasernenanlage bei einem Tag der offenen Tür besichtigt werden. Eintopfessen, Ausschnitte aus der Ausbildung der Soldaten, Fallschirmspringen und eine Gefechtsübung rundeten das Programm ab. Trotz schlechtem Wetter kamen schon am Vormittag Tausende in die Kaserne. Am Ende waren es 13 000 Menschen, die zum Tag der Begegnung der Bevölkerung mit ihren Soldaten die Graf-Zeppelin-Kaserne in Calw besuchten.[55]

Fallschirmjägerbrigade 25/Luftlandebrigade 25

Verbandsabzeichen der Brigade.

Der 29. Januar 1936 ist die Geburtsstunde der deutschen Fallschirmtruppe. Die ersten beiden Fallschirmjägerbataillone wurden damals am Fliegerhorst Stendal bei Magdeburg aufgestellt, stationiert und auch dort ausgebildet. Am 1. Juli 1938 übernahm Generalmajor Kurt Student, der *Vater der deutschen Fallschirmjäger*, die Führung der jungen deutschen Fallschirmtruppe, die aus Tarnungsgründen in 7. Fliegerdivision umbenannt wurde und der Luftwaffe angehörte. Bei Beginn des Zweiten Weltkrieges bestand die jüngste deutsche Waffengattung aus zwei Regimentern und befand sich noch mitten im Aufbau. Der erste entscheidende Einsatz erfolgte in Norwegen durch das 1. Bataillon des Fallschirmjäger-Regiments I. Mit der dritten Schlacht bei Montecassino/Italien (1944) und dem nötigen Ausweichen der deutschen Fallschirmjäger endeten die Fallschirmjägereinsätze und damit die Geschichte der deutschen Fallschirmtruppe in diesem Krieg. Zwar kämpfte sie weiterhin an allen Fronten bis zum Kriegsende, da jedoch die Luftwaffe am Rande der Vernichtung stand und die Lufthoheit längst an die Alliierten übergegangen war, wurde die Fallschirmtruppe, die einmal eine Stärke von 150 000 Mann erreichte, mehr und mehr zur Infanterie. Der letzte Fallschirmeinsatz fand am 28. Februar 1945 statt, als das Fallschirmjägerbataillon *Skau* in die

brennende Festung Breslau sprang, um den Einschließungsring von innen heraus zu sprengen. Bis zum Fall verteidigten diese Fallschirmjäger die Stadt, um anschließend den Weg in die russische Kriegsgefangenschaft anzutreten. Damit hörte die Geschichte dieser Truppe auf. In der Fallschirmtruppe der Bundeswehr fand sie ihre Nachfolger.[56]

Das Jahr 1956 ist – neben dem Geburtsjahr der Bundeswehr – auch das Geburtsjahr der neuen Fallschirmtruppe. Von Anfang an wurden die Fallschirmjäger einer intensiven Schulung und harten Ausbildung unterzogen. Neben Disziplin und vorbildlichem Verhalten wurde Schnelligkeit, Wendigkeit, Mut, Härte und Standvermögen von den Soldaten gefordert. Diese Aufgabenstellung hat sich bis zur Auflösung der späteren Luftlandebrigade 25 nicht verändert.

Im Juli 1956 wurden das Luftlandejägerbataillon 9 in Ellwangen und das Luftlandejägerbataillon 19 in Kempten aufgestellt. Die ersten Springerlehrgänge fanden mit amerikanischem Gerät und dem Truppenschirm T-10 bei der 11. US Airborne Division in Augsburg statt.[57] Im Januar 1957 folgte in Esslingen der Aufbau des Divisionsstabes der 1. Luftlandedivision. Im Mai desselben Jahres wurde der Stab der Luftlandekampfgruppe A 9 in Esslingen aufgebaut. In Altenstadt bei Schongau nahm die Luftlandeschule ihre Arbeit auf, und in München-Freimann fanden die ersten Springerlehrgänge unter deutscher Leitung statt. Im gleichen Monat erfuhr der Gemeinderat der Stadt Calw, dass das Bundesministerium der Verteidigung beschlossen hat, eine Garnison in Calw zu errichten. Für die Erstbelegung war jedoch zunächst ein Flakartilleriebataillon vorgesehen.[58]

1958 wurde die Lehr- und Versuchskompanie in Altenstadt zur Erprobung und für Truppenversuche aufgestellt, und die Schule begann mit dem Ausbildungs- und Lehrbetrieb. Seither werden sämtliche Fallschirmspringer, Fallschirmpacker, Absetzer, Verlader und Verlaster (Soldat, der Gepäck im Transportflugzeug bereit macht) für die Bundeswehr dort ausgebildet.

Fallschirmjäger besteigen Hubschrauber vom Typ *VERTOL*, 1960.
Foto: Xaver Klein.

Im Jahre 1959 wurde die Teilstreitkraft *Heer* völlig neu gestaltet. Veränderte taktische Konzeptionen, die erhöhte Beweglichkeit und vermehrte Feuerkraft verlangten die Aufstellung von Heeresbrigaden. Aus der Luftlandekampfgruppe 9 wurde ab 1. April 1959 die Fallschirmjägerbrigade 25. Als erste deutsche Soldaten übten 1960 die Fallschirmjäger der Fallschirmjägerbrigade 25 auf den französischen Übungsplätzen Mourmelon und Bitche.[59]

Dem künftigen Standortoffizier der Calwer Garnison wurde bis zur Fertigstellung entsprechender Räume in der Kaserne von der Stadtverwaltung der obere Saal der ehemaligen Frauenarbeitsschule in der Schillerstraße als Büro zur Miete überlassen.

1961 wurde die Luftlandedivision in neue Standorte verlegt. Ab 23. Februar bezog die Brigade nach und nach die neu erbauten Gebäude der Kaserne *Im Hau* in Calw. Anfangs waren 350 Soldaten als Vorkommando eingerückt, um die Vorbereitungen für den Einzug der Truppe zu treffen, die ab September dann etwa 1500 Mann betragen sollte.[60] Es gab noch keine Umfriedung, keine Wache und die meisten Gebäude befanden sich noch im Rohbau.[61] Wenige Monate später, ab 1. Oktober, wurde der Grundwehrdienst in der Bundeswehr von zwölf auf achtzehn Monate verlängert.

Deutsche Fallschirmjäger der LLBrigade 25 üben in Frankreich, 1989.
Foto: Bundeswehr.

Der älteste Großverband, der der 1. Luftlandedivision unterstellt war, wurde vom Brigadekommandeur und seinem Stab, stationiert in Calw und Nagold, geführt. Das Fallschirmjägerbataillon 252 kam aus dem Harz nach Nagold. Die Brigade führte, plante, versorgte und übte die Dienstaufsicht über ihre Bataillone und selbständigen Kompanien aus.

Neben dem Brigadekommando mit der Stabskompanie und dem Fallschirmjägerbataillon waren auch selbständige Kompanien, wie die *Luftlandeversorgungskompanie 250* und die *Luftlandemörserkompanie 250*, in Calw stationiert. Dazu kamen Geräteeinheiten wie das *Fallschirmjägerbataillon 254* und das *Luftlandefeldersatzbataillon 257* als Mobilmachungstruppenteil sowie die zweite mittlere *Instandsetzungskompanie 220*. Für die Artillerie, das *Luftlandeversorgungsbataillon 256* und die *Luftlandepionierkompanie 250* wurde ebenfalls Calw neuer Standort. Durch die der 1. Luftlandedivision befohlene Aufstellung von Ausbildungseinheiten wurde vom 1. Oktober 1961 an die *Ausbildungskompanie 6/9* vorübergehend im Standort Calw aufgestellt, da es in der Eisbergkaserne in Nagold für diesen Truppenteil noch keine Unterkunftsmöglichkeiten gab. Am 12. November 1961 verlegte die Kompanie ihren Standort nach Nagold. Durch die besonderen Vorfälle, die zum Tode eines wehrpflichtigen Soldaten geführt haben, wurde die Ausbildungskompanie 6/9 dort zum 29. Oktober 1963 aufgelöst.[62]

Im Frühjahr 1962 kam der erste Austausch-Offizier, Captain Meinhardt, im Rahmen des Nato-Austauschprogramms in die Calwer Kaserne.[63]

Im März 1963 sind die ersten Rekruten in Calw vereidigt worden. Nach Gottesdiensten in den beiden großen Kirchen (evangelische Stadtkirche und katholische Kirche St. Josef) und einem Marsch durch die Innenstadt nahmen die 700 jungen Soldaten und Abordnungen der einzelnen Bataillone Aufstellung auf dem *Brühl*. Brigadekommandeur Oberstleutnant Pestke und Bürgermeister Seeber schritten zu den Klängen der Kapelle der 1. Luftlandedivision bei Fackelschein die Front der angetretenen Soldaten ab.[64] Der Generalinspekteur der Bundeswehr, Viersternegeneral Friedrich Foertsch, besuchte wenige Monate später, am 26. Juli, die Calwer Garnison, um sich einen Überblick über die Rekrutenausbildung zu machen. Foertsch, der in Begleitung hochrangiger Offiziere war, wurde anschließend von Landrat Pfeiffer und Bürgermeister Seeber empfangen.[65]

Der 28. November 1964 war ein großer Tag in der Brigade. Während eines Staatsbesuchs in Deutschland kam König Hussein von Jordanien zu einem fünfstündigen Besuch nach Calw. Doch nicht die Hesse-Stadt interessierte den *Haschemiten-Herrscher*, sondern die Fallschirmjägerbrigade 25, denn es herrschte zu jener Zeit noch *Kalter Krieg*. Nur wenige Calwer bekamen den Monarchen zu Gesicht – aber viele können sich heute noch an die Wagenkolonne erinnern, die von Baden-Baden kommend durch die Bischofstraße in Richtung Graf-Zeppelin-Kaserne brauste. Oder an die vielen Hubschrauber, die an einer Kampfübung zu Ehren des erst 29-jährigen Königs teilnahmen und stundenlang über Heumaden und Stammheim kreisten. Aus Anlass des Besuchs waren alle kommunalen und staatlichen Dienststellen beflaggt. Das Presseecho war groß – und dem Zeitgeist entsprechend martialisch: *Neben König Hussein donnerten die Feldhaubitzen*, lautete die Überschrift des folgenden Berichts im *Calwer Tagblatt* vom 30. November 1964: *König Hussein, der die Uniform eines jordanischen Offiziers trug, bestieg einen Jeep und wurde in schwieriger Geländefahrt zum Muckberg gebracht, wo er von verschiedenen Punkten aus Stellungen und Einsatz von Fallschirmjägern beobachten konnte. In einem zum Übungsgelände hin offenen Zelt wurde den Gästen – in Begleitung des Königs befanden sich auch hohe jordanische Offiziere und Beamte – warmer Kaffee gereicht, während der Monarch an Hand einer großen Karte von Oberstleutnant Stobbe (Nagold) in englischer Sprache mit der Gefechtslage vertraut gemacht wurde.*

Besonderes Interesse fand die Hubschrauber-Absetzung in einer Talsenke und der folgende Angriff der abgesetzten Truppe auf eine Stellung zwischen Althengstett und Gechingen. Hier war der König buchstäblich mitten im Gefecht. Feldhaubitzen schossen aus allen Rohren, und im Herbstwald des Gäus hallten die Schüsse aus Gewehren und Maschinengewehren … Höhepunkt der Gefechtsübung war ein auf der Straße Gechingen-Stammheim vorgetragener Panzerangriff. Aufmerksam verfolgte der König von der Anhöhe des dortigen alten Steinbruchs aus die neue Angriffssituation. Granatwerferabteilungen und Panzerabwehr waren hier in Stellungen gegangen, verstärkt durch schnell herbeigeflogene Fallschirmjägerartillerie. Der Vormarsch der Panzer – sie standen zuvor in den Straßen Gechingens in Bereitschaft – wurde durch starke Abwehr gestoppt – einige Stahlkolosse gingen in Flammen auf … [66]

König Hussein von Jordanien Gast bei einer Gefechtsübung.
November 1964. Foto: Ludwig Klein.

Der geplante Besuch der Eisberg-Kaserne in Nagold musste aus zeitlichen Gründen entfallen, und das Fallschirmspringen konnte wegen des einsetzenden Schneefalls nicht stattfinden. Beim anschließenden Essen im Offizierskasino bedankte sich der Monarch für den auf-

richtig herzlichen Empfang und zeigte sich von den militärischen Darbietungen sehr beeindruckt. Er wies dabei auf die Freundschaft zwischen den beiden Ländern hin, die er noch vertiefen wolle, und verlieh Oberst Pestke das Offizierskreuz des Jordanischen Befreiungsordens.

Vor seiner Rückfahrt nach Baden-Baden besuchte der jordanische König noch den gerade fertig gewordenen Erweiterungsbau der Schule auf dem Wimberg.[67]

Überschattet wurde der Besuch in Calw von Morddrohungen gegen den König, die in der jordanischen Botschaft eingegangen waren. Die Sicherheitsvorkehrungen waren deshalb massiv: 450 Beamte der Landespolizei sicherten die Wegstrecke. Zudem waren Feldjäger im Einsatz und Spürhunde suchten das Übungsgelände nach Bomben ab. Für den Fall eines Attentats waren sogar Blutkonserven nach Calw gebracht worden.[68]

Große Aufregung herrschte am Sonntag, den 16. November 1969, in der Graf-Zeppelin-Kaserne. Oberst Hans Duijkers, der seit einem Monat Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade 25 war, war zu einer auf 14 Uhr angesetzten Dienstbesprechung nicht gekommen. Nachdem er um 15.30 Uhr immer noch nicht erschienen war, wurden die Nachforschungen nach ihm durch Polizei und Bundeswehr eingeleitet. Recherchen ergaben, dass der Oberst nach dem Mittagessen seine Wohnung in Heumaden verlassen hatte. In seinem Dienstzimmer wurde ein unadressierter Brief gefunden, in dem der Oberst eine akute Geistesstörung erwähnte. Umfangreiche Suchaktionen nach dem Kommandeur und seinem Fahrzeug blieben zunächst erfolglos. Eine Woche später, am 22. November, fand ein Ehepaar Duijkers in einem Waldstück in der Nähe von Martinsmoos neben seinem Auto tot auf; er hatte sich mit einer Rasierklinge die rechte Pulsader geöffnet und war verblutet.[69, 70]

Der neue Kommandeur der Fallschirmjägerbrigade, Oberst Dr. Spiegel, erhielt Ende Oktober 1970 von Staatssekretär Karl Mommsen vom Verteidigungsministerium die Ernennungsurkunde zum Brigadegeneral in Bonn ausgehändigt. Dr. Spiegel war damit der erste Offizier im Range eines Generals in der Graf-Zeppelin-Kaserne in Calw.

Im November 1970 besuchte der Chef des Generalstabes der italienischen Streitkräfte, General Enzo Marchesi, nach 1967 zum zweiten Mal die Calwer Kaserne, um sich nach der Umstrukturierung der Brigade von der Beweglichkeit und Feuerkraft ein Bild zu machen. Besonders interessierte ihn dabei auch die Ausrüstung der Fallschirmjäger. Begrüßt wurde Marchesi durch den kommandierenden Divisi-

onskommandeur General Schwiethal Beim abendlichen Empfang vertrat der kommandierende General des II. Korps, Generalleutnant Dr. Schönfeld aus Ulm, die Bundeswehr.[71]

Als in Calw im November 1970 die erste Volkshochschule im Landkreis Calw gegründet wurde, gehörte auch die Bundeswehr zu den Gründungsmitgliedern. Brigadegeneral Dr. Spiegel von der Fallschirmjägerbrigade 25 unterzeichnete damals die Beitrittsliste.[72]

Bei einem Brigadeappell in der Graf-Zeppelin-Kaserne wurde am 1. Oktober 1971 die Umgliederung und Umbenennung der Fallschirmjägerbrigade 25, die neben Calw auch in Nagold und Böblingen stationiert war, in Luftlandebrigade 25 im Rahmen des Heeresmodell 3 vollzogen. Dabei wurde das Versorgungsbataillon 256 nach zwölf Jahren aufgelöst und dessen Aufgaben den jetzt selbständigen Versorgungs- und Sanitätskompanien übertragen. Ziel war es, die Luftlandetruppen noch beweglicher zu machen.

Seit 1976 war die Luftlandebrigade 25 direkt dem II. Korps in Ulm unterstellt.

Um neue Erkenntnisse über die Bundeswehr, insbesondere über die Soldaten mit dem *roten Barett,* zu gewinnen, besuchten im Januar 1978 hohe Beamte des Bundesjustizministeriums aus Bonn, Richter, Staatsanwälte und Rechtsberater aus der ganzen Bundesrepublik anlässlich einer Tagung zur Wehrgerichtsbarkeit die Brigade.[73]

Ihr 20-jähriges Bestehen feierte die Calwer Garnison am 3. und 4. Juli 1981. Als Auftakt der Feierlichkeiten fand im Kurhaus in Bad Liebenzell ein Brigadeball statt. Den Höhepunkt bildete der *Tag der offenen Tür* am Samstag in der Graf-Zeppelin-Kaserne, der mit einem Marsch der Fallschirmjäger durch die Stadt und einem Empfang eingeleitet wurde. Tausende Besucher nutzten die Gelegenheit, die Kaserne zu besichtigen und sich ein Bild von den Einsatzmöglichkeiten der Fallschirmjäger zu machen. Für den damaligen Brigadekommandeur Oberst Otto Michael Biemann ein eindrucksvolles Bekenntnis zur Erhaltung des Friedens, zur Sicherung der demokratischen Freiheit und ein erneuter Beweis der Verbundenheit der Soldaten mit der Bevölkerung. *Es ist ein komplizierter Friede, den wir genießen, ein teurer Friede, wenn wir ihn bewahren wollen, dafür darf uns der Preis nicht zu hoch sein,* betonte der Kommandeur bei einem Festakt in der Kaserne vor zahlreichen Gästen aus der ganzen Bundesrepublik sowie ausländischer Verbände und Organisationen. Für ihren wesentlichen Beitrag zur Verteidigung dankte der Kommandeur der 1. Luftlandedivision, Generalmajor Hoffmann, der Brigade. Gleichzeitig würdigte er das gute Miteinander von Bürgern und Soldaten in Calw und über-

reichte Oberbürgermeister Karl-Heinz Lehmann dafür die Ehrennadel der Division.[74]

Die Brigade musste in der Lage sein, sich ständig neuen Gefechtsbedingungen anzupassen und dabei durch Schnelligkeit und überraschende Aktionen größte Erfolge bei gleichzeitig geringsten eigenen Verlusten zu erreichen. Dabei spielte der Einsatz der Panzerabwehrwaffen bzw. -systeme ebenfalls eine entscheidende Rolle. Durch die Umgliederung im Rahmen der Heeresstruktur 4 im Jahre 1982 wurde die Fähigkeit zur Panzerabwehr sogar noch gesteigert. Die Luftlandebrigade 25 bestand von da an aus vier panzerabwehrstarken Fallschirmjägerbataillonen.[75] Im Frieden unterstand die Luftlandebrigade 25 der 1. Luftlandedivision in Bruchsal; im Einsatz konnte das Unterstellungsverhältnis jedoch wechseln. Die Brigade war dann Korpsverfügungstruppe und unterstand als sogenannte Eingreifreserve dem Kommandierenden General des II. Korps. Dieser hatte damit eine schnell verlegbare, luftbewegliche und panzerabwehrstarke Reserve zur Bildung von Schwerpunkten oder zur Verstärkung der Verteidigung zur Verfügung. Im Verteidigungsfall hatte das II. Korps den Auftrag, zusammen mit seinen Nachbarn im Rahmen der NATO-Heeresgruppen Mitte Süddeutschland an seiner Ostgrenze zu verteidigen. Im Frieden erstreckte sich der Stationierungsraum der 80 000 Mann des Korps über die Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Saarland, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen. Im Verteidigungsfall hätte der Personalumfang auf rund 120 000 Mann erhöht werden können.[76]

Der damalige Verteidigungsminister Manfred Wörner besuchte im September 1985 die Brigade und war Gast einer Luftlandeübung Calwer und Nagolder Soldaten auf dem Eisberg in Nagold.

Oberst Godehard Schell begrüßt 1985 Verteidigungsminister Manfred Wörner bei der LLBrigade 25.

Verteidigungsminister Manfred Wörner bei einer Gefechtsübung der LLBrigade 25.

Aus der Geschichte wissen wir, dass so manchem Feldherrn weniger der Feind als vielmehr Väterchen Frost das Fürchten lehrte. Ganz in dieser Tradition standen dann auch die Feierlichkeiten zum 30. Geburtstag der Bundeswehr im Kreis Calw. Mit verschiedenen Veranstaltungen wollten sich die Soldaten der Luftlandebrigade 25 am Samstag, den 16. November 1985, in mehreren Gemeinden des Landkreises vorstellen. Dabei sollte der Fallschirmsprung als besonderer Auftrag der Luftlandebrigade im Mittelpunkt stehen. Das Wetter machte aber der Bundeswehr einen Strich durch die Rechnung. Wegen eisiger Kälte und Nebel mussten an manchen Orten die vorgesehenen Fallschirmsprünge und Hubschrauberlandungen abgesagt werden. Entsprechend geringer als erwartet war deshalb auch das Interesse der Bevölkerung an den Waffenschauen und am Eintopfessen. Anders war es dagegen in Calw. Trotz Temperaturen weit unter dem Gefrierpunkt wohnten über tausend Zuschauer dem Großen Zapfenstreich am Abend zuvor auf dem Calwer Marktplatz bei.

Großer Zapfenstreich am 15. November 1985 auf dem Marktplatz zum 30-jährigen Bestehen der Bundeswehr. Foto: LLBrigade 25.

Landrat Dr. Herbert Zerr und Brigadegeneral Godehard Schell beim Großen Zapfenstreich 1985. Foto: LLBrigade 25.

Doch die Veranstaltung fand nicht nur Zustimmung in der Bevölkerung. Schon im Vorfeld wurden Leserbriefe in den örtlichen Tageszeitungen gegen die Abhaltung des Zapfenstreiches und gegen die Bundeswehr veröffentlicht. Der Ortsverbandes der *Grünen* bezeichnete die Zeremonie als *Militärisches Klimbim auf dem Calwer Marktplatz*.[77] Während der Veranstaltung hielten Friedensdemonstranten eine Mahnwache bei Kerzenschein auf dem Hermann-Hesse-Platz ab; sie beschränkten ihren Protest auf das Verteilen von Flugblättern und Zeigen von Transparenten.[78]

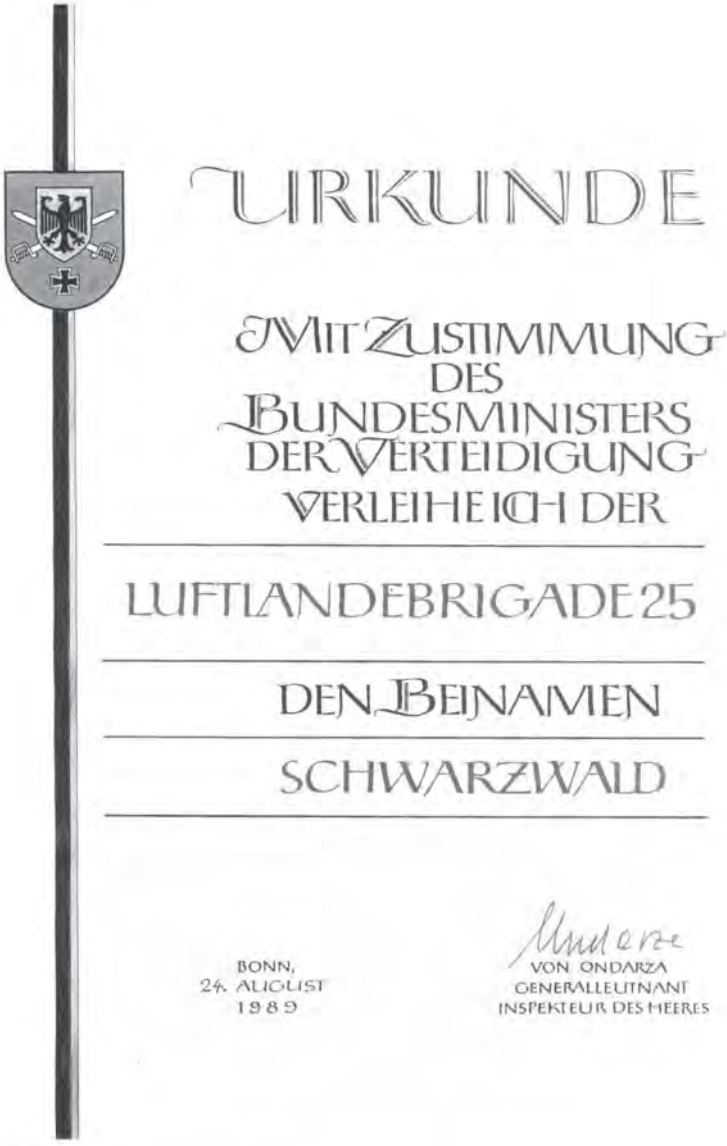
Nach den großen Feiern zum 30-jährigen Bestehen der Bundeswehr 1985 konnte die Luftlandebrigade wenige Monate später, im April 1986, ein eigenes Jubiläum begehen: Calw war seit 25 Jahren Garnisonsstadt; am 14. April 1961 waren die ersten Soldaten offiziell in die Stadt gekommen und übernahmen die neue Kaserne *Im Hau*. Das Musikkorps aus Karlsruhe gab aus Anlass des Jubiläums, das die Brigade in schlichter Form begangen hat, am 15. April ein Konzert

auf dem Marktplatz in Calw, zu dem neben den Soldaten auch die Bürger eingeladen waren. Anschließend gab die Stadt einen *kleinen Empfang* im Rathaus.[79] Auch der damalige Verteidigungsminister Manfred Wörner besuchte im September 1985 Calw.

Beiname *Schwarzwald*

Der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant von Ondarza, verlieh mit Zustimmung des Bundesministers der Verteidigung am 24. August 1989 der Luftlandebrigade 25 den Beinamen *Schwarzwald*. So entstand aus der Luftlandekampfgruppe A 9 über die Fallschirmjägerbrigade 25 und die Luftlandebrigade 25 die *Schwarzwaldbrigade*, die sogenannte Feuerwehr des *II. Korps*.

Eingangsschild Schwarzwaldbrigade vor der Kaserne.
Foto: Xaver Klein.



URKUNDE

MIT ZUSTIMMUNG
DES
BUNDESMINISTERS
DER VERTEIDIGUNG
VERLEIHE ICH DER

LUFTLANDEBRIGADE 25

DEN BEINAMEN

SCHWARZWALD

BONN,
24. AUGUST
1989

VON ONDARZA
GENERALLEUTNANT
INSPEKTEUR DES HEERES

Urkunde 1989 zum Beinnamen Schwarzwaldbrigade. StAC.

Der Calwer Oberbürgermeister Karl-Heinz Lehmann wurde Ende April 1991 vom Kommandeur der Luftlandebrigade 25, Alexander Bergenthal, im Auftrag des Bundesverteidigungsministers mit dem Bundeswehrehrenkreuz in Gold ausgezeichnet. Diese höchste Aus-

zeichnung der Bundeswehr wird nur sehr selten an Zivilpersonen vergeben und nur dann, wenn diese sich besondere Verdienste um die Bundeswehr oder in unmittelbarem Zusammenhang mit der Bundeswehr erworben haben. *Herr Karl-Heinz Lehmann hat seit nunmehr 25 Jahren in besonders eindrucksvoller Weise die Belange der Soldaten des Standorts Calw und der mit dem Namen der Stadt verbundenen Schwarzwaldbrigade vertreten. Daß die Brigade und das Fallschirmjägerbataillon 251 so eng und herzlich in die nähere Umgebung integriert sind, ist zu guten Teilen das Verdienst von Oberbürgermeister Lehmann*, erläuterte Bergenthal die Beweggründe der Luftlandebrigade, für den aus dem Amt scheidenden Oberbürgermeister die höchste Soldatenauszeichnung zu beantragen.[80]

Humanitärer Einsatz unterm Roten Barett

So titulierten die *Kreisnachrichten Calw* im Juni 1991 einen Bericht. Soldaten der Schwarzwaldbrigade waren bei der Operation *Kurdenhilfe* der Bundesrepublik im Iran beteiligt. Insgesamt 57 Soldaten der Luftlandebrigade 25 aus den Standorten Calw, Nagold und Passau, unter ihnen Oberst Bergenthal, haben am Aufbau des Flüchtlingslagers Sefid-Chequa mitgearbeitet. 1100 Zelte wurden dort aufgestellt – jeweils ein Zelt für eine Kurdenfamilie –, unzählige Zeltstangen in den steinigen Boden gerammt, Gräben gezogen, Felsbrocken geschleppt, Latrinen gegraben, jeden Tag, sechs Wochen lang und das bei 45 Grad im Schatten. Dann folgte die Wasserversorgung. Drei Wasseraufbereitungsanlagen produzierten täglich bis zu 100 000 Liter sauberes Trinkwasser. Eine weitere Aufgabe war die Verteilung eingeflogener oder im Land beschaffter Hilfsgüter. Die deutschen Soldaten arbeiteten vor Ort mit iranischen, internationalen und deutschen Hilfsorganisationen zusammen. *Das Gedränge in den Flüchtlingslagern war unvorstellbar, wenn die deutschen Transporthubschrauber landeten und ihre Bäuche öffneten*, beschrieb Bergenthal die Situation vor Ort. Noch nie zuvor waren Hubschrauber der Bundeswehr so weit von Deutschland entfernt im Einsatz. Die Anforderungen für die Piloten waren bei den dort herrschenden Temperaturen, Windverhältnissen und geographischen Gegebenheiten immens. Die deutschen Soldaten wurden aber auch durch beglückende Erlebnisse für die *Schinderei* entschädigt: Neben der Linderung von Hunger und Elend waren lebensrettende Noteinsätze zum Transport Verwundeter und Verunglückter an der Tagesordnung. Dieser humanitäre Einsatz stand unter

der Leitung des Kommandeurs der 1. Luftlandedivision Bruchsal, Generalmajor Bernhardt.

Im Feldlazarett bei Sar Pol-e-Zahab (Iran) versorgen Bundeswehrärzte einen schwerverletzten Kurden. Foto: Xaver Klein.

Warum überhaupt leitete ein Fallschirmjägergeneral den Einsatz und warum war der Stab der 1. Luftlandedivision – verstärkt durch Offiziere und Soldaten der Luftlandebrigade 25 aus Calw – vor Ort? Diese Frage wurde immer wieder gestellt. Die Antwort hierauf ist einfach: Solche Einsätze, 4000 Kilometer entfernt von der Heimat, verlangten eine hochmobile, luftbewegliche Truppe, ausgerüstet und ausgebildet für den Lufttransport, erfahren in der Zusammenarbeit mit den Heeresfliegern und der Luftwaffe sowie geschult durch Einsätze im Rahmen der NATO-Eingreiftruppe *AMF*. Nur eine eingespielte, geübte und erfahrene Truppe war den Anforderungen und Überraschungen eines solchen Unternehmens im *wilden Kurdistan* gewachsen.[81]

Nach der Heeresstruktur 4 im Jahre 1990 unterstanden der Luftlandebrigade 25:

- Fallschirmjägerbataillon 251 (Calw)
- Fallschirmjägerbataillon 252 (Nagold)
- Fallschirmjägerbataillon 253 (Nagold)
- Fallschirmjägerbataillon 254 (Calw)

- Feldersatzbataillon 240 (Calw)
- Stabskompanie (Calw)
- Luftlandemörserkompanie 250 (Calw)
- Luftlandesanitätskompanie 250 (Calw)
- Luftlandeversorgungskompanie 250 (Calw)
- Luftlandepionierkompanie 250 (Passau)

Das Fallschirmpanzerabwehrbataillon 283 wurde ab Oktober 1990 im Rahmen der vorgezogenen Organisationsmaßnahme zur Heeresstruktur 5 aufgestellt. Es wurde aus dem aufzulösenden Fallschirmjägerbataillon 253 und dem aufzulösenden Panzerbataillon 283, bisher Panzerbrigade 28, gebildet und am 10. Februar 1992 in Münsingen in Dienst gestellt.

Brigadegeneral Godehard Schell übergibt 1990 das Kommando an Brigadegeneral Alexander Bergenthal. Foto: Ludwig Klein.

Brigadekommandeure

Oberst Schirmer	05.1957 – 10.1962
Oberst Pestke	11.1962 – 04.1965
Oberst Teusen	04.1965 – 09.1969
Oberst Duijkers	10.1969 – 11.1969
Brigadegeneral Dr. Spiegel	12.1969 – 09.1972
Oberst Deckert	09.1972 – 09.1975
Oberst Dr. Tiedgen	09.1975 – 09.1977
Oberst Odenthal	09.1977 – 09.1979
Brigadegeneral Biemann	09.1979 – 09.1984
Brigadegeneral Schell	09.1984 – 06.1990
Brigadegeneral Bergenthal	09.1990 – 07.1992
Oberst Reinig	07.1992 – 12.1992
Brigadegeneral Schulz	12.1992 – 09.1996

Stab und Stabskompanie der Fallschirmjägerbrigade 25/Luftlandebrigade 25

Verbandsabzeichen Stabskompanie. Weißer Fallschirm auf blauem Grund. Die goldenen stilisierten Rotorblätter weisen hin auf die Einsatzmöglichkeiten mit Hubschraubern in der dritten Dimension.[82]

Die Stabskompanie hatte den Auftrag, die Führungsfähigkeit der Brigade in allen Bereichen zu gewährleisten.[83] Stab und Stabskompanie der Luftlandebrigade unterstützten dabei den Brigadekommandeur bei der Erfüllung seiner Aufgaben wie folgt:

Der *Stab*

- unterstützt den Brigadekommandeur in der Führung, Ausbildung und Erziehung der ihm unterstellten Soldaten sowie in der Erhaltung der personellen und materiellen Einsatzbereitschaft der Brigade,
- koordiniert nach Weisung des Brigadekommandeurs alle Einzelmaßnahmen beim Zusammenwirken der Truppengattung im Rahmen des Gefechts der verbundenen Waffen,
- ist verantwortlich für die Erkundung, den Aufbau und den Betrieb der Brigadegefechtsstände,

- arbeitet mit Stäben territorialer Kommandobehörden, NATO-Brigaden und NATO-Kommandostellen sowie Kommandostellen anderer Teilstreitkräfte zusammen,
- unterstützt fliegende Verbände bei Luftlandungen und bei Luftnahunterstützung.

Die *Stabskompanie*

- unterstützt den Stab bei Erkundung, Aufbau, Betrieb und Sicherung der Gefechtsstände,
- stellt her, unterhält und betreibt Fernmeldeverbindungen zu unterstellten Truppenteilen und übergeordneten Kommandostellen,
- richtet bei Bedarf den Truppen-E-Platz (TEP) für Stab und Stabskompanie ein und hält TEP-Trupps zur Unterstützung der Verbände und Einheiten der Brigade bereit,
- führt den Truppensanitätsdienst für Stab und Stabskompanie durch,
- stellt Versorgungsgüter im Rahmen ihrer Zuständigkeit bereit und versorgt Stab und Stabskompanie,
- hält das Material von Stab und Stabskompanie grundsätzlich bis Materialerhaltungsstufe 2 instand.[84]

Die *Einsatzleitgruppe* bestand aus

- einem Luftlande-Einsatzgruppenoffizier,
- einem Luftlande- und Einsatzleitgruppenfeldwebel,
- zwei Fallschirmjägerfeldwebeln,
- zwei Fallschirmjägerunteroffizieren, die zugleich Kraftfahrer waren und
- zwei Kraftfahrern B, die zugleich Sprechfunker waren.

Die *Einsatzleitgruppe* hatte folgende Aufgaben:

- Beratung und Unterstützung der Luftlandebrigade bei Vorbereitung und Führung von Luftlandeoperationen
- Erkundung, Einrichtung und Betrieb von Landeplätzen für Hubschrauber, vor allem von Nachtlandeplätzen
- Erkundung, Einrichten und Betrieb von Absetz- und Abwurfplätzen
- Erkundung, Einrichtung und Betrieb von Behelfsflugplätzen
- Übernahme der Flugsicherung.

Im Januar 1957 wurde in Esslingen mit dem Aufbau des Divisionsstabes der 1. Luftlandedivision der Bundeswehr begonnen, und fünf Monate später, am 10. Mai, folgte der Stab der Luftlandekampfgruppe A 9 (LLKampfgruppe) – aus ihr entstand später die Fallschirmjägerbrigade 25. Ein Jahr später, am 23. April 1958, wurde die Kampfgruppe durch General Speidel der NATO unterstellt. Ende 1958 wurde der Kampfgruppenstab mit Teilen der Kampfgruppe vorübergehend nach Sigmaringen verlegt.

Die Teilstreitkraft Heer wurde 1959 völlig neu gestaltet. Andere taktische Konzeptionen mit besserer Beweglichkeit und vermehrter Feuerkraft führten zur Aufstellung von Heeresbrigaden. Zum 1. April 1959 wurde deshalb die Luftlandekampfgruppe A 9 zur Fallschirmjägerbrigade 25. Im Rahmen dieser strukturellen Änderungen wurden zudem die Luftlandebataillone in Fallschirmjägerbataillone umbenannt.

Als erster Verband seit Gründung der Bundeswehr wurde die Fallschirmjägerbrigade 25 vom 2. bis 23. November 1960 ins Ausland auf den Truppenübungsplatz *Mourmelon (Frankreich)* verlegt. Nur fünfzehn Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs stand die Bevölkerung unseres Nachbarlandes diesem Unternehmen anfangs kritisch gegenüber. Aus dieser ersten Begegnung deutscher und französischer Soldaten entwickelte sich eine bis heute andauernde fruchtbare militärische Zusammenarbeit, die in den alljährlich durchgeführten französisch-deutschen Fallschirmjägerübungen *COLIBRI* ihren Niederschlag fand.[85]

COLIBRI-Übung mit französischen Soldaten, 1988. Foto: Xaver Klein.

Zum 1. Oktober 1971 erfolgte die Umgliederung und Umbenennung der Fallschirmjägerbrigade 25 in die Luftlandebrigade 25 *Heeresmodell 3*, gleichzeitig kam es zur Auflösung des Panzerspähzuges.[86] Die Stabskompanie unterstand bis 1988 direkt dem Brigadekommandeur, danach war sie eine selbständige Brigadeeinheit.

Zu den Angehörigen des ehemaligen Kavallerie-Regiments 18 in Bad-Cannstatt bestand die älteste Traditionsverbindung der Luftlandebrigade 25,[87] sie entstammte noch dem PzSpähZug.

Am 4. Juli 1983 trafen sich auf Einladung des damaligen Brigadekommandeurs, Brigadegeneral Otto Michael Biemann, ehemalige und aktive Angehörige des Stabes und der Stabskompanie der Luftlandebrigade 25, um eine *Fallschirmjägerkameradschaft* im *Bund Deutscher Fallschirmjäger* zu gründen. Diese Kameradschaft, der aktive und ehemalige Soldaten gleichermaßen angehörten, war in dieser Form einmalig in der Luftlandetruppe der Bundeswehr, da zuvor Kameradschaften nur aus ehemaligen Kriegsangehörigen der alten deutschen Fallschirmtruppe bestanden.[88] Am 11. und 12. Juni 1982 wurde 25 Jahre Stab/Stabskompanie Luftlandebrigade 25 mit einem großen Treffen der Ehemaligen in Calw feierlich begangen.[89] Ein Jahr später, am 4. Juni 1983, wurde dann die Fallschirmjägerkameradschaft Stab/Stabskompanie der Fallschirmjägerbrigade 25 und Luftlandebrigade 25 im Bund Deutscher Fallschirmjäger e. V. gegründet.[90]

Die Stabskompanie unterstützte regelmäßig auch bedürftige alte Menschen in Calw. So wurde der Reinerlös der Tombola, die anlässlich der Jahresabschlussfeier 1976 durchgeführt wurde, hierfür gespendet. Ab 1. Oktober 1996 wurde aus dem Stab und der Stabskompanie der Luftlandebrigade 25 die *Stabs- und Fernmeldekompanie* KSK.

Kompaniechefs

Major Linzmaier	1971 – 1975
Major Schubert	1975 – 1982
Major Sonnek	1982 – 1991
Major Klinke	1991 – 1996

Bataillone der Brigade

Fallschirmjägerbataillon 251

Weiße Fallschirmkappe mit silbernen Leinen.
Die silberne *Eiserne Faust* auf grünem Grund
verdeutlicht die Verbindung zum Traditionsverband
der ehemaligen 78. Sturm- und Infanteriedivision.

Das *Fallschirmjägerbataillon 251*, das bis 31. März 1959 *Luftlandejägerbataillon 29* hieß, wurde am 1. Februar 1957 in Kempten im Allgäu aufgestellt. Eigentliche Geburtsstunde war aber der 1. August 1956, als sich zwanzig freiwillige Soldaten in der Mühlbergkaserne in Ellwangen/Jagst zum Wehrdienst meldeten. Das Bataillon trug damals den Namen *Luftlandejägerbataillon 106*.[91] Erster Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons 251 war Oberstleutnant Schirmer. Zum 1. April 1957, der erstmaligen Einberufung von Wehrpflichtigen in der Bundesrepublik Deutschland,[92] wurde das Bataillon nach Schongau-Altenstadt verlegt und am 26. Februar 1958 nach Böblingen. Neuer Standort des Bataillons war ab März 1971 Calw. Hunderte von

Calwer Bürgern erlebten am 5. April auf dem Marktplatz den Einmarsch des Bataillons, das aus Richtung Calw-Wimberg an Brigadekommandeur General Dr. Spiegel, Landrat Günter Pfeiffer und Bürgermeister Karl-Heinz Lehmann vorbeidefilierte. Während der Veranstaltung kam es zu einer Demonstration der Jungsozialisten, deren Parolen die örtlichen sozialdemokratischen Politiker als nicht friedensfördernd, sondern als Diskriminierung der Politik bezeichneten.[93]

Die Zusammenarbeit und Freundschaft mit unserem Nachbarland Frankreich wurde 1971 weiter intensiviert: Französische Paras unter deutschem Kommando in Calw und Calwer Fallschirmjäger im Verbund mit der 11. französischen Luftlandedivision in Castres in Südfrankreich übten miteinander. Bei Übungen in den Jahren 1972 und 1973 wurde das verstärkte Fallschirmjägerbataillon 251 als Panzerabwehrverband erprobt. Luftlandeoperationen mit Heeresfliegern waren zur Routine geworden. Nach zehnjähriger Erprobung erhielt die Truppe im Februar den *KRAKA* (Kraftkarren) ausgeliefert; damit verfügten die Fallschirmjäger über einen luftverladbaren Waffenträger, der ihre Beweglichkeit und Kampfkraft nach einer Luftlandung entscheidend verbesserte.

Außenlasttransport durch Hubschrauber *CH-53*, 1973. Foto: LLBrigade 25.

Gleichzeitig wurde mit der Einführung des *Mittleren Transporthubschraubers* (MTH) *CH-53* die Zeit einer Luftlandeoperation, vom Entschluss des Kommandierenden Generals bis zum Eintreffen der ersten Welle Fallschirmjäger, durch standardisierte Verfahren auf bis zu drei Stunden verkürzt.

Anlässlich der Gefechtsübung des II. Korps *GROSSE ROCHADE* vom 15. – 20. September 1975 in Süddeutschland bekam die 2. Kompanie des Bataillons 251 großen Besuch! Der Oberkommandierende der NATO in Europa, General Haig, verbrachte eine Nacht bei den deutschen Fallschirmjägern.

Die Forderung nach Panzerabwehrstärke wirkte sich 1976 auf die Kompanie-Ebene des Bataillons aus. Die Fallschirmjägerkompanie erhielt im Rahmen einer Umgliederung zwei Jägerzüge und einen Panzerabwehrzug *MILAN*, benannt nach der ab August desselben Jahres eingeführten Panzerabwehrrakete gleichen Namens.

Übung mit dem Panzerabwehrsystem *Milan*, 1973. Foto: LLBrigade 25.

Neben Übungen der Kompanie, um praktische Erfahrungen im Einsatz zu sammeln, lag der Schwerpunkt 1976 auf der Ausbildung von Jagdkommandos. Erstmals eingesetzt wurden die Jagdkommandos des Bataillons dann im Rahmen der Übung *COLIBRI XIV* im Juni 1976. Im Rahmen der Übung *Flintlock* waren 1978 Teile der 3. Kompanie in England. Von dort aus wurden sie als Jagdkommando im

Fallschirmsprung über dem Schwarzwald abgesetzt. In diesem Jahr fand auch zum letzten Mal das jährliche Sprungbiwak in Mengen statt. In den Folgejahren nahm das Bataillon, wie schon zuvor, an nationalen und internationalen Gefechtsübungen erfolgreich teil.

Transportflugzeug *Transall* beim Absetzen der Fallschirmspringer.

Im Juli 1981 präsentierte sich das Fallschirmjägerbataillon 251 mit einer Waffenschau, einem Einzelkämpferbiwak, Gefechtsübung und Sprungdienst beim *Tag der Garnison* anlässlich des 20-jährigen Bestehens des *Standortes Calw*. Etwa 25 000 Besucher folgten der Einladung der Garnison.

Am 1. Februar 1982 wurde das Bataillon 25 Jahre alt. Aus diesem Anlass fand an diesem Tag ein feierlicher Appell statt. Die eigentliche Jubiläumsfeier mit Angehörigen, Freunden und Ehemaligen wurde am 5. Juni abgehalten. Neben einer Luftlandegefechtsübung und einem Fallschirmsprungdienst wurde dabei im Rahmen eines Feldbiwaks auf dem Standortübungsplatz ein abwechslungsreiches Programm mit Kfz- und Waffenschau, Freifallvorführungen, Wettbewerben, Eintopfessen, Kinderland und einem Kameradschaftsabend geboten.[94] Gegen Ende des Jahres erfolgte ein deutsch-italienischer Truppenaustausch

auf dem Truppenübungsplatz Münsingen mit dem 5. italienischen Bataillon *EL ALAMEIN*.[95]

Das erste Quartal eines Jahres wurde regelmäßig zur Winterkampfausbildung genutzt. So auch 1983; viele kleine Übungsvorhaben dienten dazu, den Ausbildungsstand zu erhalten bzw. weiterzuentwickeln.

Fallschirmlandung im Schnee. Foto: LLBrigade 25.

Hierfür wurden auch die Ausbildungszentren der Schwarzwaldbrigade in den beiden Schwarzwaldorten Mitteltal (Baiersbronn) und Ebersteinburg in der Nähe von Baden-Baden genutzt.

Fünfzehn Transall-Flugzeuge waren erforderlich, um das Fallschirmjägerbataillon 251 nach Frankreich zu verlegen, damit dieses vom 17. bis 21. Oktober an der deutsch-französischen Luftlande-Gefechtsübung *COLIBRI XXI* in *Caylus* teilnehmen konnte.

Während der Gefechtsübungen *STILLES EMSLAND* und *SECOND TRY*, die vom 12. bis 16. Mai 1986 in den Niederlanden und in Nordwestdeutschland abgehalten wurden, sprang das Bataillon als erster deutscher Fallschirmverband nach Ende des Zweiten Weltkriegs auf niederländischen Boden.[96]

Am 2. August 1990 drangen die irakischen Streitkräfte ins Nachbarland Kuweit ein und eroberten wichtige strategische Positionen im Land. Der Emir floh nach Saudi Arabien. Tausende westliche Touristen wurden als Geiseln genommen. Der Irak setzte zunächst eine kuweitische Marionettenregierung ein, die er aber bald wieder absetzte und Kuweit zur 19. Provinz des Irak erklärte. Auch vor Botschaften wurde kein Halt gemacht. Am 14. September 1990 drangen irakische Soldaten in westliche Vertretungen ein. Alle Resolutionen des UN-Sicherheitsrates ließ der damalige irakische Diktator Saddam Hussein ohne Reaktion verstreichen. Nachdem am 12. Januar 1991 der Kongress der USA beschlossen hatte, den Irak unter Anwendung militärischer Gewalt aus Kuweit zu vertreiben, stimmten am 14. Januar auch die Abgeordneten des irakischen *Kommandorates der Revolution* für einen Krieg. Die *Operation Wüstensturm* (Operation Desert Storm), der zweite Golfkrieg, begann mit einem massiven Luftkrieg am 17. Januar. Die Koalitionsstreitkräfte der US-Alliierten flogen in den ersten zwanzig Stunden mit über 750 Kampfflugzeugen und Bombern rund 1300 Angriffe auf Ziele im Irak. Bereits einen Tag später wurden vom Irak Scud-Raketen auf Israel abgefeuert. Der Versuch, dieses Land mit in den Krieg hineinzuziehen und damit andere arabische Länder für die Seite des Irak zu gewinnen, scheiterte aber. Am 24. Februar begannen die USA den Bodenkrieg, der nach hundert Stunden erfolgreich beendet werden konnte.[97] Im März 1991 nahm die 3. Kompanie des Fallschirmjägerbataillons 251 an der Operation *Alert Express* in der Türkei teil, was im Vorfeld zu heftigen Diskussionen innerhalb der Truppe führte.[98] Deutschland hatte aber klar erklärt, nicht aktiv am Kampfgeschehen im Irak teilzunehmen, stattdessen beteiligte sich unser Land mit einem erheblichen Beitrag an den Kriegskosten der USA. Im August und September 1993 übten Teile des Bataillons mit US-Einheiten der 82. Luftlandedivision in Fort Polk (Louisiana) in einem Trainingszentrum Einsatzerfahrung zusammen mit der US-Luftwaffe.

Die 2. Kompanie des Fallschirmjägerbataillons übt 1993 gemeinsam mit einem amerikanischen Bataillon in Louisiana. Foto: LL Brigade 25.

Calwer Fallschirmjäger besteigen ein Flugzeug der US Air Force.
Foto: LLBrigade 25.

Wenige Wochen später probten beide Verbände in Deutschland auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg den Orts- und Häuserkampf.

Ein Teil des Bataillons, das als Ausbildungs- und Funktionspersonal eingesetzt war, führte in Hammelburg im Oktober die UNOSOM-Ausbildung für einen Einsatz bei der *UNO-Mission* in *Somalia* durch. Neben den regelmäßigen deutsch-französischen Gefechtsübungen *COLIBRI* stand nun auch in den Folgejahren der Orts- und Häuserkampf in Hammelburg auf dem Übungsprogramm des Bataillons. Im Mai 1995 wurden Soldaten des Fallschirmjägerbataillons in Hammelburg für einen *KROATIEN-EINSATZ* vorbereitet. Anfang 1996 (Februar–März) nahmen Teile des Bataillons wieder an einer Gefechtsübung in *Fort Polk/USA* teil.

Übung des Häuserkampfes auf dem Truppenübungsplatz Hammelburg.
Foto: LLBrigade 25.

Verteidigungsminister Rühe besucht 1993 eine *Colibri*-Übung. Foto: LLBrigade 25.

Mehrfach setzte sich die Bundeswehr in Calw für karitative Projekte ein: Anfang Dezember 1971 veranstalteten die Fallschirmjäger der 2. Kompanie des Bataillons 251 ein großes vorweihnachtliches Fest auf dem Calwer Marktplatz mit Weihnachtsmann, Pony-Reiten, Mini-Eisenbahn und vielem mehr zugunsten des geplanten Altenheims auf dem Wimberg. Ein Basar mit Waren, die von den Mitgliedern der *Werbegemeinschaft Calw* gespendet wurden, fand guten Absatz. Der Musikzug der Bundeswehr aus Bad Cannstatt unterhielt die Gäste. Am Ende konnten 5000 Deutsche Mark dem Förderverein übergeben werden.[99] Die Beziehungen zwischen dem Bataillon und dem *Förderverein Altenheim Calw* wurden immer intensiver. Das Bataillon übernahm eine Patenschaft für das *Haus auf dem Wimberg*. Wie förderlich die Freundschaft sich auch in der Folge auswirkte, erfuhren die Verantwortlichen des Fördervereins erneut 1972, als sie den Erlös von zwei Veranstaltungen in Bad Liebenzell und Calw in Höhe von 4000 Deutschen Mark erhielten. Bei einem Wohltätigkeitskonzert in der Gemeindehalle in Stammheim im Juni 1990 spielte das Heeresmusikkorps 9 unter Leitung von Oberstleutnant Wolfgang Rödiger.

Wie vielgestaltig die Hilfe der Fallschirmjäger war, zeigt das Beispiel eines 1978 von der DDR freigekauften Polit-Häftlings. Von der

1. Kompanie wurden dem jungen Mann als Starthilfe für sein neues Leben in der Freiheit 4200 Deutsche Mark überreicht. Bei Wohltätigkeitsveranstaltungen, bei denen Hauptfeldwebel Benno Prieß mit seiner privaten Gulaschkanone Eintopf kochte, kamen diese Spenden zusammen.[100]

Nach 40 Jahren Bestehen wurde das *Fallschirmjägerbataillon 251* am 30. September 1996 aufgelöst.[101]

Kommandeure

Oberstleutnant Schirmer	02.1957 – 05.1957
Oberstleutnant Hofmann	05.1957 – 09.1958
Oberstleutnant Schmücker	10.1958 – 09.1962
Oberstleutnant Riemer	10.1962 – 01.1966
Oberstleutnant Schreg	01.1966 – 03.1970
Oberstleutnant Abele	03.1970 – 09.1972
Oberstleutnant Dietrich	10.1972 – 09.1978
Oberstleutnant Duesberg	09.1978 – 09.1982
Oberstleutnant Kunold	09.1982 – 09.1984
Oberstleutnant Digutsch	10.1984 – 03.1987
Oberstleutnant Rosenberger	03.1987 – 03.1989
Oberstleutnant v. Butler	04.1989 – 03.1991
Oberstleutnant Möller	04.1991 – 12.1993
Oberstleutnant v. Pescatore	12.1993 – 07.1996
Major May	07.1996 – 09.1996 (mit der Führung beauftragt)

Fallschirmartilleriebataillon 255/ Luftlandeartilleriebataillon 255

Das Luftlandeartilleriebataillon wurde am 1. Oktober 1956 in Murnau/ Bayern aufgestellt. Zum 1. September 1959 erfolgte die Verlegung und gleichzeitige Aufstellung des *Fallschirmartilleriebataillons 255* (Gebirgshaubitze 105 mm) im Standort Großengstingen. Im November 1961 kam das Bataillon nach Calw.[102] Dort wurde es am 1. April 1969 in *Luftlandeartilleriebataillon 255* umbenannt. Nach der Unterstellung unter die 1. Gebirgsdivision am 25. März 1970 wurde das

Bataillon in *Gebirgsartilleriebataillon 81* umbenannt und im November nach Kempten verlegt.[103]

Kommandeure

Oberstleutnant Peller von Ehrenberg	10.1956 – 07.1957
Oberstleutnant Voss	08.1957 – 08.1959
Oberstleutnant Peller von Ehrenberg	09.1959 – 11.1961
Oberstleutnant Wichmann	11.1961 – 10.1965
Oberstleutnant Brengel	11.1965 – 11.1970

Luftlandeversorgungsbataillon 256

Die Aufstellung der 1. und 2. Kompanie des *Versorgungsbataillons 256* erfolgte am 1. Juli 1959 in Sigmaringen und der 3. Kompanie in Böblingen. Eine 4. Kompanie kam drei Monate später in Sigmaringen hinzu. Alle Teile wurden dann am 1. März 1961 in den neuen Standort Calw verlegt. Zum 1. Mai 1966 erfolgte die Umgliederung in das Luftlandebataillon 256. Das zehnjährige Bestehen des Luftlandeversorgungsbataillons wurde am 4. Juli 1969 mit einem Appell in der Graf-Zeppelin-Kaserne feierlich begangen. Ende Oktober fand dann noch ein Bataillonsfest statt. Zu diesem Zeitpunkt bestand das Bataillon aus fünf Kompanien.

Auch karitativ waren die Soldaten engagiert: Bescherungen von Alten und Bedürftigen zu Weihnachten, Spendensammlungen zugunsten der *Aktion Sorgenkind*, *Erste-Hilfe-Kurse* in Schulen und ein Patenschaftsverhältnis zum Kinderheim in Stammheim.[104] Die guten Beziehungen zum Kinderheim Stammheim entstanden übrigens mit einem Einsatz in der Nacht des 15. April 1966, als bei einem Brand die Soldaten dort Hilfe leisteten.[105] Die Umgliederung der *Fallschirmjägerbrigade 25* in die Luftlandebrigade 25 am 1. Oktober 1971 hatte auch Auswirkungen auf das Luftlandeversorgungsbataillon 256, das aufgelöst und in der Luftlandeversorgungskompanie 250 und der *Luftlandesanitätskompanie 250* aufging. Bei einem Brigadeappell am 1. Oktober 1971 hob Brigadegeneral Dr. Spiegel noch einmal die Leistungen des aufgelösten Bataillons hervor: 2000 Soldaten wurden in Erster Hilfe ausgebildet, 25 000 Stunden wurden von der 3. Kompanie zum Instandsetzen von 12 000 Kraftfahrzeugen aufgewendet

und rund 60 000 Tonnen Transportvolumen über eine Strecke von 2,5 Millionen Kilometern befördert. Die 5. Kompanie packte in den letzten sechs Jahren 78 000 Fallschirme.[106] Seit Oktober 1996 unterstützen diese Einheiten das Kommando Spezialkräfte (KSK).

Kommandeure

Major Gräler	07.1959 – 06.1961
Oberstleutnant Tempel	06.1961 – 02.1966
Oberstleutnant Spitzbarth	02.1966 – 01.1968
Oberstleutnant Mieg	01.1968 – 09.1971

Fallschirmjägerbataillon 254

Verbandsabzeichen 254. Weißer Fallschirm auf grünem Grund mit rotbraunem Fuchskopf. Der Fuchskopf versinnbildlicht die aufgrund der Gliederung in ausschließlich Fallschirmjägerkompanien vorgegebene Kampfweise (müssen listig wie ein Fuchs kämpfen).

Die Wehrpflichtigen nehmen im Rahmen der Verteidigungsvorkehrungen in Deutschland nach wie vor eine Schlüsselstellung ein. Die allgemeine Wehrpflicht dient zum einen dazu, junge Männer zu Soldaten auszubilden, die für den Verteidigungsfall als Reservisten eingezogen werden können, zum anderen ist die notwendige Friedenspräsenz ohne die Wehrpflicht nicht möglich. Feldheer, Luftwaffe und Marine brauchen im Falle der Mobilmachung eine personelle Ergänzung, um ihre Verteidigungsstärke herstellen zu können. Diese erfolgt durch Reservisten, die den Grundwehrdienst abgeleistet haben oder Berufs- bzw. Zeitsoldaten waren und inzwischen aus der Bundeswehr ausgeschieden sind. Ein Teil der Reservisten ist für bestimmte Funktionen vorgesehen und bildet die Alarmreserve. Die, für die keine Funktionen vorgesehen sind, gehören zur Personalreserve. Der Einsatzwert der Alarmreserve hat entscheidenden Einfluss auf die Kampfkraft der Streitkräfte. Diese Reservisten müssen daher aufgrund der immer komplizierter und technisch vollkommener werdenden Waffensysteme zu Wehrübungen herangezogen werden.

Die Schwarzwaldbrigade hatte als Einsatzbrigade fast volle Präsenz. In die aktiven Verbände/Einheiten wurden daher nur wenige Reservisten als Spezialisten einberufen.

Zwei Bataillone der Brigade, das *Fallschirmjägerbataillon 254* (Geräteeinheit) und das *Feldersatzbataillon 240* (Geräteeinheit) sowie zwei Züge der Luftlandemörserkompanie 250 konnten im Verteidigungsfall mobilisiert werden.

In der Kaserne in Calw wurde am 1. Oktober 1980 das *Fallschirmjägerbataillon 253* aufgestellt, das ab 1. April 1982 zum *Fallschirmjägerbataillon 254* umgegliedert wurde. Im April 1989 erhielt dieses Bataillon, das zu diesem Zeitpunkt aus 450 Mann bestand, eine eigene Truppenfahne und war damit auch in seiner symbolischen Ausstattung den aktiven Bataillonen gleichgestellt.[107]

Diese Geräteeinheit bestand bis Ende September 1993. Gerhard Mayer-Vorfelder, damaliger Minister für Kultus und Sport in Baden-Württemberg, wurde im Mai 1990 als Reservist zum Hauptmann befördert. Mayer-Vorfelder leistete wie viele andere regelmäßig seine Wehrübung in der Calwer Graf-Zeppelin-Kaserne bei den Fallschirmjägern ab.[108]

Fallschirmjägerbataillon 254 erhält im April 1989 eine Truppenfahne.
Foto: Ludwig Klein.

Kommandeure des *Fallschirmjägerbataillons 254*

Major Niehues	02.1973 – 12.1977
Oberstleutnant Linzmaier	12.1977 – 04.1979
Oberstleutnant Marek	04.1979 – 09.1980
Major Stadter	10.1980 – 09.1983
Major Beichel	10.1983 – 09.1986
Oberstleutnant d. R. Kopp	10.1986 – 09.1991
Major d. R. Jung	09.1991 – 03.1993

Luftlandefeldersatzbataillon 240

Dieses Bataillon war von Oktober 1976 bis September 1993 am Standort Calw aufgestellt.

Verbandsabzeichen 240. Weißer Fallschirm auf blauem Grund mit gelbem Keilerkopf und weißem Keilerzahn. Der Keilerkopf versinnbildlicht die Aufgabe dieses Verbandes, der Brigade Personalersatz zuzuführen (liegt in Reserve und kommt aus dem Busch wie ein Keiler).

Kommandeure des *Feldersatzbataillons 240*

Oberstleutnant d. R. Kirsten	12.1961 – 11.1962
Oberstleutnant d. R. Jöst	12.1962 – 07.1972
Oberstleutnant d. R. Rauch	07.1972 – 10.1974
Oberstleutnant d. R. Seidel	10.1974 – 06.1986
Oberstleutnant d. R. Gruss	06.1986 – 05.1988
Oberstleutnant d. R. Glinka	02.1989 – 09.1993

Die selbständigen Brigadeeinheiten

Luftlandepionierkompanie 250

Verbandsabzeichen 250 Pioniere. Dreigeteiltes Abzeichen auf blauem Grund. Die stilisierte schwarze Brücke vor einem grünen Blatt verdeutlicht die Aufgaben der Pioniereinheit. Der rote Löwe ist das Wappen der Stadt Passau, dem Neuaufstellungsort der Kompanie. Die weiße Fallschirmkappe mit silbernen Leinen und goldenem Adler weisen die Kompanie als springende Einheit aus.

Das Personal der *Luftlandepionierkompanie 9*, die nur zwei Jahre nach ihrer Aufstellung 1959 wieder außer Dienst gestellt wurde, bildete das Kaderpersonal für das *Luftlandepionierbataillon 9*, der *Fallschirmpionierkompanie 250* und der *Fallschirmpionierkompanie 260*. Neuer Standort der Fallschirmjägerpionierkompanie 250 ist Kempten im Allgäu. Unterstellt war die Kompanie zuerst einen Monat lang der Fallschirmjägerbrigade 26 in Esslingen und anschließend der Fallschirmjägerbrigade 25 mit Stab in Sigmaringen. Die erste große Bewährungsprobe hatte die junge Kompanie gleich im ersten Jahr bei einem Katastropheneinsatz in der von einem Hochwasser verwüsteten Fünf-Täler-Stadt Schramberg. Zudem nahm die Einheit an den Gefechtsübungen *ULMER SPATZ* und *ZOLLERNECK* teil, wobei bei letzterer der erste geschlossene Fallschirmsprungeinsatz eines Fall-

schirmpionierzuges der Kompanie erfolgte. Mit dem Bau eines Sportplatzes bei der Burg Liebenzell setzten die Soldaten ihre Hilfs- und Unterstützungseinsätze für nichtmilitärische Aufgaben fort. Am Jahresende lag die Personalstärke bei 92 Mann. Die Fallschirmpionierkompanie 250 zog dann im Frühjahr (März) 1961 in die neu erbaute Kaserne in Calw zusammen mit Stab und Stabskompanie der *Fallschirmjägerbrigade 25* ein. Im gleichen Jahr noch begannen die Calwer Fallschirmpioniere zusammen mit amerikanischen und einem französischen Pioniertrupp, ehemalige Westwallbunker an der Schwarzwaldhochstraße zu sprengen und zurückzubauen. In den folgenden Jahren half die Pionierkompanie immer wieder Gemeinden und Städten bei der Beseitigung von Schäden, die durch Naturereignisse oder andere Ursachen entstanden waren. Brücken und Wege wurden gebaut, Schornsteine gesprengt oder auch Brücken und Stege abgerissen, die wegen Baufälligkeit nicht mehr zu benutzen waren. Die Luftlandepionierkompanie war überall dort zur Stelle, wo Not am Mann war und sie aufgrund der Ausbildung der Soldaten und dem zur Verfügung stehenden Gerät Hilfe und Unterstützung leisten konnte. Beispielhaft sei hier der Einsatz in Pforzheim erwähnt, als dort am 10. Juli 1968 ein verheerender Tornado mit einer Geschwindigkeit von 330 Stundenkilometern durch die Goldstadt und den Enzkreis gefegt war. Nach drei Minuten war seinerzeit der Spuk vorbei, er hinterließ aber eine Spur der Verwüstung. Zwei Menschen starben, 400 Verletzte waren zu beklagen, 200 Dächer wurden abgedeckt und 2300 Häuser beschädigt. Der Gesamtschaden wurde auf 100 Millionen Deutsche Mark geschätzt. Gemeinsam mit Soldaten aus Karlsruhe waren hier die Fallschirmjägerpioniere aus Calw tatkräftig im Einsatz, um schnell bei der Beseitigung der Folgen dieses Naturereignisses zu helfen.[109]

Morgentoilette à la Fallschirmjäger. Foto: LLBrigade 25.

Soldaten der Einheit nahmen stets an vielerlei Übungen teil: an der deutsch-französischen Luftlandegefechtsübung *COLIBRI*, den Pionierübungen *CETEX* der *NATO-Heeresgruppe Mitte* und anderen Ausbildungsmaßnahmen, um immer auf dem neuesten Stand zu sein. In Folge der Umgliederung der Fallschirmtruppe 1971 erhielt die Fallschirmpionierkompanie 250 die Bezeichnung Luftlandepionierkompanie 250.

Die Jahre 1975–1981 wurden leider vonseiten der Graf-Zeppelin-Kaserne nicht dokumentiert, so dass über diesen Zeitraum keine Angaben zur Luftlandepionierkompanie möglich sind. Aus einem Bericht der *Kreisnachrichten Calw* vom 13. Juli 1977 ist zu entnehmen, dass im Sommer dieses Jahres 34 Calwer Luftlandepioniere fünf Wochen im großen Soldaten-Wallfahrtslager in Lourdes/Frankreich engagiert waren, wo unter anderem 250 Zelte aufgebaut werden mussten. Zu diesem Zweck wurde eine gemischte deutsch-französische Kompanie aufgestellt, die aus einem französischen Fallschirmjäger- und Fallschirmpionierzug sowie dem deutschen Luftlandepionierzug bestand. Dieser Einsatz von deutschen Soldaten war bis dahin einmalig in der 19-jährigen Geschichte der Soldatenwallfahrt in Lourdes.

Ende März 1982 verloren die Luftlandebrigaden 25, 26 und 27 in der Friedensgliederung ihre jeweilige Luftlandepionierkompanie. Die Luftlandepionierkompanie 250 wurde einem Korpspionierbataillon unterstellt und war damit nicht mehr selbständig. Aus dem Personal der 3. Kompanie des Pionierbataillons 240 in Passau wurde die Luftlandekompanie 250 neu aufgestellt. Nur bei Übungen und im Rahmen von besonderen Ausbildungsmaßnahmen wie Gefechtsübungen und Sprungbiwaks war die Einheit der Luftlandebrigade 25 weiterhin unterstellt. Die Kompanie zeigte sich bei einer Brigade-Lehrvorführung *Luftbeweglicher Sperreinsatz* und *Überwinden von Drahtsperren* nochmals in Calw.

Die Luftlandepionierkompanie 250 wurde ab 1990 wieder der Luftlandebrigade 25 unterstellt. Damit gewann die Einheit ihren Status als selbständige Einheit zurück; Standort blieb aber zunächst Passau.

Das Ende des *zweiten Golfkriegs* führte 1991 dazu, dass der *Irak* mit äußerster Brutalität gegen die Kurden im Nord-Irak vorging. Etwa eine Million Kurden flüchteten in den benachbarten Iran. In wüstenähnlichen Gebieten mussten die Flüchtlinge dort unter freiem Himmel und ohne jegliche Versorgung die erste Zeit verbringen. Nachdem die internationale Hilfe sehr zögerlich anlief, bot Deutschland humanitäre Hilfe, u. a. durch den Einsatz der Bundeswehr, an. Die 1. Luftlandedi-

vision mit Stab in Bruchsal erhielt den Auftrag, die *Kurdenhilfe* zu organisieren und die Operation zu führen. Fallschirmjägerkräfte aus der Luftlandebrigade 25 und Pioniere des II. Korps bildeten das 500 Mann starke Hilfskontingent, das am 5. Mai 1991 in den Iran verlegt wurde. Die Fallschirmpioniere errichteten dort unter schwierigen Bedingungen im Flüchtlingslager *Sefid Cheqa* etwa 1000 Zelte als Notunterkünfte für 5000 Flüchtlinge.

Pioniere richten im Mai 1991 eine Zelt-Schule im Iran ein. Foto: Xaver Klein.

Im gleichen Jahr nahmen Soldaten der Kompanie am deutsch-amerikanischen Soldatenaustausch teil. Zudem erhielt die Kompanie den geländegängigen leichten Lastkraftwagen *Wolf* in der Luftlandeversion. Der Kraftkarren (*KRAKA*) wurde durch den Mercedes Benz 250 GD ersetzt.

Soldaten der Luftlandepionierkompanie 250 wurden im Oktober 1992 von der 1. Luftlandedivision ausgewählt für die Ehrenwache und den Ehrenzug, um bei der internationalen Gedenkfeier zum 50. Jahrestag für die Gefallenen der Schlacht bei *El Alamein* in Ägypten teilzunehmen.

Mit einem feierlichen Appell des Pionierbataillons 240 in der *Ritter-von-Scheuring-Kaserne* wurde 1993 die Luftlandepionierkompanie 250 aus dem Standort Passau verabschiedet und nach Nagold in die *Eisberg-Kaserne* verlegt.[110]

Titelblatt Broschüre Pioniere, 1996.

Luftlandemörserkompanie 250

Verbandsabzeichen 250 Mörserkompanie.
Weißer Fallschirm auf blauem Grund sowie
schwarze Rotorblätter. Die rote Mörsergranate
weist hin auf die Hauptwaffe dieser
Einheit mit schweren Mörsern.

Durch die im Rahmen der Heeresstruktur 3 durchgeführte Umgliederung wurde am 1. Oktober 1971 aus der 5. Kompanie des *Fallschirmjägerbataillons* (FschJgBtl) *252* die *Luftlandemörserkompanie* (LLMrsKp) *250* gebildet. Die Kompanie hatte den Auftrag: Unterstützung des Fallschirmjägerbataillons mit beobachtetem Steilfeuer. Sie bestand damals aus vier Zügen mit je vier Rohren und war der sogenannte Hammer des Brigadekommandeurs. Zunächst war die Kompanie noch mit 81 mm Mörsern und vorwiegend mit 1,5-Tonnern *Unimogs* ausgerüstet. In den Folgejahren erfolgte dann nach und nach die Umrüstung auf den Mörser 120 mm *Tampella* und auf den *Kraftkarren* (KRAKA).

Die Kompanie war bis 31. März 1982 in der Eisbergkaserne in Nagold stationiert und kam aufgrund der Heeresstruktur 4 zum 1. April 1982 nach Calw in die Graf-Zeppelin-Kaserne. Ab diesem Zeitpunkt verfügte die teilgekaderte Kompanie über zwei aktive und über zwei mobilmachungsabhängige Mörserzüge. Der Auftrag ist jedoch derselbe geblieben. Durch die Eingliederung der Luftlandebrigade 25 in den AMF (L) Auftrag (NATO-Einsatztruppe) stand ständig ein

Mörserzug für diesen Einsatz bereit.[111] Auf fast allen Truppenübungsplätzen in der Bundesrepublik Deutschland, aber auch beim Scharfschießen in Nordnorwegen, waren die Soldaten der Kompanie im Einsatz.

Im Gelände mit dem KRAKA (Kraftkarren) unterwegs. Foto: Xaver Klein.

Zwischen der Kompanie und der Fallschirmjägerkameradschaft Stuttgart wurde im Dezember 1985 eine Patenschaft ins Leben gerufen. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Bundeswehr entstand 1985 zwischen der Gemeinde Schömberg (Landkreis Calw) und der Luftlandemörserkompanie eine Freundschaft. Bei gegenseitigen Besuchen und gemeinsamen Veranstaltungen, vor allem mit der Schömberger Feuerwehr, wurden zahlreiche persönliche Freundschaften in der Folgezeit geschlossen. Die Soldaten der Kompanie beteiligten sich dort auch bei den Gedenkveranstaltungen am Volkstrauertag.[112]

Die Luftlandemörserkompanie 250 wurde am 30. September 1996 aufgelöst.

Kompaniechefs

Hauptmann Schwarzer	10.1971 – 03.1973
Hauptmann Föls	04.1973 – 09.1979
Major Fentsch	10.1979 – 03.1982

Hauptmann Tauber	04.1982 – 03.1987
Hauptmann Bachhelm	04.1987 – 09.1989
Hauptmann Klinke	10.1989 – 03.1991
Hauptmann Brey	04.1991 – 03.1994
Hauptmann Klein	04.1994 – 09.1995
Hauptmann Doll	10.1995 – 09.1996

Luftlandeversorgungskompanie 250

Verbandsabzeichen 250 Versorgungskompanie. Weiße Fallschirmkappe mit silbernen Leinen auf blauem Grund. Das stilisierte „V“ steht für Versorgung.

Die Fallschirmjägerbrigade 25 mit der Versorgungskompanie 256 wurde am 1. Juli 1959 in Sigmaringen neu aufgestellt. Schon im Frühjahr 1961 erfolgte dann die Verlegung nach Calw. Zum 1. Mai 1966 wurde das Versorgungsbataillon 256 in Luftlandeversorgungsbataillon 256 umbenannt. Mit der Umgliederung der Luftlandebrigade 25 im Rahmen der Heeresstruktur 3 wurde das Luftlandeversorgungsbataillon 256 aufgelöst und es entstanden ab 1. Oktober 1971 daraus die selbständigen Brigadeeinheiten Luftlandeversorgungskompanie 250 und Luftlandesanitätskompanie 250. Die Luftlandeversorgungskompanie entstand aus folgenden Kompanien: 1./LLVersBtl 256, 3./LLVersBtl 256, LLTrspZug 256 und 5./LLVersBtl 256.

Die Divisionen des Feldheeres verfügen im Allgemeinen über die logistischen Kräfte und Mittel, die es ihnen ermöglichen, einen begrenzten Zeitraum die unterstellten Truppenteile zu versorgen. Diese Aufgaben nehmen die Divisionsnachschubbataillone wahr. Für die erste Luftlandedivision traf dies aber nicht zu. Sie hatte keine Kräfte und Mittel hierfür. Die Luftlandebrigaden und Divisionstruppen der Luftlandedivision wurden bzw. werden unmittelbar aus den logistischen Einrichtungen des Korps versorgt.

Hier begann nun im Oktober 1971 der Auftrag der Luftlandeversorgungskompanie 250, der sich wie folgt darstellte:

1. *Der gemischte Brigadeversorgungspunkt ist der Einsatzbereich der Umschlagstaffel.*
   Hier werden Vorräte an Betriebsstoff, Munition, Ersatzteile und Verpflegung für die Bataillone und selbständigen Einheiten zur Abholung bereitgehalten. Die Disposition der Vorräte erfolgt mit Hilfe einer mobilen Datenverarbeitungsanlage. Ein kompanieeigenes Feldpostamt stellt bei Bedarf die Feldpostversorgung der Luftlandebrigade sicher.

2. *Der Brigadeluftumschlagspunkt ist der Einsatzbereich des Fallschirm- und Luftumschlagzuges.*
   Hier werden die Versorgungsgüter für den Lufttransport vorbereitet und die Bewirtschaftung und Instandsetzung der Fallschirme und des Luftumschlaggerätes durchgeführt. Hier werden auch die Fallschirme der Brigade gepackt und gelagert.

3. *Der Feldinstandsetzungspunkt ist der Einsatzbereich des Instandsetzungszuges. Qualifiziertes Fachpersonal, das mit dem notwendigen Spezialwerkzeug ausgestattet ist, setzt Fahrzeuge, Waffen und sonstiges Gerät instand.*[113]

Durch die Gliederung der Kompanie war es möglich, die zahlreichen unterschiedlichen Dienstleistungen zu bewältigen. Die Kompanie setzte sich aus folgenden Teileinheiten zusammen:

- Kompanieführungsgruppe,
- Umschlagstaffel,
- Transportzug,
- Fallschirmgeräte- und Luftumschlagszug,

- Instandsetzungszug,
- Nachschubgruppe.

Zur Kompanieführungsgruppe gehörten der Kompaniechef, der Kompaniefeldwebel als Leiter des Innendienstes, der Kompanietruppführer, der Versorgungsfeldwebel und der Schirrmeister.

Bei Übungen und im Einsatz war die Umschlagstaffel neben ihrem eigentlichen Aufgabenbereich noch für das Einrichten des Versorgungspunktes der Brigade mit Nicht- und Einzelverbrauchsgütern und Mengenverbrauchsgütern wie Munition und Betriebsstoff zuständig.

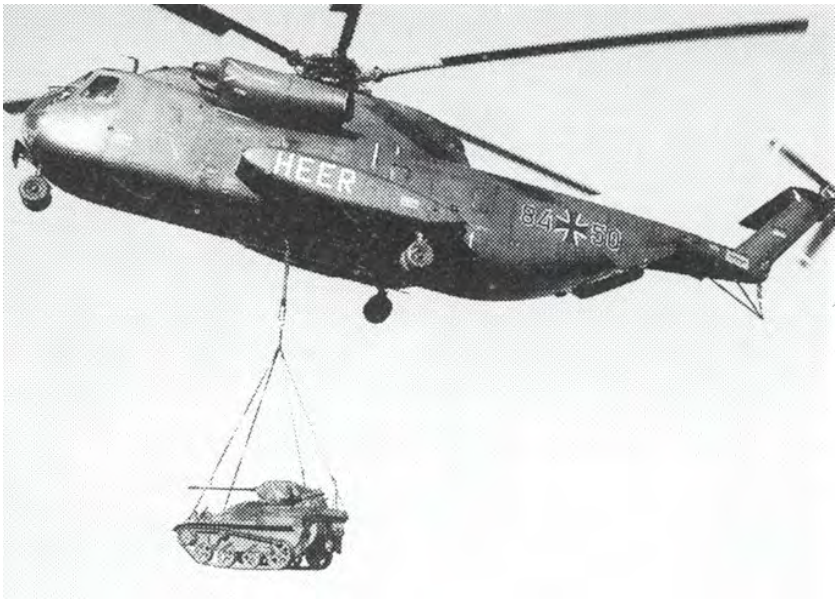
Der Transportzug war das Fuhrunternehmen der Luftlandebrigade. Er machte auch die notwendigen Versorgungsfahrten und unterstützte damit in erster Linie die Umschlagstaffel.

Immer wenn es um Fallschirme oder Luftverlaste- oder Luftverladegeräte ging, trat der Fallschirmgeräte- und Luftumschlagszug in Aktion. Er verwaltete, prüfte, packte, transportierte und setzte schadhaftes Gerät wieder instand. Neben den Fallschirmpackern, die mit den von ihnen gepackten Schirmen auch selbst springen mussten, waren in diesem Zug auch Spezialisten für den Lufttransport und die Luftverladung eingesetzt.

Im Instandsetzungszug wurden die Eingangsprüfung, Instandsetzung und Ausgangsprüfung durch speziell ausgebildete Soldaten und zivile Angestellte vorgenommen. Oberstes Ziel war, der Kompanie stets voll einsatzfähiges Material zur Verfügung zu stellen.

Zur Nachschubgruppe zählten Sanitätstrupp, Verpflegungstrupp (Feldküche), Betriebsstofftrupp und Wartungstrupp.[114]

Im Sinne dienstlicher und außerdienstlicher Verbindungen zwischen Soldaten der Bundeswehr und verbündeten Streitkräften vereinbarte die Kompanie am 8. April 1978 mit der französischen Einheit *Escadron de Comandement et des Services du 3ème Regiment des Hussards* in Pforzheim eine Patenschaft. Zudem bestanden enge Verbindungen mit der Traditionsgemeinschaft *Fallschirm – Fla – MG – Batl. 7 – Quedlinburg*.[115]



Hubschrauber mit *Wiesel* als lufttransportfähigem Waffenträger.
Foto: LLBrigade 25.

Kraftkarren (KRAKA) gehen nach der Anlandung durch einen Transporthubschrauber *CH-53* in Stellung. Foto: LLBrigade 25.

Kompaniechefs seit 1.10.1971

Major Müncheberg	10.1971 – 03.1973
Hauptmann Cotta	04.1973 – 03.1974
Hauptmann Kuntschig	03.1974 – 10.1975
Hauptmann Hellmaier	10.1975 – 03.1977
Major Schalck	03.1977 – 05.1982
Hauptmann Mack	05.1982 – 02.1983
Major Thiede	04.1983 – 04.1990
Major Roth	04.1990 – 03.1992
Major Hebben	03.1992 – 11.1994
Major Meyer	11.1994 – 1996

Luftlandesanitätskompanie 250

Verbandsabzeichen 250 Sanitätskompanie. Weiße Fallschirmkappe mit silbernen Leinen auf blauem Grund. Silbernes Schwert und Äskulapstab sowie bronzener Adler weisen die Kompanie als springende Sanitätseinheit aus.

Zur Versorgungskompanie 256 der Fallschirmjägerbrigade 25, die im Juli 1959 aufgestellt wurde, gehörte auch ein Sanitätszug, dessen Aufgabe es war, die Soldaten der Brigade sanitätsdienstlich zu versorgen. Die Verlegung nach Calw erfolgte am 1. März 1961. Dort wurde die Kompanie 1962 als 2. Luftlandeversorgungsbataillon erstmals als

Einheit aufgestellt. Einer der ersten Höhepunkte für die Kompanie war die Teilnahme an der deutsch-französischen Luftlandeübung *COLIBRI II*, wo unter anderem ein vollständiger Hauptverbandsplatz aufgebaut werden musste. Im Rahmen der Umgliederung des Heeres in die Struktur 3 wurde das Luftlandeversorgungsbataillon 256 im Herbst 1971 aufgelöst und ab 1. Oktober 1971 als selbständige Brigadeeinheit – Luftlandesanitätskompanie 250 – neu aufgestellt. Im Gegensatz zu anderen Sanitätskompanien der Bundeswehr hatte die Luftlandesanitätskompanie 250 einige Besonderheiten, wie z. B. die Luftlandeverbandsplätze, die aus dem Hauptverbandsplatz jederzeit herausgelöst und zusammen mit den Fallschirmjägerkompanien der Luftlandebrigade sofort zur Versorgung der Truppen eingesetzt werden konnten.[116] Zudem wurden die Soldaten der Luftlandesanitätskompanie im Fallschirmspringen ausgebildet und nahmen an den Fallschirmsprungdiensten der Brigade teil.

Versorgung von Verwundeten. Foto: LLBrigade 25.

Neben der Teilnahme an Übungen, wie AKTION EXPRESS 1991 in Dänemark, ALLEGIANCE EXCHANGE 92 in England und ALLEY EXPRESS 92 in der Türkei, wurden auch regelmäßig Sanitäts-Lehrgänge im Rahmen der Fremdausbildung durchgeführt.

Durch das Projekt *Partnership* unterhielt die Kompanie seit 1978 eine enge Verbindung zu dem amerikanischen *128th Combat Support Hospital* in Nellingen.

Zum 1. April 1993 wurde in Folge der Heeresstruktur 5 die Luftlandesanitätskompanie 250 dem Sanitätskommando 2 in Ulm unterstellt. Am 1. Oktober desselben Jahres erfolgte die Aufstellung der Sanitätsbrigade 2 in Ulm. Aus diesem Grund wurde die Kompanie am gleichen Tag von Calw nach Ulm verlegt. Eine erneute Umstrukturierung des Heeres und somit auch des Sanitätsdienstes brachte die Auflösung der Luftlandesanitätskompanie 250 zum 31.12.1996 mit sich.[117]

Kompaniechefs

Oberstabsarzt Dr. Voss	10.1963 – 07.1967
Hauptmann Siebert	07.1967 – 09.1968
Hauptmann Schiller	10.1968 – 09.1969
Major Rayer	10.1969 – 10.1970
Hauptmann Buschmann	10.1970 – 03.1972
Hauptmann Maier	04.1972 – 10.1976
Hauptmann Essig	10.1976 – 09.1990
Hauptmann Laukandt	10.1990 – 03.1993
Hauptmann Seba	04.1993 – 12.1993
Oberstabsarzt Dr. Klasen	12.1993 – 10.1994
Hauptmann Seba	10.1994 – 12.1996

Ausbildungskompanie 250

Seit Bestehen der Bundeswehr erfolgte die Ausbildung der Rekruten und Soldaten durch die einzelnen Kampfverbände. Dies änderte sich durch die Umgliederung der Großkampfverbände. Die Durchführung der *Allgemeinen Grundausbildung* oblag nun den eigens hierfür geschaffenen Ausbildungseinheiten. Ab 1. Oktober 1961 wurden die *Ausbildungskompanien* der Fallschirmjägerbrigade 25 aufgestellt. Als Standort der Ausbildungskompanie 6/9 war Nagold vorgesehen. Da aber das Gebäude noch im Bau war, stationierte man die Ausbildungskompanie vorübergehend in Calw. Am 12. November 1961 erfolgte dann die Verlegung der Kompanie an den Endstandort Nagold, wo die Unterkunftsschwierigkeiten erst mit der Fertigstellung des Zuggebäudes Anfang Februar 1962 behoben waren.

Die Vorfälle, die im Zusammenhang mit dem Tod des Rekruten Trimborn[118] zutage traten, führten zur Auflösung der Fallschirmjägerausbildungskompanie 6/9 am 29. Oktober 1963. Alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die vor dem 1. August 1963 in dieser Kompanie Dienst getan hatten, wurden unverzüglich zu anderen Einheiten versetzt. Es folgte ab 1. November 1963 die Aufstellung einer neuen Fallschirmjägerausbildungskompanie 3/9 in Nagold. Im Rahmen der Umgliederung der Luftlandebrigade 25 wurde aus der Fallschirmjägerausbildungskompanie 3/9 zum 1. Oktober 1971 die *Ausbildungskompanie 250*.

Ab Jahresbeginn 1973 wurde der Grundwehrdienst von achtzehn auf fünfzehn Monate verkürzt und der Gesamtausbildungsplan (GAP) Grundlage der Ausbildung, die für Rekruten danach nur noch sechs Wochen dauerte. Bis zur Auflösung der Ausbildungskompanie 250 am 31. März 1982 konnten in elf Jahren 14 555 Rekruten ausgebildet werden.[119]

Soldaten im sportlichen Wettkampf

Sport ist Selbstzweck und führt zu persönlichen Erfolgserlebnissen. Für die Schwarzwaldbrigade war Sport ein Mittel zur Erziehung eines bewegungstüchtigen und leistungsfähigen Soldaten.

Die körperliche Leistungsfähigkeit der Soldaten der Luftlandebrigade 25 zeigte sich viele Jahre lang nicht nur in außergewöhnlichen Leistungen bei militärischen Übungen, sondern auch auf rein sportlichem Gebiet. Bei Divisions- und Korpsmeisterschaften im Handball und Fußball, beim Fallschirm-Zielspringen und -Sportspringen, bei Heeresskimeisterschaften im Biathlon-Staffellauf und vielen anderen Sportwettkämpfen siegten die Calwer Fallschirmjäger oder erreichten vordere Plätze. Viele Jahre beherrschten die Fallschirmjäger die Vielseitigkeitswettbewerbe *Laufen und Schießen* wie beim Biathlon. Wertvolle Aufbauarbeit wurde im Zusammenwirken mit den Skiverbänden geleistet. Für manchen begabten Läufer und Schützen war die Prinz-Eugen-Hütte in Baiersbronn-Mitteltal Ausgangspunkt seiner sportlichen Erfolge.

Wer beim Freifallspringen aus 2000 Metern Höhe eine bierdeckelgroße Scheibe im Zielraum erreichen will, muss nervenstark sein. In Baden-Württemberg war das Fallschirmsportspringen eine Domäne der Schwarzwaldbrigade und eine Werbung für die Fallschirmtruppe.

Parade der 1985 neu gegründeten Freifaller-Gruppe. Foto: Xaver Klein.

Bei vielen nationalen und internationalen Sportwettkämpfen konnten Teilnehmer aus der *Freifaller-Gruppe* der Luftlandebrigade 25 ihr Können unter Beweis stellen.

Freifaller demonstrieren ihr Können. Foto: Xaver Klein.

Überraschende Beförderung eines Fallschirmjägers zum Hauptfeldwebel durch Oberst Reinig vor dem Absprung in 2000 Meter Höhe, 1989. Foto: Xaver Klein.

Folgende Beispiele sollen dies verdeutlichen:

Mit deutscher Beteiligung wurde im Juni 1971 in Schaffen/Belgien zum zweiten Male um den Pokal der belgischen Fallschirmjägerschule gekämpft. Im Team der Bundeswehr sprang Oberfeldwebel Alois Scherer aus Calw mit. Bereits 1970 hatte die Mannschaft der Bundeswehr sich gegen die favorisierten Franzosen durchgesetzt. Zwölf Mannschaften waren 1971 angetreten. In der Stil-Mannschaftswertung und im Gruppenzielspringen erreichte die deutsche Mannschaft jeweils den zweiten Platz.[120]

Beim internationalen Fallschirmzielspringen, das im Mai 1975 von der *Special Forces Europe* in Bad Tölz veranstaltet wurde, ging das Team der Luftlandebrigade 25 unter den 18 teilnehmenden Mannschaften als Sieger hervor. Für die Calwer Fallschirmjäger sprangen Major Engel sowie die Hauptfeldwebel Mondorf, Neukirch und Reustle.[121]

Deutsch-kanadische Freundschaft demonstrierten Soldaten und Offiziere des Fallschirmjägerbataillons 251 bei den sportlichen Wettkämpfen mit dem 1. Bataillon des 22. Königlichen Regiments der kanadischen Armee in Lahr. Nachdem die Calwer bereits zweimal den

Wanderpokal gewonnen hatten, mussten sie 1978 die deutliche Überlegenheit der Kanadier hinnehmen.[122]

Patenschaften, Partnerschaften und Freundschaften

Um Dank und Anerkennung gegenüber den vom Schicksal des Krieges getroffenen Kameraden der älteren Generation zu dokumentieren, übernahmen die Unteroffiziere des Standortes Calw eine Patenschaft für das *Kriegsblindenkurheim Bad Wildbad*. 1965 wurde erstmals auf Initiative der Unteroffiziere ein internationales Militärkonzert durchgeführt, um der Partnerschaft Ausdruck zu verleihen und die Einrichtung durch den Erlös des Konzertes finanziell zu unterstützen. Ursprünglich wurden die Konzerte in der Aula der Stadt Calw durchgeführt. Aber schon bei der zweiten Veranstaltung 1966 erwies sich diese als zu klein. Um einem größeren Publikum diesen musikalischen Genuss von drei Militärkapellen (amerikanische, französische und deutsche) zu ermöglichen, wurden ab 1967 die Konzerte in Zusammenarbeit mit der Kurverwaltung in der Trinkhalle in Bad Wildbad durchgeführt. Rund 200 000 DM konnten damit dem Kriegsblindenheim und anderen Behinderteneinrichtungen im Kreis Calw übergeben werden.

Aber nicht nur Militärkonzerte wurden organisiert und abgehalten, auch Arbeitseinsätze sowie pflegerische Unterstützung von Kriegsblinden wurden von den Unteroffizieren vermittelt und durchgeführt. Viele enge menschliche Kontakte haben sich daraus ergeben.

Zwischen dem Fallschirmjägerbataillon 251 und dem Traditionsverband der 78. Sturm- und Infanteriedivision in Tübingen bestand seit Ende 1962 eine Verbindung, die dazu führte, dass die *Eiserne Hand* in das Verbandsabzeichen des Bataillons übernommen wurde.

Das Fallschirmjägerbataillon 251 übernahm im März 1972 eine Patenschaft mit dem *Altenheimverein Calw e. V.*[123] und im Mai 1974 mit der *Fallschirmjägerkameradschaft Eugen Meindl*.[124] Am 11. Februar 1972 wurden die Patenschaftsurkunden zwischen dem kanadischen *1er Bataillon, Royal 22e Regiment* und dem Fallschirmjägerbataillon in Lahr ausgetauscht.[125] Seit 1978 gab es eine Verbindung der 3. Kompanie zum *Pathfinder Platoon der 11. Aviation Group* in Schwäbisch Hall. Im Juni 1975 übernahm die Brigade die Patenschaft über das Erholungsheim *Sonne* des Bundeswehrsozialwerks e. V. in Neubulach. Damit dokumentierte die Schwarzwaldbrigade ihre Verbundenheit zum

Sozialwerk der Bundeswehr als Selbsthilfeeinrichtung der Soldaten und zivilen Beschäftigten und deren Angehörigen. Ausflüge, Rüstzeiten, Geländebesprechungen, Herrenabende und private Familientreffen erfüllten die Patenschaft mit Leben. Die *Sonne* war damit Begegnungsstätte zwischen der Calwer Garnison und den Urlaubern aus der gesamten Bundesrepublik. Im Sommer 1976 erstellten Soldaten der Luftlandepionierkompanie 250 in ihrer Freizeit in Neubulach einen Kinderspielplatz, der nicht nur von den Kindern der Feriengäste, sondern auch von der einheimischen Jugend rege benutzt wurde.

Zwischen der Gemeinde Althengstett und der Luftlandeversorgungskompanie 250 bestand eine Freundschaft, ebenso zwischen der Gemeinde Schömberg und der Luftlandemörserkompanie 250.

Seit 1978 bestand zwischen dem Fallschirmjägerbataillon 251 und den US-Heeresfliegern der C-Kompanie des 11. Aviations-Regiments aus Schwäbisch Hall eine Patenschaft. 1991 waren die amerikanischen Soldaten im Golfkrieg eingesetzt. Die Frauen und Kinder blieben in Schwäbisch Hall zurück. Der Zufall kam zu Hilfe. Eine Lücke im Belegungsplan einer Berghütte im Allgäu brachte die Fallschirmjäger auf die Idee, die elf Ehefrauen der am Golf kämpfenden Soldaten und ihre 22 Kinder zu einem Wochenende im Schnee in die Berge einzuladen. Bei Spielen und anderen unterhaltsamen Aktivitäten konnten die Angehörigen der US-Soldaten für einige Stunden die Belastungen des Krieges etwas vergessen.[126]

HEADQUARTERS
UNITED STATES ARMY, EUROPE, and SEVENTH ARMY
Commander in Chief
APO New York 09403
July 17, 1991

Herrn Hauptmann
Xaver Klein
Luftlandebrigade 25
Graf-Zeppelin-Kaserne
7260 Calw

Dear Captain Klein:

On behalf of the soldiers and families of United States Army, Europe, thank you for your personal support during Operation Desert Storm.

Your efforts are indicative of the true spirit of German-American relations--it is good to know that we have friends we can rely on.

Sincerely,

Crosbie E. Saint
General, U.S. Army
Commander in Chief

Dankesbrief von US-General Crosbie E. Saint.

Einsätze, wo Hilfe gebraucht wurde

Die Fallschirmjäger der Schwarzwaldbrigade waren immer wieder dort zu finden, wo schnell und qualifiziert Hilfe gebraucht wurde.

Bei Hochwasserkatastrophen, die in Calw und im gesamten Nagoldtal in der Vergangenheit immer wieder vorgekommen sind, waren die Soldaten wertvolle Helfer bei der Schadensbekämpfung und den anschließenden Aufräumarbeiten. Aber auch beim Bau von Brücken und Wegen leisteten sie wertvolle Dienste. Sogar beim Einsatz gegen den Borkenkäfer und beim Beseitigen von Sturmschäden fand man die Soldaten. Hier einige Beispiele:

Bau eines Fußgängerstegs in Hirsau durch die Fallschirmpionierkompanie (FschPiKp) 250 im Dezember 1961.[127] Im März 1962 erfolgte durch die gleiche Kompanie ein Behelfsbrückenbau über die Murg in Schönmünzach.[128] Die Fallschirmpionierkompanie 250 baute im April 1964 eine Straße im *Familienferiendorf Erpfingen* auf der Schwäbischen Alb.[129] Wegebau im Gemeindewald Döpfingen im März 1966.[130] Schornsteinsprengung in Freudenstadt.[131] Im Dezember 1967 Bau eines Steges über die Enz in Neuenbürg.[132] Katastropheneinsatz nach dem verheerenden Tornado, der Pforzheim heimsuchte, durch die Fallschirmpionierkompanie 250 und Teile der Fallschirmjägerbrigade 25 am 10. Juli 1968.[133] Bau einer Notbrücke über die Nagold in Calw im März 1970 durch die Fallschirmpionierkompanie 250. (Die Brücke, die aus Bailey-Kriegsbrückengerät errichtet wurde, diente als Behelfsübergang bis zur Fertigstellung einer neuen Nagold-Brücke. Die alte *Untere Brücke* musste wegen Baufälligkeit abgerissen werden.[134]) März 1971 Bau einer Behelfsbrücke im Schönbuch.[135] Beim *Helenenbad* in Bad Liebenzell Bau einer Brücke im April 1972.[136] April 1973 Bau einer Brücke in Calw-Hirsau durch die Luftlandepionierkompanie (LLPiKp) 250.[137] Im September 1974 Brückenbau durch die Luftlandepionierkompanie 250 beim *Waldecker Hof*.[138] Schornsteinsprengung in Nagold im September 1975 durch die Luftlandepionierkompanie 250.[139] Brückenbau in Gammertingen durch die Luftlandepionierkompanie 250 im Juni 1976 und im Poppeltal im November 1976. Im August 1977 wurde in Lourdes/Frankreich für die Soldatenwallfahrt eine Zeltstadt aufgebaut.[140]

Bei den früher in Calws größtem Stadtteil durchgeführten *Heumaden-Hocketsen* waren auch die Soldaten mit von der Partie. Sie halfen engagiert mit beim Aufbau und Abbau des Festes und stellten alte Fallschirme zum Schutz gegen Sonne und Regen zur Verfügung.

Die *Aktion Saubere Landschaft* wurde im Frühjahr 1991 nur deshalb zu einem Erfolg für die Stadt, weil die Bundeswehr sich aktiv beteiligte. Kompanieweise durchforsteten die jungen Soldaten der Graf-Zeppelin-Kaserne die Wälder um die Stadt und die Stadtteile nach Unrat und sonstigen Abfällen.

Soldaten helfen, den Müll zu beseitigen bei Aktion *Saubere Landschaft.*
Foto: LLBrigade 25.

Bei dem kurz vor Weihnachten 1993 durch heftige Regenfälle verursachten Hochwasser im Nagoldtal waren 60 Soldaten in Nagold und 40 in Calw im Hilfseinsatz. *Keller ausräumen, Sandsäcke auffüllen und überall eingreifen, wo's klemmt*, lautete der Universal-Auftrag der Armee-Angehörigen. Geklemmt hatte es zum Beispiel auch beim *Roten Kreuz*, wo der Rettungsdienst an diesem Tag nur noch funktionieren konnte, weil die Bundeswehr einen hochwassertauglichen Sanitätsunimok mit Fahrern zur Verfügung stellte. Bei vier Notfällen im Überflutungsgebiet konnte so geholfen werden.

Gesellschaftliche Ereignisse

Ein großes gesellschaftliches Ereignis im Landkreis Calw war in jedem Jahr der im Frühjahr im Spiegelsaal des Kurhauses in Bad Liebenzell stattfindende Brigadeball oder der Ball der Unteroffiziere in Schömberg. Über 400 Gäste aus Politik, Wirtschaft und Verwaltung konnte der Brigadekommandeur neben den Offizieren regelmäßig begrüßen. Die Jahresempfänge im Offiziersheim waren immer wieder Anlass, Soldaten für herausragende Leistungen im militärischen und sportlichen Bereich zu ehren. Auch die Rosenmontagsbälle erfreuten sich bei Soldaten und deren Angehörigen großer Beliebtheit.

Die guten Taten

Bei der 900-Jahr-Feier der Stadt Calw im Herbst 1975 beteiligte sich die Luftlandebrigade 25 am 6. September mit einem *Tag der Garnison*. Neben der Information und Darstellung der Ausrüstung und Ausbildung wurde der Bevölkerung auch ein Einblick in die Kampfkraft der Truppe im Rahmen einer Übung vermittelt. Aber auch Spiel und Spaß kamen an diesem Tag nicht zu kurz, so bauten beispielsweise die Soldaten nach Dienstschluss für die Besucher ein *Gallisches Dorf* auf mit einem Einzelkämpfer-Biwak im Stil der Comicstrip-Helden Asterix und Obelix.[141]

Bei den seit 1975 durchgeführten Stadtfesten war die Bundeswehr stets mit einem großen Informationsbereich lange Zeit dabei. Soldaten halfen beim Auf- und Abbau des Festes. Viele Jahre war Startsignal für den Beginn des Stadtfestes die Landung von Angehörigen der Luftlandebrigade mit dem Fallschirm auf der Marktbrücke.

Die Soldaten der Graf-Zeppelin-Kaserne engagierten sich in vielfältiger Weise für die Allgemeinheit; aber auch Einzelpersonen und Familienangehörige verunglückter Soldaten vergaß man bei der Verteilung von Spenden nicht.

Erst nach der Landung der Freifaller auf der Marktbrücke begann das Stadtfest.
Foto: Xaver Klein.

Im Dezember 1962 wurden über einhundert bedürftige Kinder aus Calw in die Kaserne eingeladen und bei einer weihnachtlichen Feier durch die Soldaten beschenkt. Die Kinder und deren Eltern wurden vorher angeschrieben und aufgefordert, einen kleinen Wunschzettel zu schreiben. Selbstverständlich sorgte die Bundeswehr auch dafür, dass die Kinder zu Hause abgeholt und wieder sicher heimgebracht wurden.[142] Frauen von Offizieren der Calwer Luftlandebrigade waren ebenfalls ehrenamtlich im karitativen Bereich tätig. Sechs Frauen besuchten regelmäßig einmal im Monat das Alten- und Pflegeheim *Haus Feierabend* in Hirsau. Für die Heiminsassen war dies eine willkommene Abwechslung, denn an diesem Tag stand neben der Unterhaltung und Kontaktpflege auch Basteln, Singen und Gymnastik auf dem Programm.

Die Soldaten der Fallschirmjägerbrigade 25 unterstützten die 1970 von der Stadt durchgeführte Aktion *Wir helfen unseren Sorgenkindern* eindrucksvoll. Soldaten der selbständigen Kompanien (Stabskompanie, Pionierkompanie, Versorgungskompanie und Artilleriekompanie) hatten aus eigener Initiative Blut gespendet sowie in ihrer Freizeit in Arbeitsstunden Geld verdient, um es dieser Bürgeraktion zur Verfügung zu stellen. Die Bundeswehrangehörigen waren zudem bei einem im September 1970 auf dem Wimberg für diese Aktion durchgeführten

Fest mit dabei. Am Ende konnten fast 22 000 Deutsche Mark als Spende der Behinderteneinrichtung übergeben werden, davon stammten allein 7000 Deutsche Mark von den Angehörigen der Fallschirmjägerbrigade 25.[143]

Die Kompanien des Fallschirmjägerversorgungsbataillons hatten sich neben anderem zur Aufgabe gemacht, das Kinderheim in Stammheim mit Gegenständen zu versorgen, die sich die Einrichtung nicht selbst leisten konnte, wie z. B. Fernsehgeräte für die einzelnen Betreuungsgruppen.

Vom Erlös einer Tombola der Luftlandeversorgungskompanie 250 anlässlich einer Feier zum 30. Gründungstag der Bundeswehr erhielt die Gemeindeschwester in Althengstett ein Dienstauto.

Neues Dienstauto für die Gemeindeschwester in Althengstett, 1986.
Foto: LLBrigade 25.

Benno Prieß, ein Soldat der Versorgungskompanie und Leiter der Küche, erstand 1965 eine Gulaschkanone. Auf dem Gelände der ehemaligen Deckenfabrik in Calw hatte er sie entdeckt, verrostet und in schlechtem Zustand. Prieß ging daran, das Kochgerät wieder gangbar und einsetzbar zu machen. Noch viele Calwer erinnern sich daran, wie

der Soldat seine von Pferden gezogene Gulaschkanone bei Veranstaltungen in der Stadt und im näheren Umkreis aufstellte und Eintopf kochte, der immer sehr gefragt war. Seine zweite Gulaschkanone stammte aus Sigmaringen; als Zugmaschine erstand er dazu einen alten Lastkraftwagen der Marke Ford von der Bundeswehr. Unermüdlich war Prieß in seiner Freizeit mit dieser *Gulaschkanone* unterwegs und sorgte so bei unzähligen Veranstaltungen für die notwendige Verpflegung. Der Stabsfeldwebel stellte dabei den Verkaufserlös meist wohltätigen Zwecken zur Verfügung, wie beispielsweise dem Förderverein Altenheim Calw, dem Altenheim Böblingen, dem Kinderheim in Rötenbach, Behinderteneinrichtungen und bedürftigen Soldaten. Insgesamt sammelte Benno Prieß bis 1989 fast 50 000 Deutsche Mark. 15 000 Deutsche Mark gingen davon allein an die *Christiane Herzog Stiftung* für Mukoviszidose-Kranke. Die Frau des späteren Bundespräsidenten Roman Herzog kam im März 1988 sogar eigens nach Calw, um einen Spendenscheck über 10 000 Deutsche Mark in Empfang zu nehmen.

Stabsfeldwebel a. D. Benno Prieß übergibt 1988 einen Scheck für die Mukoviszidose-Hilfe an Christiane Herzog. Foto: Benno Prieß.

Benno Prieß wurde wegen der Aufarbeitung des Schicksals mitteldeutscher Jugendlicher in den Todeslagern des *NKWD* (Abkürzung für russisch Narodny Komissariat Wnutrennich Del, Volkskommissariat für innere Angelegenheiten) und seines großen sozialen Engagements vielfach geehrt: Neben der Verleihung der Bundesverdienstkreuze am

Bande 1994 und 1. Klasse 2005 durch die Bundespräsidenten Roman Herzog und Horst Köhler wurde er anlässlich eines großen Zapfenstreichs beim Tag der Partnerschaft zwischen der Bundeswehr und der US-Army am 1. Juli 1977 in Koblenz durch den Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Horst Hildebrandt, ausgezeichnet.

Für besondere Verdienste um die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschen und Amerikanern wurde Hauptfeldwebel Benno Prieß 1977 durch Generalleutnant Horst Hildebrandt mit Urkunde und Plakete ausgezeichnet. Foto: Benno Prieß.

Viele Jahre lang gab es im Calwer Stadtteil Heumaden ein sogenanntes Nikolausspringen. Fallschirmspringer landeten am Nachmittag des 6. Dezember auf der Wiese vor der evangelischen Versöhnungskir-

che und brachten kleine Geschenke aus der Luft für die dort schon sehnsüchtig wartenden Kinder.

Der Nikolaus brachte aus der Luft Geschenke für die Kinder in Heumaden, 1983.
Foto: Xaver Klein.

Im Februar 1983 wurden 50 Hauptschüler der Klasse 9 der Badstraßenschule von der Mörserkompanie 250 eingeladen, die Graf-Zeppelin-Kaserne zu besuchen. Dabei wurden den Schülern die Ausrüstung, Waffen und Einsatzgrundsätze der Fallschirmjäger erläutert und vorgeführt. Um den Schülern zu beweisen, dass die landläufige Meinung vom schlechten Essen bei der Bundeswehr einem großen Irrtum unterliegt, baute der Küchenoffizier extra seine Feldküche auf und kochte für die jungen Calwer ein italienisches Nudelgericht mit Rindfleisch, das diesen ausgezeichnet schmeckte, wie die leeren Teller zeigten. Als jedem Einzelnen zum Abschied dann noch eine Einmann-Verpflegung mitgegeben wurde, war die Freude besonders groß, denn in diesem Verpflegungspaket befanden sich auch Schokolade und Kaugummi. Der Tag war für die Jugendlichen eine gelungene Abwechslung im sonst üblichen Schulalltag.[144]

Auf dem Calwer Marktplatz trat im Juni 1990 das ein, was das geflügelte Wort vom *Kind, das in den Brunnen gefallen ist,* immer wieder heraufbeschwört: Ein achtjähriger Junge aus Sizilien, der bei Verwandten in Calw in Ferien war, wollte seinen in den Marktbrunnen gefallenen Ball herausfischen und fiel dabei selbst in das Wasser des tiefen

Brunnens. Ein zufällig vorbeikommender Bundeswehrsoldat sprang ohne Zögern in voller Montur dem kleinen Italiener hinterher, zog das zappelnde Kind wieder ans sichere Land und rettete ihm so das Leben. Im Rahmen eines Appells in der Graf-Zeppelin-Kaserne wurde zwei Monate später der Lebensretter, ein Gefreiter, durch den Bundesminister der Verteidigung für seine hervorragende Einzeltat mit dem Ehrenkreuz der Bundeswehr in der Stufe Gold ausgezeichnet.[145]

Ebenfalls die höchste militärische Auszeichnung wurde im Dezember von Brigadekommandeur Fred Schulz einem in Nagold stationierten Wehrpflichtigen verliehen, der zwei Menschen aus einem brennenden Auto unter Einsatz seines eigenen Lebens befreit hatte.[146]

Kriegsgräbereinsatz

Die Fallschirmjäger der Schwarzwaldbrigade fühlten sich verbunden mit ihren Kameraden, die im Kriege ihr Leben lassen mussten. Überall in Europa, wo deutsche Soldatenfriedhöfe gepflegt werden, sind Soldaten dabei. Die Bundeswehr leistet materielle und ideelle Hilfe. Soldaten sammeln im Namen des Volksbundes, versorgen Jugendgruppen im Kriegsgräbereinsatz, betten Gräber um und bepflanzen Gedenksteine. Auch Fallschirmjäger aus Calw waren im Kriegsgräbereinsatz in aller Welt.

Verbandsabzeichen der Schwarzwaldbrigade

Interne Verbandsabzeichen sind nach den Grundsätzen der Heraldik unter Berücksichtigung gewachsener oder übernommener Traditionen gestaltete Metallabzeichen. Sie sind auf einer schwarzen Lederlasche befestigt.

Die Einführung bei der Bundeswehr für Kommandobehörden, Verbände und selbständige Einheiten wurde 1980 genehmigt. Dadurch soll das Zusammengehörigkeitsgefühl überschaubarer Gemeinschaften gestärkt werden. Seit dieser Zeit werden von den Soldaten die internen Verbandsabzeichen am Knopf der rechten Brusttasche getragen.

Das rote Barett

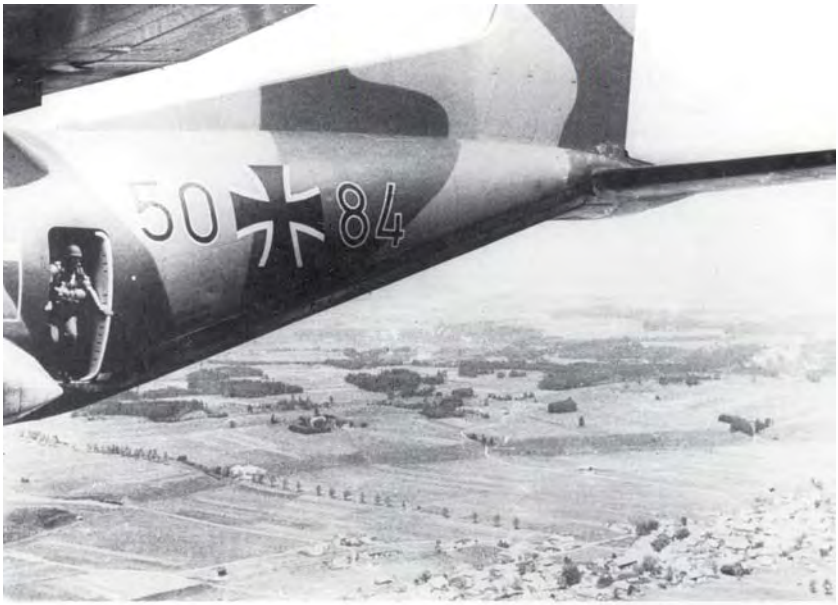
Das rote Barett als Kopfbedeckung tauchte 1944 erstmals bei den englischen Fallschirmjägern auf. Bei einem Sprungversuch verletzte sich damals ein junger englischer Soldat. Nachdem er seinen Helm abgesetzt und man ihm die Kopfverletzungen provisorisch mit einem Verband versorgt hatte, setzte er seine olivfarbene Baskenmütze auf, eine traditionelle Kopfbedeckung der Briten und Schotten. Blut sickerte aber durch den Verband und färbte die Mütze rot. Dabei kamen seine Kameraden auf die Idee: Fallschirmjäger sind besonderen Gefahren ausgesetzt. Das Symbol ihres Sonderstatus sollte die rote Baskenmütze werden! So erhielten die englischen *Paratroopers* ein rotes Barett. Diese Kopfbedeckung wurde nach und nach von anderen Nationen für ihre Fallschirmjäger übernommen.

Im Februar 1971 erhielt die Luftlandetruppe der Bundeswehr als eine der letzten in der *NATO* das rote Barett. Das Emblem – der stürzende Adler im Eichenlaub – ist das erste Abzeichen der Fallschirmschützen, die einstmals von *Narvik* bis *Kreta* mit dem gleichen Emblem auf der Brust die Leistungen der deutschen Fallschirmtruppe begründeten.[147]

Auflösung der Schwarzwaldbrigade

In fast vier Jahrzehnten – von der Luftlandekampfgruppe A 9 über die Fallschirmjägerbrigade 25 zur Luftlandebrigade 25 – hat der älteste Großverband der Luftlandetruppe des Heeres, die Schwarzwaldbrigade, den zugewiesenen Beitrag zu Frieden und Freiheit erfolgreich geleistet. Bei zahlreichen nationalen wie internationalen Übungen – besonders in 33 deutsch-französischen Luftlandegefechtsübungen „COLIBRI“ – haben die Verbände und Einheiten der Brigade durch Leistungsbereitschaft und Können Anerkennung und Achtung auch der Alliierten erworben.

Mehr als 50 000 junge Wehrpflichtige, vorwiegend aus Baden-Württemberg, haben in der Luftlandebrigade 25 gedient und einen wichtigen Beitrag zur Auftragserteilung geleistet. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften haben im Ausbildungs- und Funktionsdienst, bei Übungen und Wettbewerben immer wieder hohe Professionalität, körperliche Leistungsfähigkeit, Einsatzfreude und Korpsgeist bewiesen.[148]



Fallschirmspringer nach dem Absetzen. Fotos: LLBrigade 25.

Fallschirmspringer warten auf den Abflug. Foto: LLBrigade 25.

Nach Aufstellung der ersten Fallschirmjägertruppenteile der Bundeswehr im Jahre 1956 fand die Luftlandebrigade 25 Anfang der 1960er- Jahre in den neu erbauten Kasernen in Calw und Nagold im Schwarzwald ihre militärische Heimat.

Standortverwaltung mit Teilen der Kaserne. Foto: LLBrigade 25.

Dieser flexible Spezialverband stand dem II. Korps in Ulm als schnelle luftbewegliche Reserve zur Verfügung.
Hauptaufgaben waren:

- Verstärken der Panzerabwehr an bedrohten Stellen
- Auffangen durchgebrochener Feindkräfte
- Halten von Geländeabschnitten
- Schließen von Lücken
- Schutz offener Flanken

Die darauf ausgerichtete Ausbildung war hart und zielgerichtet. Sie stellte hohe körperliche Anforderungen an die Soldaten, die in vielen Übungen im In- und Ausland ihr Können bewiesen haben und dadurch den guten Ruf der Schwarzwaldbrigade begründeten.[149]

Die Umstrukturierung des Heeres erforderte die Auflösung der Schwarzwaldbrigade zum 30. September 1996. Bei einem *Großen Zapfenstreich* auf dem Calwer Marktplatz am 19. September ließ der dreizehnte Kommandeur der Einheit, General Fred Schulz, die verbliebenen rund 500 Soldaten antreten. In Anwesenheit des Kommandeurs des Kommandos Luftbewegliche Kräfte der 4. Division, Generalmajor Volker Löw, wurde die Truppenfahne eingerollt.[150] Neben den Wehrpflichtigen haben zahlreiche Zeit- und Berufssoldaten hier ihren Dienst geleistet. Mit der Auflösung der Luftlandetruppe des Heeres, der Luftlandebrigade 25, ging in Calw ein Stück Nachkriegstradition zu Ende. 35 Jahre war die Stadt Calw Heimat der Fallschirmjäger.

Lied der Fallschirmjäger

Text und Weise von Friedrich Schäfer

Rot scheint die Sonne, fertig gemacht,
wer weiß ob sie morgen für uns alle noch lacht?
Werft an die Motoren, schiebt Vollgas hinein,
startet los, fliegt an, heute geht es zum Feind.
An die Maschinen, an die Maschinen,
Kamerad, da gibt es kein Zurück.
Hoch am Himmel stehen dunkle Wolken,
komm mit und zage nicht, komm mit.

Donnern Motoren, Gedanken allein,
denkt jeder noch schnell an die Lieben daheim.
Dann kommt, Kameraden, zum Sprung das Signal,
wir fliegen zum Feind, zünden dort das Fanal.

Schnell wird gelandet, schnell wird gelandet,
Kamerad, da gibt es kein Zurück.
Hoch am Himmel stehen dunkle Wolken,
komm mit und zage nicht, komm mit.

Die Haltung Calws dazu

Die *deutsche Wiedervereinigung* 1990 hatte fundamentale Auswirkungen auf die Bundeswehr. Die Bundesregierung unterstrich ihre zukünftige Rolle in der Sicherheitspolitik sogleich. Schon einen Tag nach der Einigung, am 4. Oktober 1990, stellte Bundeskanzler Helmut Kohl vor dem Deutschen Bundestag die internationale Verantwortung und die Existenz nationaler Interessen fest. Auf das vereinigte Deutschland kam eine wesentlich größere Verantwortung für die Völkergemeinschaft zu. Die Entwicklung der Bundeswehr wurde sehr stark von der staatlichen Einigung beeinflusst. Der Kalte Krieg, der die Geschichte ein halbes Jahrhundert geprägt hatte, war vorbei. Amerika wurde zur führenden Macht der Welt und fungierte nicht mehr als Schutzmacht Deutschlands. Wir hatten kein Sicherheitsproblem mehr, denn wir waren nur noch von befreundeten Staaten umgeben. Im Konzert der veränderten europäischen Sicherheit und eingebettet in die internationale Politik wurde die Bundeswehr umorganisiert. Dies führte in Calw zu Spekulationen, ob im Zuge der Anpassung an die neue Sicherheitspolitik der Standort Calw erhalten bleibe. Der Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons 251 teilte im April 1991 der Stadt mit, dass sich die Bundeswehr in einer Phase des Übergangs zur Heeresstruktur 5 befinde. Während die Soldaten in Calw von einer Verlegung in einen neuen Standort verschont blieben, müsse das Fallschirmjägerbataillon 253 aus Nagold auf jeden Fall nach Münsingen umziehen. Auf neue Aufträge, AMF-Einsätze und UNO-Aufträge verwies der Kommandeur, da sich die seitherige allgemeine Lage grundlegend geändert habe. *Förderung und Absicherung weltweiter politischer, wirtschaftlicher, militärischer und ökologischer Stabilität; die Aufrechterhaltung des freien Welthandels und der Zugang zu strategischen Rohstoffen* wurde der Auftrag der Armee im Januar 1992 präzisiert.[151] Diese Neuordnung, auch insbesondere wegen der Forderung nach *ungehindertem Zugang zu den Märkten und Rohstoffen in aller Welt*, stieß auf heftigen Protest im Deutschen Bundestag. In der Kontroverse um Auslandseinsätze der Bundeswehr wurde das Bundesverfassungsgericht angerufen. Mit Urteil vom 12. Juli 1994 entschied das höchste deutsche Gericht, geknüpft an Bedingun-

gen, dass eine Entsendung deutscher Truppen grundsätzlich möglich und eine Angelegenheit der Regierung sei. Der Umbau der Bundeswehr, entsprechend den militär- und sicherheitspolitischen Entscheidungen aus den Jahren 1991/92, kam nur langsam voran. Obwohl man schon eine Vorahnung hatte, waren die Menschen im Landkreis Calw doch sichtlich überrascht, als das Konzept des Bundesverteidigungsministeriums Mitte März 1995 bekannt wurde: Der Bundeswehrstandort Nagold soll vollständig aufgelöst werden, Calw dagegen soll erhalten bzw. sogar aufgewertet werden. Die Luftlandebrigade 25 (Schwarzwaldbrigade) werde aufgelöst, dafür wolle die Bundeswehr in Calw ein Kommando Spezialkräfte aufbauen. Die endgültige Entscheidung solle Ende Mai getroffen werden, war von der Hardthöhe in Bonn zu hören. Der CDU-Bundestagsabgeordnete Hans-Joachim Fuchtel hatte auf seine Intervention hin von Bundesverteidigungsminister Volker Rühe, wie er in einer Presseerklärung mitteilte, die Zusage erhalten, dass bei der Standortfrage des neuen Kommandos Spezialkräfte nochmals geprüft würde, *wie man die Entwicklung der Region am besten gestalten könne*.

Eine Pressemeldung erregte die Aufmerksamkeit der Bevölkerung Calws am 4. April 1995: *Verläßt die Bundeswehr Calw? Ganz plötzlich steht nun der bisher sicher geglaubte Standort zur Diskussion*, war in großen Lettern in der örtlichen Tageszeitung zu lesen. Überraschenderweise und ohne Wissen der Stadt hatten der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel und der CDU-Abgeordnete Arnold Tölg ein Gespräch öffentlich gemacht, von dem die Bevölkerung nichts ahnte und über das der Ministerpräsident offensichtlich um Stillschweigen gebeten hatte. Das Bundesministerium der Verteidigung plante, neben Nagold auch Pfullendorf als Bundeswehrstandorte aufzugeben. Die militärische Führung hatte dabei mehrfach erklärt, dass einer dieser Standorte nur erhalten werden könne, wenn Baden-Württemberg selbst die Auflösung eines anderen Standortes anbiete. Vor diesem Hintergrund fanden nach einer Pressemitteilung des Staatsministeriums zwei Gespräche bei Ministerpräsident Erwin Teufel statt: das erste mit Vertretern der Stadt Calw und das zweite mit einer Delegation aus Nagold.

Ganz plötzlich steht nun der bisher sicher geglaubte Standort zur Diskussion

Verläßt die Bundeswehr Calw?

Stadt: Abzug hätte mehr Vorteile – Große Entwicklungsfläche – Von Veröffentlichung nichts gewußt

CALW – Wenn sich die Bundeswehr für eine Auflösung des Standorts Calw entscheiden könnte, wäre dies ganz im Sinne von Oberbürgermeister Karl und den Gemeinderatsfraktionen. Dies ist das Ergebnis einer Pressekonferenz, die im Calwer Rathaus gestern kurzfristig anberaumt worden war, nachdem sich die Ereignisse am Wochenende überschlagen hatten. Überraschenderweise und ohne Wissen der Stadt hatten Ministerpräsident Teufel und der CDU-Abgeordnete Tölg nämlich eine Diskussion öffentlich gemacht, von deren Existenz die Bevölkerung gar nichts ahnen konnte: Daß nämlich der bisher als zukunftsträchtig (Aufbau einer Spezialtruppe) gehandelte Bundeswehrstandort Calw der sein könnte, der zur Rettung eines anderen geopfert wird.

Kreisnachrichten vom 4. April 1995.

Klares Ja zu Bundeswehrabzug

Mit 20 zu sechs Stimmen bestätigt Gremium Auflösungsvorschlag – Initiativ-Frage unbeantwortet

CALW – Eine solche Sitzung gibt's nicht alle Tage: Rundfunk, Fernsehen, Tageszeitungen und mehrere Hundertschaften Zuhörer belagerten den Gemeinderat und den Calwer Oberürgermeister im Rathaus. Dennoch traf das in die Ecke gedrängte Gremium nicht die Entscheidung, die ihm statt Buhrufen Applaus eingebracht hätte. Mit 20 zu sechs Stimmen beschloß der Gemeinderat der Stadt Calw, daß er an der Position festhalten will, die der OB und seine Stadtrats-Delegation bereits in Stuttgart vorgetragen hatten: Daß nämlich die Nutzung des Areals als künftige Wohn- und Gewerbefläche der Kommune wichtiger ist als ein Verbleib der Bundeswehr in Calw.

Kreisnachrichten vom 12. April 1995.

Wir stehen hinter unserer starken Truppe!

Im Notfall waren sie für uns da!

Jetzt sind wir für sie da!

Denn die Bundeswehr gehört zu Calw wie Hermann Hesse!

Ihre Vorteile überwiegen!

1. Engagierte Katastrophenhilfe
2. Hochwassereinsätze
3. Ärztliche Notfallhilfe
4. Flexible Unterstützung bei Veranstaltungen der Stadt Calw

Die Bundeswehr wird aus Calw verjagt!

Und die Folgen?
- Vernichtung von Arbeitsplätzen
- Inflation der Mietpreise
- Kaufkraftschwund
- Rückläufige Umsätze, dadurch verminderte Steuereinnahmen
- Leerstehende Häuser bis über das Jahr 2000 hinaus (siehe Wildbad und andere Kasernen)

WAS WIRD AUS DEN LEERSTEHENDEN WOHNBLOCKS?

Aktion Calwer Unternehmer gegen Politikwillkür im Rathaus

Autohaus Keck GmbH · BRENK+LINKENHEIL GMBH · Heimgartner Heldmayer · Autohaus Müller GmbH · Autohaus Heimgärtner GmbH · VETTER · Metzgerei Rüfle Althengstett · Autohaus Mohn · Kimmichstuben · SPORT&MODE SCHLEGEL CALW · RADIO-DUDZIK · CAFE CANDEWA · MICHALETZ Autolackierung · Jürgen NEUBAUER Elektroinstallation · Bäckerei Weiss · HOTEL RESTAURANT Rössle · Autohaus Merkel · Andreas Beyer Dalwerstraße 44, 75365 Calw (V. i. S. d. P.)

Anzeige in den *Kreisnachrichten* vom 11. April 1995.

Die Calwer Seite mit Oberbürgermeister Dr. Herbert Karl und den Stadträten Karl Weiß (Freie Wähler), Manfred Füssinger (CDU), Wolf Barth (SPD) und Irmhild Mannsfeld (Grüne) signalisierte dem Ministerpräsidenten offensichtlich, dass sie sich anstelle der Bundeswehr auch durchaus Wohn- und Gewerbeflächen auf dem Areal vorstellen könnte. Nagold dagegen ließ keinen Zweifel daran, dass es die Truppe gerne übernehmen würde. Wie aus einer weiteren Pressemitteilung vom 31. März zu entnehmen war, hätte Ministerpräsident Teufel gerne dem Bundeswehrstandort Pfullendorf den Vorzug gegeben. Diese Information rief den Landtagsabgeordneten Arnold Tölg auf den Plan, der sich in einem offenen Brief vehement für den Erhalt eines Bundeswehrstandortes im Landkreis Calw stark machte.

Überrascht von der Mitteilung des Staatsministeriums traten die Calwer Kommunalpolitiker die Flucht nach vorne an und luden umgehend die Presse am 3. April ins Rathaus ein. Dabei verwiesen sowohl der Oberbürgermeister als auch die anwesenden Fraktionsvertreter auf das gute Verhältnis zur Bundeswehr, das überhaupt nichts mit der derzeitigen Diskussion zu tun habe. Stadtverwaltung, Gemeinderatsfraktionen und Oberbürgermeister beschäftigten sich angesichts der derzeitigen Debatte um die Umstrukturierung der Bundeswehr mit folgenden Fragen, hieß es:

- Was bedeutet der Bundeswehrstandort für die Stadt,
- was würde eine Aufgabe des Bundeswehrstandortes Calw für die Stadt jetzt und für die Entwicklung in naher und ferner Zukunft bedeuten?

Bei dem Gespräch mit dem Ministerpräsidenten sei es in sachlicher Atmosphäre einzig und allein um die Frage gegangen, was ist vernünftig für die Stadt, für die Interessen des Landes und für die Bundeswehr? Niemand habe auch nur ansatzweise formuliert: W*ir wollen die Bundeswehr weghaben* oder *Der Stadt wird der Bundeswehrstandort genommen*. Dabei dürfe aber auch nicht übersehen werden, dass das Areal der Bundeswehr (46 Hektar waren bebaut oder wären bebaubar gewesen) hochrangige Entwicklungsflächen für die Stadt gewesen wären, während die Bundeswehr am Standort sich nicht flächenmäßig weiterentwickeln könne. Nach Mitteilung der Stadt ließe der Truppenübungsplatz mit 100 Hektar Fläche und baldigem Naturschutzgebiet keine bauliche Ausdehnung zu. Obwohl sich die Vertreter des Gemeinderats und der Oberbürgermeister in ihrer Position einig zeigten, gab es auch kritische Stimmen aus dem Gemeinderat. Stadträtin Kerstin Ott-Bögle (FDP) konnte beispielsweise überhaupt nicht verstehen, dass man einen

Bundeswehrstandort einfach preisgebe, der mit einer neuen Spezialtruppe eine größere Bedeutung bekommen solle.

Landrat Dr. Herbert Zerr, die Luftlandebrigade selbst und der Bundeswehrverband verurteilten die entfachte Standortdiskussion scharf und wandten sich gegen einen Abzug der Bundeswehr aus Calw. Die Luftlandebrigade bekräftigte die große militärische Bedeutung Calws, die sogar durch ein neues Gutachten untermauert werde. Der Bundeswehrverband warf Dr. Karl vor, mit falschen Zahlen zu operieren und die Bundeswehr noch bei einem Gespräch wenige Tage zuvor im Unwissen gelassen zu haben.

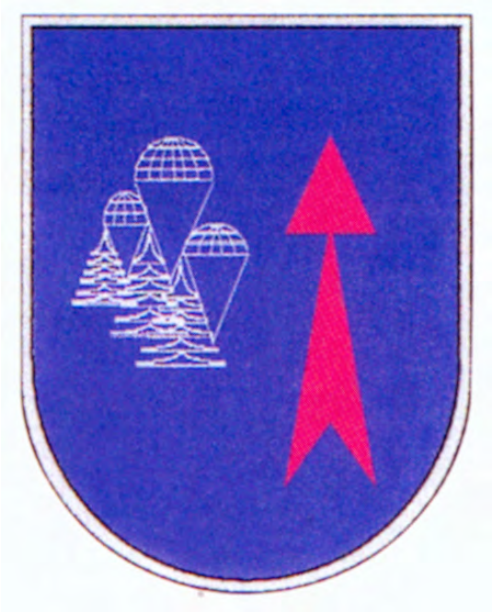
Einer Einladung der Standortkameradschaft zu einem Gespräch kamen von den 28 Ratsmitgliedern nur drei nach: Adolf Petrat (CDU), Irene Wurster (Freie Wähler) und Kerstin Ott-Bögle stellten sich den Fragen der Soldaten, ihrer Angehörigen und den ehemaligen Soldaten. Am Ende sprachen sich alle drei Gemeinderäte gegen eine Auflösung aus.

Die Wellen in der Stadt schlugen immer höher. Eine Sondersitzung des Calwer Gemeinderats wurde auf den 11. April anberaumt. Einziger Tagesordnungspunkt war die Schließung des Bundeswehrstandorts Calw. Bei einer Demonstration, die vom Bundeswehrverband organisiert wurde, schlug dem Oberbürgermeister kurz vor der Gemeinderatssitzung eine feindselige Stimmung entgegen. *Sie haben die Stadt verkauft*, hieß es oder *Die Bürger sind wir*. Dr. Karl stellte sich dem Gespräch mit den aufgebrachten Bürgern und wollte den Standpunkt der Stadt erläutern. Mit Pfiffen und Buhrufen wurde er von den 400 Anwesenden empfangen. Pfiffe und Buhrufe gab es auch, als er wieder ins Rathaus zurückging. Dort warteten der Rundfunk, das Fernsehen, regionale und überregionale Pressevertreter und 200 Zuhörer auf den Beginn der Sondersitzung. Während die Atmosphäre in den Zuschauerreihen stark angeheizt war, blieb die Diskussion der Ratsmitglieder sachorientiert. Dr. Karl erläuterte ausführlich, welche zivilen Nutzungsmöglichkeiten es für das ca. 50 Hektar große Areal gäbe. In der anschließenden Aussprache bekam der Oberbürgermeister, der in den Tagen zuvor wegen angeblicher Alleingänge in dieser Sache von verschiedenen Seiten scharf angegriffen worden war, Rückendeckung von großen Teilen des Gemeinderats. Es wurde vielfach betont, dass er im Auftrag des Gemeinderats gehandelt habe. Von der überwiegenden Mehrheit wurde die enorme Bedeutung des Geländes für die Weiterentwicklung der Stadt in der Zukunft herausgestellt. Wortführerin der Gegenposition war vor allem Kerstin Ott-Bögle, die es nicht zuletzt wegen fehlender finanzieller Zusicherungen des Landes und zweifelhafter Entwick-

lungsmöglichkeiten als grob fahrlässig bezeichnete, wenn diesem Vorhaben zugestimmt werden sollte. Am Ende beschloss der Gemeinderat mit 20 zu 6 Stimmen, dass er an der Position festhält, die die Delegation in Stuttgart vorgetragen hatte. Der Calwer Gemeinderat hatte keine Einwände gegen eine Schließung des Bundeswehrstandorts. Diese Entscheidung versetzte die ganze Stadt in Aufruhr. Erzürnte Bürger gingen auf die Straße. Vertreter des lokalen Handels und Handwerks machten sich für einen Verbleib des Wirtschaftsfaktors Bundeswehr stark. Eine Flut von Leserbriefen erschien in den Tagen darauf in den lokalen Zeitungen. Die baden-württembergische Landesregierung hat dann den Vorschlag der Stadt Calw aufgegriffen und dem Bundesverteidigungsminister vorgeschlagen, die Verlegung der Bundeswehrtruppen aus Calw in die von der Schließung bedrohten Standorte Nagold und Pfullendorf zu erwägen. Als Reaktion und in Ergänzung der Stellungnahme der Landesregierung haben der Vorsitzende der CDU-Landesgruppe im Bundestag, Otto Hauser, sowie der CDU-Bundestagsabgeordnete Hans-Joachim Fuchtel darauf hingewiesen, dass die Bundeswehr auf jeden Fall im Kreis Calw präsent bleiben müsse. Falls Nagold aus infrastrukturellen Gründen nicht möglich sei, müsse Calw bestehen bleiben. Mitte Mai verabschiedete der Kreistag Calw eine Resolution an das Bundesverteidigungsministerium mit 37 gegen 5 Stimmen für den Verbleib der Bundeswehr im Kreis Calw, ob in Calw oder Nagold oder gar in beiden Standorten, darauf legte sich der Kreistag in seiner Sondersitzung nicht fest.

Verteidigungsminister Volker Rühe erteilte den Plänen der Stadt Calw eine Absage. Er entschied am 30. Mai 1995: *Calw bleibt Bundeswehrstandort!* Gründe hierfür waren vor allem neben den hohen Kosten einer Standortverlagerung mit der gesamten Infrastruktur die zeitnahe Einsatzfähigkeit des neuen Spezialkommandos. Offiziell bestätigt wurde die Entscheidung vom Ministerium am 30. Juni.[152] Die Eisberg-Kaserne Nagold wurde dagegen im September 1996 geschlossen. Der Standort Calw, dem 1994 noch die Schließung drohte, wurde aufgewertet, eine neue Einheit, das Kommando Spezialkräfte, wurde dort aufgestellt und für die Elite-Truppe Millionen Deutsche Mark investiert.

Das Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr (KSK)



Wappen des KSK.

Der Überfall eines palästinensischen Terrorkommandos während der Olympischen Spiele in München auf das olympische Dorf und speziell auf die israelischen Sportler sowie ihre Betreuer im September 1972 war der Höhepunkt einer Welle von terroristischen Gewalttaten. Viele Staaten sahen sich daraufhin veranlasst, sogenannte Anti-Terror-Einheiten des Militärs und der Polizei aufzustellen, sofern sie nicht schon über solche Einheiten verfügten. In der Bundesrepublik Deutschland entstand die *Grenzschutzgruppe 9* (GSG 9). Heute verfügen fast alle Staaten der Erde über besonders ausgebildete Eliteeinheiten der Polizei oder des Militärs. Wer wann zum Einsatz kommt, ist nicht nur von ihrer Spezialisierung, sondern auch von rechtlichen Bestimmungen abhängig.

Innerhalb der Bundeswehr führten vorher Spezialeinheiten ein Schattendasein. Die Fallschirmjäger wurden für den Jagdkampf ausgebildet; für schnelle Handstreiche jedoch waren die luftbeweglichen Verbände eigentlich nicht vorgesehen. Eine Ausnahme stellte eine Spezialtruppe mit dem internen Namen *Bravo-Kompanie* dar. Mit der Hee-

resstruktur 5 im Jahre 1992 wurden diese speziellen Fallschirmjägerkompanien (B1) in den Luftlandebrigaden aufgestellt. Ihr Auftrag lautete: *Die Fallschirmjägerkompanie B1 kämpft mit den Kommandos einzeln oder zu mehreren zusammengefasst auf sich selbst gestellt im gesamten Verantwortungs- und Interessengebiet eines Korps und führt Kommandounternehmen gegen Ziele von operativer Bedeutung.*[153] Jede der drei Luftlandebrigaden (25, 26, und 27) verfügte über eine solche Einheit, die in der Lage sein sollte, eine Geiselbefreiung durchzuführen und auch dem Feind Schaden von operativer Bedeutung zufügen zu können. Die Fernspähkompanien besaßen keinen Kampfauftrag, und auch das Einsatzspektrum der deutschen Kampfschwimmer war begrenzt, obwohl die beiden Letztgenannten aufgrund ihrer hervorragenden Ausbildung durchaus in der Lage waren, entsprechende Aufträge bzw. Einsätze durchzuführen. Eine Anti-Terror-Einheit, die auch zur Geiselbefreiung eingesetzt werden konnte, oder eine Einheit, die für besondere Kommandounternehmen prädestiniert gewesen wäre, gab es also bis weit in die 1990er-Jahre nicht.

Am 6. April 1994 schossen Rebellen ein Flugzeug ab, das im Landeanflug auf die ruandische Hauptstadt Kigali war. Alle Insassen kamen dabei ums Leben. An Bord befanden sich auch die Präsidenten von Burundi und Ruanda. In Ruanda flammte durch den Tod des Präsidenten der seit Jahrzehnten schwelende Stammeskonflikt zwischen den Hutu und Tutsi wieder auf, dem schon in den ersten Tagen Tausende zum Opfer fielen. Fallschirmjäger der französischen Fremdenlegion besetzten daraufhin den Flugplatz der Hauptstadt und verhalfen zahlreichen Ausländern, das Land zu verlassen. Elf Mitarbeiter der *Deutschen Welle* saßen in einer Relaisstation fest. Zusammen mit anderen gab es für sie nach dem Abzug der Franzosen keine Fluchtmöglichkeit mehr. Fieberhaft wurde nach einer Möglichkeit zur Rettung der Europäer gesucht. Schließlich übernahmen belgische Fallschirmjäger diese Aufgabe.

Als Konsequenz auf diese und frühere Ereignisse bauten die Europäer ein engmaschiges diplomatisches Netz auf, um zukünftig schnelle Hilfe leisten zu können. Eine Intensivierung bestehender Strategien erfolgte ebenso wie die Erstellung fester Evakuierungspläne für den Ernstfall. Gleichzeitig wurde ab 1998 geregelt, welches Land in der jeweiligen Krisenregion die Aktionen zu koordinieren hat.

Schon 1994 hatte der Führungsstab des Heeres damit begonnen, Konzepte für den Aufbau eines Verbandes zu entwickeln, der neben den Evakuierungsaktionen auch in der Guerillabekämpfung liegen sollte. Das Aufgabenprofil erweiterte sich im Verlauf der Planungen zur

Befreiung von Geiseln. Sehr bald wurden Forderungen laut, wonach die neuen Sonderkräfte der Bundeswehr irgendwann die gleichen Fähigkeiten besitzen sollten wie die amerikanischen und britischen Spezialeinheiten.

Elf Monate nach den Ereignissen in Ruanda, also im März 1995, und aufgrund der Erfahrungen in Einsätzen unter besonderen Bedingungen bei verdeckten Operationen legte der damalige Bundesminister der Verteidigung, Volker Rühe, ein Konzept vor, das den Aufbau eines Kommandos Spezialkräfte (KSK) vorsah. Nachdem sich der Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages mit dieser Frage befasst hatte, beschloss das Bundeskabinett unter Kanzler Kohl im Juni 1995 die Aufstellung.

Das Aufgabenspektrum des KSK hatte sich im Verlauf der Planung und Beratung kontinuierlich erweitert. Zur *Rettung und Evakuierung deutscher Staatsbürger und/oder anderer Personen in besonderen Lagen im Ausland* kamen noch hinzu: *Gewinnung von Schlüsselinformationen in Krisen- und Konfliktgebieten*, der *Schutz eigener Kräfte auf Distanz und der Schutz von Personen in besonderer Lage* und nicht zuletzt auch die *Kampfeinsätze im gegnerischen Gebiet.*

Als Standort für die Eliteeinheit wurde Calw ausgewählt. Das Ministerium entschied, *das Brigadekommando 25 Calw in ein Kommando Spezialkräfte* umzuwandeln. Das Kommando Spezialkräfte als neues Element in den deutschen Streitkräften ist ein Truppenteil des Heeres für die Durchführung militärischer Operationen der Bundeswehr im Rahmen der Krisenvorbeugung und -bewältigung sowie der Landes- und Bündnisverteidigung. Neben der Nachrichtengewinnung und Aufklärung gehören zu den Aufgaben der Spezialkräfte der Schutz eigener Kräfte und Kampfeinsätze. Das Aufgabenspektrum erstreckt sich von friedensunterstützenden Aufgaben über das Krisenmanagement bis zum Einsatz im Krieg. Zudem werden die Spezialkräfte befähigt, Evakuierungsoperationen mit Geiselbefreiung durchzuführen.

Die Einsätze von Spezialkräften sind häufig militärpolitischer Natur und erfordern eine enge Zusammenarbeit mit Luftwaffe und Marine, sowohl im Einsatz als auch bei der Ausbildung und bei Übungen.

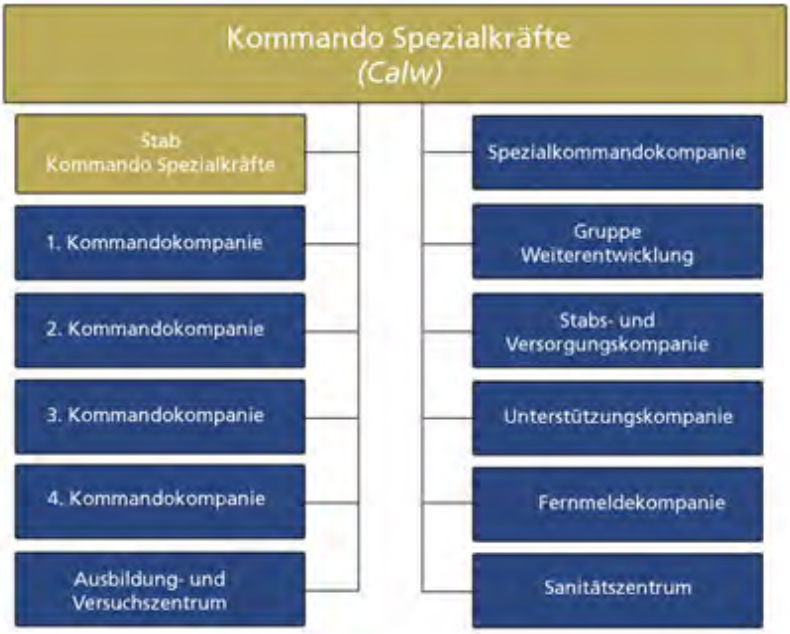
Verantwortlich für den Aufbau dieser Truppe war der damalige Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Helmut Willmann. Am 28. September 1995 wurden die konzeptionellen Grundlagen für das KSK als *Ziel- und Planungsvorstellungen Spezialkräfte* durch den Inspekteur des Heeres erlassen.[154] Dieser hatte sich im Heer einen Namen gemacht, als er mit dem Konzept realitätsnaher Ausbildung hervorgetreten war. Härte und Schlagkraft wurden mit modernster Rüstungstech-

nologie gepaart. Damit wurden diese Elitekräfte befähigt, im Ernstfall auch im Hinterland gegen verdeckt operierende Gegner zu kämpfen.

Am 1. April 1996 erfolgte in der Graf-Zeppelin-Kaserne in Calw die Außerdienststellung der *Luftlandebrigade 25 Schwarzwald*. Gleichzeitig begann der Aufbau des Kommandos Spezialkräfte. Am 20. September 1996 wurde das Kommando Spezialkräfte offiziell in Dienst gestellt.[155] Bis 1999 flossen mehr als 41 Millionen Deutsche Mark in das KSK.

Blick auf das Calwer Kasernengelände. Foto: Hans Jürgen Hölle.

Die Gliederung des KSK



Gliederung des Kommandos Spezialkräfte, Stand 07.05.2007 (Quelle: Heer / PIZ). Das Herzstück bilden die Einsatzkräfte. Sie bestehen aus vier Kommandokompanien und einer Fernspähkommandokompanie.

Der Kommandostab

Der Kommandostab des KSK ist aus dem Stab der ehemaligen Luftlandebrigade 25 hervorgegangen und wie ein klassischer Brigadestab gegliedert. Seine wichtigste Aufgabe besteht in der Unterstützung des Kommandeurs bei dessen Aufgaben und der Einsatzkräfte bei der Erfüllung ihres Auftrags. In der Abteilung *Operation und Übung* werden Ausbildungs- und Übungsvorhaben und Einsätze geplant, vorbereitet und durchgeführt. Das Lage- und Planungszentrum beobachtet ständig weltweit die politischen Ereignisse und koordiniert die Einsätze des KSK. Im Stab sind zudem der Sprachendienst und der Psychologische Dienst integriert. Der Sprachendienst ist verantwortlich für die Englischausbildung der Soldaten, denn bei Übungen und Einsätzen mit befreundeten oder verbündeten Nationen ist Englisch die Kommando-

sprache. Der Psychologische Dienst ist für die Auswahl der künftigen Kommandosoldaten mitverantwortlich. Gleichzeitig hat er die Soldaten vor, während und nach den Einsätzen zu betreuen.

Die Gruppe Weiterentwicklung

Ausbildungs-/Versuchszentrum

Die Gruppe Weiterentwicklung hat den Auftrag, die Führungs-, Ausbildungs- und Einsatzgrundsätze sowie die Organisation für die Spezialkräfte und Fernspähkräfte des Heeres zu entwickeln. Bei der Entwicklung, Einführung und Beschaffung von Wehrmaterial wirkt sie mit, stellt Initiativanträge und führt Erprobungen durch. Die Gruppe Weiterentwicklung hält engen Kontakt mit zivilen Unternehmen und anderen militärischen Dienststellen und arbeitet intensiv mit dem Ausbildungszentrum für spezielle Operationen in Pfullendorf zusammen. Ein wesentlicher Grund für die erfolgreiche Aufbauarbeit und den erreichten hohen Ausrüstungs- und Ausstattungsstandard liegt auch darin, dass die *Weiterentwicklung* direkt beim KSK angesiedelt ist.

Der Unterstützungsbereich

Fernmeldekompanie

Unterstützungskompanie

Stabs-
/Versorgungskompanie

Der Unterstützungsbereich ist mit drei Kompanien so ausgelegt, dass er weltweit und unabhängig von der örtlichen Infrastruktur die Einsatzfähigkeit der Kräfte sichert. Zu seinen Dienstleistungen gehört das Packen von Fallschirmen ebenso wie Transporte aller Art, die Instandsetzung von Einsatzfahrzeugen oder das Halten weltweiter Funkverbindungen. Er umfasst je eine Fernmelde-, Unterstützungs- sowie Stabs- und Versorgungskompanie.

- Die *Fernmeldekompanie* besteht aus einer Kompanieführungsgruppe sowie zwei Fernmeldezügen. Sie stellt weltweite Fernmeldeverbindungen zur Verfügung und sichert so die Führungsfähigkeit des Kommandos Spezialkräfte.
- Die *Unterstützungskompanie* sichert den Nachschub, die Instandsetzung und die medizinische Versorgung.
- Die *Stabs- und Versorgungskompanie* ist die kopfstärkste Kompanie des KSK.[156]
- Das *Sanitätszentrum* stellt die medizinische Versorgung am Standort sowie die sanitätsdienstliche Begleitung von Übungen und Einsätzen sicher.

Einsatzkräfte

Kommando-Kompanie

Fernspäh-Kompanie

Die vier Kommandokompanien bestehen aus Spezialzügen, die für je eine bestimmte *Verbringungsart* ausgebildet sind. Darunter versteht man die Fähigkeit, ein Einsatzgebiet auf bestimmte Art zu erreichen, um dort einen Auftrag auszuführen:

- Spezialzug für Land/Wüste
- Fallschirmspezialzug
- Amphibischer Zug
- Gebirgs-/Arktiszug
- Fernspäh-/Scharfschützenzug

Ein einzelner Kommandotrupp besteht aus vier Kommandosoldaten. Jeder Kommandosoldat ist Spezialist für eine der vier Funktionen: Waffen-, Spreng-, Fernmelde- oder Sanitätsspezialist. Ein solcher Trupp ist klein genug, um unentdeckt zu bleiben, aber dennoch hoch genug spezialisiert, um einen Kommandoauftrag zu erfüllen.

Die Fernspähkommandokompanie gewinnt Aufklärungsergebnisse im Einsatzgebiet. Sie überwacht und sichert wichtige Geländepunkte, Räume und Verbindungswege. Auch das Verwischen von Spuren gehört zu ihren Aufgaben. Die Gewinnung von Schlüsselinformationen und das Überwachen von Räumen, auch hinter den feindlichen Linien, gehören zu ihren wichtigsten Aufgaben. Die Einsätze laufen stets nach dem Grundsatz: *Sehen, aber nicht gesehen werden!*

Erster Kommandeur der Truppe war seit dem 1. April 1996 Brigadegeneral Fred Schulz, der zuvor Kommandeur der Luftlandebrigade 25 in Calw gewesen war. Offiziell aufgestellt wurde das KSK am 20. September 1996.

Der Auftrag des KSK:

Schutz
Schutz von Personen in besonderen Lagen und Schutz eigener Kräfte auf Distanz:

- Reaktionsschnelle Abwehr feindlicher Kräfte, bevor sie eigene Kräfte und Einrichtungen erreicht und bedroht haben.
- Direkter Schutz; d. h. offensiver Kampf gegen subversive Kräfte.

Retten und Befreien

- Retten und Befreien deutscher Staatsbürger aus Krisengebieten und Geiselsituationen.
- Aufspüren, Befreien und Rückführen deutscher Soldaten, die bei Auslandseinsätzen der Bundeswehr in Gefangenschaft oder Geiselsituation geraten sind.

Spezialaufklärung
Gewinnen von Schlüsselinformationen und Schaffen von Informationsüberlegenheit bezogen auf:

- feindliche Kräfte und deren Führungssysteme,
- sensitive Objekte, wichtige Einrichtungen und Infrastruktur,
- Waffensysteme von hoher Bedeutung,
- für die eigene Operationsführung wichtige militärische Ziele in der Tiefe des gegnerischen Raumes.

Kampf in der Tiefe
Kampfeinsätze gegen militärische Ziele mit hoher Priorität auf gegnerischem Gebiet:

- Wegnahme, Lähmung oder Zerstörung von für die gegnerische Operationsführung entscheidenden Waffensystemen, Einsatzmitteln, Infrastrukturen und Anlagen.
- Lenkung weitreichenden Feuers, dabei auch die Lenkung von Kampfflugzeugen.

Der Schutz von Objekten gehört eigentlich nicht zu den Aufgaben des KSK. Im Aufgabenfeld *Schutz* arbeitet das KSK eng mit den Luftlandebrigaden der *Division Spezielle Operationen* (DSO) zusammen.

Die Rolle Deutschlands in der internationalen Politik hat sich im letzten Jahrzehnt wesentlich verändert, was zu einer stärkeren Einbeziehung der Bundeswehr in die Lösung militärischer Konflikte außer-

halb unseres Landes führte. Ab dem 1. April 2001 stellte die Bundeswehr als notwendiges geeignetes Instrumentarium hierfür die *Division Spezielle Operationen* in Regensburg auf.

Den Kern dieses rund 8500 Mann starken Verbands bildet das KSK. Um dieses herum wurde ein Mantel von spezialisierten Einheiten und Verbänden gruppiert, die zusammen die DSO bilden. Sie sind auf 14 Standorte in fünf Bundesländern verteilt. Zusammen verfügen sie über die notwendigen Fähigkeiten, um folgende vier operative Aufgaben zu lösen: Bewaffneter Rückzug, Kampf gegen irreguläre Kräfte, schnelle Anfangs- und Abschlussoperationen und Operationen in der Tiefe.

Um die gestellten Anforderungen erfüllen zu können, erhielt die DSO neben Führungs- und Einsatzgrundsätzen, die deutlich von anderen Verbänden abweichen, auch eine an den besonderen Aufgaben orientierte Ausrüstung und Ausbildung. Gemeinsame Voraussetzung für alle in der DSO zusammengefassten Truppenteile ist deren Luftlandefähigkeit. Hierzu gehören die beiden Luftlandekompanien (LLFmKp 100 und 200), die in Cham und Dillingen stationiert sind, die Luftlandepionierkompanie (Wildeshausen), die Luftlandeaufklärungskompanie (Lüneburg) und die Fernspähkompanie aus Pfullendorf. Ohne diese Einheiten könnten sowohl das KSK als auch die beiden Luftlandebrigaden 26 aus Saarlouis und 31 aus Oldenburg ihre Aufgaben nicht erfüllen. [157]

Die Soldaten des KSK

Kommandosoldaten sind ausgewählte Zeit- und Berufssoldaten, die über eine überdurchschnittliche körperliche Fitness, hohe psychische Belastbarkeit sowie geistige Beweglichkeit und außerordentliche Teamfähigkeit verfügen.

Sie werden in einer mehrjährigen Ausbildung auf ihre Aufgaben vorbereitet und trainieret. Zu dieser Ausbildung gehört u. a. eine Fallschirmsprungausbildung, eine Nahkampfausbildung, das Bewegen von geländegängigen Fahrzeugen, Abseilen aus Hubschraubern, der Umgang mit Faltkajaks und Sturmbooten sowie eine Kommandoschießausbildung.

KSK-Soldaten üben den Häuserkampf. Foto: Bundeswehr.

Gängige Beförderungsart der Spezialeinheit. Soldaten springen aus 1 Meter Höhe ab. Foto: Bundeswehr.

Die ersten Kommandosoldaten kamen aus den *Kommando-Bravo-Kompanien* und anderen Bereichen der Fallschirmjägertruppe sowie der Fernspähtruppe. Einige Tage vorher schon stellte sich der Verband mit einigen möglichen Einsatzszenarien aus dem Aufgabenfeld *Retten und Befreien* der Presse vor. Generalleutnant Willmann legte dabei die Herausforderungen und Fähigkeiten dar, die an einen KSK-Soldaten gestellt werden. Er solle *robust, intelligent und teamfähig* und kein Rambo sein. Als *stille Profis* wurden sie anschließend von der örtlichen Presse bezeichnet. Den Journalisten wurde auch ein Teil des reichhaltigen Waffen- und Ausrüstungsarsenals gezeigt. Die modernen Waffen, das schnelle Abgleiten am Seil aus dem Hubschrauber, Nachtsichtbrillen und die moderne Schutzausrüstung der Soldaten veranlasste das größte deutsche Boulevard-Blatt zu der Aussage: *Sie treffen auch auf 600 Meter millimetergenau*.

Beim Abseilen aus dem Hubschrauber. Foto: Bundeswehr.

KSK-Soldaten im Einsatz. Foto: Bundeswehr.

Die neue Elite-Truppe der Bundeswehr, die schwarz gekleideten KSK-Soldaten, beeindruckte die Öffentlichkeit vom ersten Tag ihres Bestehens an.

Jeweils vier Soldaten mit unterschiedlichen
Fähigkeiten bilden einen Trupp.
Foto: Bundeswehr.

Immer wieder wurde über Ausbildung und Ausrüstung der Soldaten informiert, der Standort und bei Kommandowechsel die neuen Kommandeure der Öffentlichkeit vorgestellt. Dadurch stieg der Bekanntheitsgrad der Truppe erheblich. Man erhoffte sich davon viele Interessenten für die neu geschaffene Einheit in Calw.

Aber es gab auch kritische Stimmen aus Politik und Bevölkerung. Das Parlament kann nicht mehr bei jedem Einsatz vorher beteiligt, also gefragt und informiert werden. Immer wieder kam es in Calw und anderen Städten zu Demonstrationen, die bei den Ostermärschen 1996 sogar eskalierten. Tobias Pflüger und seine *Tübinger Informationsstelle Militarisierung e. V.* riefen immer wieder zu Demonstrationen gegen das KSK auf, das nach ihrer Meinung *undemokratisch* und für *weltweite deutsche Machtpolitik gemacht* sei.[158] Seit Herbst 2002 können sich auch Bewerber ohne militärische Vorkenntnisse sowie Fachunteroffiziere und Mannschaften für den Dienst beim KSK bewerben. Im Gegensatz zu Offizieren und Feldwebeln durchlaufen diese Bewerber ein allgemeines Eignungsfeststellungsverfahren an einem Zentrum für Nachwuchsgewinnung, dann erfolgt eine Ausbildung zum Fernspähfeldwebel in Pfullendorf. Die Ausbildung beinhaltet auch die Vorbereitung auf das KSK-Auswahlverfahren und den späteren Dienst im KSK. Die Mindestdienstzeit beim KSK liegt wegen der aufwendigen und langen Zusatzausbildung bei 12 Jahren. Wer Kommandosoldat in den Einsatzkräften des KSK werden will, muss sich einem Auswahlverfahren, das auch als Eignungsfeststellungsverfahren (EFV) bezeichnet wird, stellen. Zu Beginn dauerte dies zwei Wochen. Mittlerweile erstreckt sich das Eignungsfeststellungsverfahren über 3 ½ Monate und wird als härtestes Auswahlverfahren, das es hierzulande gibt, bezeichnet. Es ähnelt den Auswahlverfahren anderer Spezialeinheiten, wie z. B. der *US Navy Seals* oder des *Britischen SAS*. Nur wer physisch und psychisch topfit ist, kann das harte zweiteilige Auswahlverfahren erfolgreich durchlaufen. Danach werden die Absolventen in das Kommando Spezialkräfte versetzt. Die mehrstufige Ausbildung dauert ca. zwei Jahre und endet mit dem Status *Combat Ready* (voll einsatzfähig). Es folgen mindestens vier Jahre Verwendung in einer Kommandokompanie.

Der erste Einsatzzug *Retten und Befreien* war am 1. April 1997 mit zwanzig Mann offiziell einsatzbereit, um deutsche Staatsbürger weltweit aus Notsituationen zu retten. Für den Spezialverband wird eine Sollstärke von tausend Mann angepeilt, 850 Berufs- und Zeitsoldaten und 150 Grundwehrdienstleistende, die allerdings ausschließlich im Dienst- und Stabsbereich tätig sein werden. In den ersten Jahren wurde

das KSK in enger Zusammenarbeit mit amerikanischen und englischen Spezialkräften sowie durch die Grenzschutzgruppe 9 (GSG 9) durch aktive Ausbildungsunterstützung im Bereich der Aufgabenstellung *Retten und Befreien* aufgebaut.

Ausgebildet wird das KSK heute weltweit: innerhalb eines Jahres verbringt ein Kommandosoldat etwa 250 Tage auf Übung. Zu den Ausbildungsorten zählen unter anderem:
Österreich (Gebirge),
Norwegen (Arktis),
El Paso, Texas (Wüste),
Belize (Dschungel),
Arizona (Freifall),
San Diego, Kalifornien (Wasser)
und Gose Bay, Kanada (Land-, Scharfschützenwesen).

Einzelne Soldaten sind ausgebildet, einen Passagier mitzunehmen. Dadurch kann z. B. ein Arzt ins Einsatzgebiet gebracht werden, der selbst nicht Fallschirmspringer ist. Foto: Bundeswehr.

In seiner Heimatkaserne verfügt das KSK über ein hochmodernes Schießausbildungszentrum. Die speziell für Ausbildung und Training des KSK errichtete Schießstätte ermöglicht die Einübung einer Viel-

zahl von Einsatzszenarien im scharfen Schuss und stellt im internationalen Vergleich laut Aussage Beschäftigter weltweit aktuell (2003) die fortschrittlichste Anlage ihrer Art dar. Hier üben außer dem KSK auch oft andere internationale und deutsche Spezialeinheiten wie das *Mobile Einsatzkommando* (MEK) oder das *Spezialeinsatzkommando* (SEK) (beide aus verschiedenen Länderpolizeien). Überwacht von Videokameras wird hier auf drei Stockwerken in Computersimulation oder im scharfen Schuss der Einsatz geübt. Die gesamte Einrichtung (Wände, Flure, Treppen, Türen, Fenster) kann computerkontrolliert verschoben werden, sodass kein Einsatz derselbe ist. Beispielsweise kann der Grundriss jeder deutschen Botschaft in der Welt dargestellt werden, um die Einsatzkräfte auf eine eventuelle Besetzung gezielt vorzubereiten.[159]

Der Aufbau der Calwer Sondereinsatztruppe markiert in eindrucksvoller Weise den Wechsel der Bundeswehr von einer reinen Verteidigungsarmee hin zu einer teilweise weltweit einsetzbaren Streitmacht. Am 2. April 1997 meldete die *Bild-Zeitung*: *Sie treffen mit dem Gewehr auf 800 Metern ein Fünfmarkstück. Ab sofort sind die ersten 20 Ledernacken aus Calw einsatzbereit*.

Die Soldaten des KSK sind mit modernsten Waffen ausgerüstet. Foto: Bundeswehr.

Das KSK begann 1998 mit der Durchführung von Aufträgen weltweit. Fast alle Operationen liefen im Verborgenen. Der Balkan, Afghanistan und andere Krisenregionen bzw. Krisenherde zeugen davon. Der Deutsche Bundestag beschloss im November 2001, bis zu einhundert Soldaten aus allen Spezialkräften für die Bekämpfung des weltweiten Terrors einzusetzen. Das KSK war von Dezember 2001 bis heute immer wieder im Rahmen der Operation ENDURING FREEDOM in Afghanistan engagiert.

Die steigende Bekanntheit war nicht nur mit positiven Entwicklungen verbunden. Das KSK und der Standort Calw wurden bzw. werden von den Medien intensiv beobachtet; vermeintliche oder tatsächliche Fehlentwicklungen, Unzulänglichkeiten und Entgleisungen oder Vergehen einzelner Soldaten sofort aufgegriffen und angeprangert.

Intensive Jahre des Aufbaus liegen heute hinter dem KSK. Es hat ein Leistungsniveau erreicht, das auch im internationalen Vergleich sich sehen lassen kann. Das KSK hat sich in den vergangenen zehn Jahren seines Bestehens mehr als bewährt. Soldaten und zivile Mitarbeiter tragen zu diesem hohen Leistungsstandard und Ansehen bei den Verbündeten bei.

Kommandeure des KSK

BrigGen Ralf Schuster	1995 – 1996
BrigGen Fred Schulz	10.1996 – 09.1998
BrigGen Hans-Heinrich Dieter	10.1998 – 10.2000
BrigGen Reinhard Günzel	11.2000 – 10.2003
BrigGen Carl-Hubertus von Butler	11.2003 – 08.2005
BrigGen Rainer Hartbrod	08.2005 – 06.2007
BrigGen Hans-Christoph Ammon	06.2007 –

Für großes Aufsehen sorgte im Oktober 2003 ein Brief des Brigadegenerals Reinhard Günzel an den CDU-Bundestagsabgeordneten Martin Hohmann. Günzel lobte dabei eine als antisemitisch gewertete Rede des Abgeordneten zum Tag der Deutschen Einheit 2003. Daraufhin versetzte der damalige Bundesminister der Verteidigung, Peter Struck (SPD), den General am 4. November 2003 in den vorzeitigen Ruhestand. Struck nannte die Äußerungen in Günzels Brief vom 29. Oktober 2003, der den offiziellen Briefkopf des Brigadegenerals trug, *unerträglich* und sprach von einem *einzelnen verwirrten General*.[160]

Im September 2001 stand Günzel schon einmal im Rampenlicht, als er in einem Spiegel-Online-Interview erklärte, dass eine Festnahme des Terroristen Osama Bin Laden derzeit *so gut wie unmöglich* wäre. Eine Operation von Sonderkommandos gegen den bis zu 200 Mann starken Schutzkräfte-Kordon Bin Ladens *würde ein Blutbad geben. Keine Spezialeinheit der westlichen Welt könnte einem solchen Einsatz zustimmen*. Allerdings habe sich die Welt seit dem Terroranschlag vom 11. September 2001 verändert, sagte Günzel, *und ich vermute, damit auch die Risikobereitschaft der Politiker. Wenn es künftig darum geht, das Leben von Tausenden zu retten, wird wohl eher der Tod von speziell zur Terrorismusbekämpfung ausgebildeter Soldaten in Kauf genommen*.[161] Das Verteidigungsministerium distanzierte sich von dem Interview. Der damalige Minister Rudolf Scharping sprach von einem *fahrlässigen Interview* Günzels.[162]

Hochrangige Besucher

Ranghohe Vertreter aus Politik und Bundeswehr besuchen regelmäßig das Kommando Spezialkräfte. Schon im Mai 1996 war Generalleutnant Dr. Klaus Reinhardt, der Befehlshaber Heeresführungskommando, in Calw. Es folgten im gleichen Monat noch der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Helmut Willmann, und der Bundesminister der Verteidigung, Volker Rühe. Bundesaußenminister Dr. Klaus Kinkel (FDP) war am 16. September 1997 zu Gast in der Graf-Zeppelin-Kaserne. Die Bundesminister der Verteidigung Rudolf Scharping, Dr. Peter Struck und Dr. Franz Josef Jung waren in den Jahren danach ebenfalls bei der Spezialtruppe zu Gast.

Der Befehlshaber Heeresführungskommando, Generalleutnant Rüdiger Drews, der stellvertretende Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Manfred Dietrich, der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Gert Gudera, der Stellvertreter des Generalinspekteurs, Generalleutnant Dora, der Befehlshaber des Heeresführungskommandos, Generalleutnant Otto, der Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Budde und General Schneiderhan, Generalinspekteur des Heeres, besuchten im Laufe der Jahre die Eliteeinheit in Calw.

Der Generalstabschef der Streitkräfte des Staates Israel, Generalleutnant Ya´alon, überzeugte sich am 10. April 2004 von der hohen Leistungsfähigkeit der Calwer Spezialtruppe.

Generalinspekteur der Bundeswehr General Schneiderhan besucht im März 2003 das KSK. Foto: KSK.

Generalleutnant Dora, der Stellvertreter des Generalinspekteurs, besucht im August 2005 die Truppe. Foto: KSK.

Am 5. Februar 2004 kam Bundeskanzler Gerhard Schröder zum Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr nach Calw. Begleitet wur-

de er von dem Generalinspekteur der Bundeswehr, General Wolfgang Schneiderhan. Nach der Begrüßung durch den Kommandeur, Brigadegeneral Carl Hubertus von Butler, ließ sich der Bundeskanzler über die Leistungsfähigkeit des Kommandos informieren. Dabei wurde ihm eine Kostprobe des Leistungsvermögens der Elite-Truppe demonstriert. Der Regierungschef war beeindruckt von der beispiellosen Ausbildung für gefährliche Einsätze. Dabei stellte er ausdrücklich fest, dass für *Rambos* beim KSK kein Platz sei: *Das KSK braucht Menschen mit besonderer charakterlicher Stärke. Selbstbewusst und bescheiden zugleich. Mit einer unglaublich körperlichen Leistungsfähigkeit*, so Schröder.[163] Der Regierungschef bekundete seinen Dank und Respekt für die Soldaten.

Bundeskanzler Gerhard Schröder und Brigadegeneral v. Butler (li.) 2004 beim KSK. Foto: KSK.

Der baden-württembergische Ministerpräsident Günter Oettinger war am 30. Mai 2005 im Rahmen seiner Reise durch die Region im Landkreis Calw; dabei stattete er dem KSK, das er als wichtiges Bekenntnis des Bundes zum Standort Baden-Württemberg bezeichnete, einen Besuch ab.

Viel Lob für das Kommando Spezialkräfte gab es von Verteidigungsminister Franz Josef Jung bei seiner Stippvisite bei der Elite-Truppe in der Graf-Zeppelin-Kaserne am 24. Juli 2006. *Das KSK ist*

ein Stück weit der Stolz der Bundeswehr und Bestandteil einer insgesamt leistungsfähigen Armee, betonte der Minister.[164]

Auslandseinsätze

Einzelheiten von KSK-Einsätzen unterliegen bislang der strikten Geheimhaltung. Auch nach Einsätzen wurden keine öffentlichen Stellungnahmen abgegeben. Dies schließt Erfolge und Verluste mit ein. Nach Kritik an dieser Praxis, sowohl im Parlament als auch in der Öffentlichkeit, hat die Bundesregierung mit der Verlängerung des Mandates zur Operation Enduring Freedom (OEF) eine verbesserte Informationspraxis angekündigt, die im Einvernehmen mit den Vorsitzenden der Bundestagsfraktionen erfolgen soll.[165]

Am 15. Juni 1998 nahmen Soldaten des KSK und französische SFOR-Einheiten den als Kriegsverbrecher gesuchten bosnischen Serben Milorad Krnojelac in Foca (Bosnien und Herzegowina) fest. Krnojelac wurde am selben Tag noch an den internationalen Staatsgerichtshof in Den Haag überstellt. Dies war der erste Einsatz dieser Sondereinheit der Bundeswehr. Ebenfalls in Foca verhafteten KSK-Männer in der Nacht vom 1. auf den 2. August 1999 den serbischen paramilitärischen Einheiten angehörenden Radomir Kovac. Im selben Monat nahmen im kosovarischen Orahovac deutsche und niederländische Spezialkräfte in einer Blitzaktion drei weitere als Kriegsverbrecher verdächtigte Serben fest. Ein weiterer Zugriff erfolgte im Oktober 2001 wieder in Foca. Ziel war die Verhaftung von Janko Janjic und seine Überstellung an das Kriegsverbrechertribunal in Den Haag. Bei dem Zugriff kam es jedoch nach Berichten des *Spiegel* vom 24. September 2001 zu einem Zwischenfall, in dessen Verlauf sich der 43-Jährige selbst mit einer Handgranate tötete. Dabei wurden drei KSK-Soldaten verletzt.[166]

Operation Afghanistan

Seit den 1970er-Jahren herrschten Krieg und Bürgerkrieg in Afghanistan. Zwei Jahrzehnte später litt das Land in Südost-Asien noch immer unter den Folgen. Zerstörung und organisierte Kriminalität prägen bis heute (2008) den Alltag in der Region.

Bundeswehr im Einsatz in Afghanistan.

Im Rahmen der Operation *Enduring Freedom* waren von Dezember 2001 bis Oktober 2003 kontinuierlich bis zu 100 KSK-Soldaten in Afghanistan im Einsatz. Die Aufgaben bestanden in der Gewinnung von Schlüsselinformationen.[167]

Seit Januar 2002 unterstützt die Bundeswehr zusammen mit bis zu 37 anderen Nationen als Teil der internationalen Schutztruppe ISAF (*International Security Assistance Force)* den Wiederaufbau des Landes. Die deutschen Soldaten in Afghanistan haben einen ganz besonderen Auftrag: Neben der Ausbildung von afghanischen Sicherheitskräften kümmern sich die Männer der Bundeswehr im Norden Afghanistans im Rahmen der Bauaufsicht um die Wiederherstellung der Infrastruktur des Landes, unterstützen die afghanische Interimsregierung bei der Auslieferung humanitärer Hilfsgüter sowie der geregelten Rückkehr von Flüchtlingen.[168]

Ab Mai 2005 wurden laut der Wochenzeitschrift *Der Spiegel* KSK-Soldaten nach Afghanistan geschickt. Sie nahmen dort unterschiedliche Aufgaben wahr und halfen an verschiedenen Orten, ein sicheres Umfeld zu schaffen. Genauere Details zu den Einsätzen sind nicht bekannt. Der gleichen Zeitschrift vom 16. September 2006 zufolge waren Kommandosoldaten seit August wieder in Nordafghanistan, um dort Widerstandskämpfer aufzuspüren und das deutsche Kontingent vor der Bedrohung durch lokale *Warlords* zu schützen.

Im November 2007 berichtete www.tagesschau.de über zahlreiche Probleme bei den KSK-Einsätzen in Afghanistan. Neben Verfehlungen des Personals habe es auch strukturelle Mängel gegeben.

Nach Berichten der BBC (*British Broadcasting Corporation*) waren die KSK-Kräfte auch an der umstrittenen Operation *Anaconda* im März 2002 aktiv beteiligt.[169]

Öffentlichkeitsarbeit des KSK in Calw

Seit Jahren finden jeweils im Dezember in einer der beiden großen Garnisonskirchen in Calw-Heumaden Adventskonzerte statt, die von einem Musikkorps der Bundeswehr gestaltet werden. Im Anschluss daran lädt der Kommandeur des KSK die geladenen Gäste, Offiziere, Soldaten und Repräsentanten des öffentlichen Lebens in die Graf-Zeppelin-Kaserne ein. Beim erstmals seit Gründung des KSK veranstalteten Jahresempfang im März 2008, bei dem nicht nur Uniformträger, sondern auch Zivilisten eingeladen waren, kündigte der Kommandeur eine Wintervortragsreihe an, die beginnend im November mit dem Thema *Internationaler Terrorismus – Bedrohung und Schutz* einen Anfang mache. Brigadegeneral Hans-Christoph Ammon möchte damit etwas mehr in die Öffentlichkeit gehen, auch wenn das KSK im Wesentlichen weiterhin im Geheimen agieren wird.

Militärseelsorge

Die Bundeswehr wurde Mitte der 1950er-Jahre in der kritischen Zeit des *Kalten Krieges* aus zwingenden weltpolitischen Gründen geschaffen. Ihr wesentlicher Auftrag war die Landesverteidigung und ihr Einsatzgebiet Deutschland und Europa. Das Ende des 2. Weltkriegs lag nur zehn Jahre zurück. Die deutschen Streitkräfte entstanden in einem meist soldatenfeindlichen Umfeld und in einer erst wenige Jahre dauernden Demokratie, in der die Würde des Menschen ein Grundrecht darstellt; auch für den Soldaten. Demokratie und freiheitliche Lebensweise verlangten ein anderes soldatisches Verständnis, als es in den vorangegangenen Perioden deutscher Geschichte vorgeherrscht hatte. Ein Soldat war nicht mehr nur Untergebener, sondern vor allen Dingen ein Staatsbürger, und er hatte als solcher Anspruch auf Entfaltung seiner Persönlichkeit sowie den Schutz seiner menschlichen Würde gemäß

Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Dazu gehörte ein neuer und motivierender Umgang mit dem *Staatsbürger in Uniform*, d. h. eine zeitgemäße Art der Menschenführung. Dies galt es gegen veraltete Auffassungen durchzusetzen. Wesentlicher Bestandteil von Menschenführung waren von jeher Fürsorge und Betreuung. Diese beiden Bereiche standen in der Anfangszeit häufig im Mittelpunkt parlamentarischer Sorge um die Bundeswehr. Deshalb verband das Soldatengesetz die neue Art der Menschenführung mit drei Zuständigkeiten: die (allgemeine) Fürsorge des Dienstherrn, die Fürsorge des militärischen Vorgesetzten und den Bereich der Betreuung, welcher hauptsächlich die Freizeitgestaltung nach dem Dienst umfasst – wobei der Soldat über seine Freizeit frei verfügen und selbst entscheiden soll, ob er dienstliche Angebote annimmt oder nach Dienst lieber eigene Wege geht.

In der Anfangszeit der Bundeswehr waren die Soldaten häufig weit entfernt von ihren Angehörigen, und es dauerte teilweise lange, bis Wohnungen für Soldatenfamilien geschaffen wurden. Heimfahrten waren oft nur unter erschwerten zeitlichen Bedingungen möglich. Außerdem war die Freizeit der Soldaten begrenzt und ein rares Gut. Die Bereitschaft von Organisationen und Vereinen an den Standorten, die uniformierten Mitbürger in den eigenen Reihen aufzunehmen, war zu dieser Zeit höchst unterschiedlich ausgeprägt. Deshalb waren die Streitkräfte und ihre Helfer gezwungen, selbst für die Freizeitgestaltung zu sorgen – innerhalb und außerhalb der Kasernen mit Hilfe der Vorgesetzten ebenso wie mit externen Organisationen.

Hier liegt der Ursprung der *Soldatenheimbetreuung* durch Institutionen, die nicht unmittelbar zu den Streitkräften gehörten.

Die evangelische und die katholische Kirche hatten mit dem deutschen Staat für die Bundeswehr Verträge geschlossen, die die freie religiöse Betätigung des Soldaten und die Ausübung der Seelsorge gewährleisten sollten.

Aus dieser seelsorgerischen Verantwortung heraus hatten sich beide Kirchen von Anfang an der Betreuung der Soldaten angenommen und mit dem Bundesministerium der Verteidigung ein Konzept entwickelt, das jedem Soldaten außerhalb des militärischen Dienstes die Möglichkeit gab, seine Freizeit nach seinem Geschmack sinnvoll zu gestalten. Weder die Kirchen noch das Ministerium sollten dabei die unmittelbaren Träger sein, sondern rechtlich eigenständige Organisationen, die sich beiden Seiten gegenüber verantwortlich fühlten.

Gottesdienst im Feld mit dem katholischen Standortpfarrer Joachim Limbach-Mayer.

Die *Evangelische (EAS)* und die *Katholische (KAS) Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung* als rechtsfähige Vereine wurden mit der Zielsetzung gegründet, Soldatenheime einzurichten. Sie entstanden in kurzer Zeit an über 60 Standorten. In Calw gab es ein Soldatenheim bis Ende der 1980er-Jahre. Es stand auf dem heutigen großen Parkplatz bei der Graf-Zeppelin-Kaserne. Betreuer und Betreiber war der Pfarrhelfer Herbert Cyrus.

Welche Bedeutung das Soldatenheim für die Soldaten hatte, geht aus folgender Äußerung eines Ehemaligen hervor: *Abends war dann "richtiges Essen" angesagt. Vor der Kaserne gab es ein Soldatenheim auf dem Parkplatz mit halbem Hahn vom Grill, gutem und billigem Bier und klasse Stimmung. Dort spielte sich eigentlich das Standortleben ab.* Die Soldatenheime waren immer auch ein Ort der Kirche, so auch in Calw. Der vordere Bereich war der Gaststättenbetrieb, im hinteren Teil waren die Räume der Militärseelsorge. Die Militärpfarrer nutzten sie für verschiedene Veranstaltungen in ihrem Wirkungskreis. Schließlich waren sie auch dazu bestimmt, einen Teil der diakonischen oder karitativen Arbeit der Kirchen zu leisten.

Die beiden Standortpfarrer Christian Herrmann (li.) und Joachim Limbach-Mayer beim Kuchenbacken für die Soldaten im Soldatenheim.

Der evangelische Standortpfarrer Mutschler betreute z. B. 1975 1600 Soldaten in Calw, Nagold, Simmersfeld, Pforzheim und im Bundeswehrlazarett in Bad Wildbad. Dazu kamen noch 250 Familien. Bei einem Pressegespräch betonte er, dass bei der Bundeswehr der Pfarrer als Prediger weniger gefragt ist als der Kamerad.[170]

Mit der Wiedervereinigung entstanden neue und sehr weitreichende Aufgaben für EAS und KAS, denn der Bedarf an Betreuung wuchs stark an. Eine unruhige und unsichere Zeit begann für die Soldaten und ihre Standorte. Viele Kasernen in Ost und West wurden geschlossen, Soldaten versetzt und Familien zu einem Umzug gezwungen. Mit diesem Prozess verbindet sich auch die Schließung vieler Soldatenheime. Gleichzeitig musste der erhebliche Betreuungsbedarf in den neuen Bundesländern gedeckt werden: denn die NVA-Kasernen waren in miserablem Zustand, lagen häufig weit außerhalb von Ortschaften und boten keinerlei Infrastruktur, die zur Freizeitgestaltung einlud. Auch die Standorte selbst boten kaum Abwechslung, und eine moderne Menschenführung mit zeitgemäßem Verständnis für Fürsorge und Betreuung musste erst gelernt werden.

Vor diesem Hintergrund wurde gemeinsam zwischen dem Verteidigungsministerium und den Kirchen ein Konzept der *offenen Betreu-*

ung erarbeitet, welches kirchliche und weltliche Betreuung harmonisch vereinigte.

Mit dem veränderten Aufgabenprofil der Bundeswehr und dem Beginn der Auslandseinsätze waren auch Betreuung und Fürsorge zu hochaktuellen Themen geworden im Hinblick auf die Soldaten selbst und im Hinblick auf ihre am Standort verbliebenen Angehörigen. Die ständigen enormen Belastungen und latenten Gefährdungen in den Einsatzgebieten verlangten nach mehr innerem Ausgleich, psychischer Entspannung und seelischer wie physischer Stärkung. Auch zu Hause bringen die Einsätze mit ihrer langen Trennungszeit von den Angehörigen nicht weniger gravierende Belastungen mit sich. Einsamkeit, ungewohnte Alleinverantwortung und vieles mehr überfordern die Betroffenen häufig und machen Zuspruch und Ratschlag von mitfühlenden und erfahrenen Menschen ebenso notwendig wie praktische Hilfen. Die *Familienbetreuungszentren* (FBZ) an den Standorten sind wichtige Bindeglieder zwischen Soldat und Angehörigen, aber auch zwischen den Angehörigen untereinander. Sie informieren, koordinieren, beraten, unterstützen und sind überhaupt ständige Ansprechpartner.

Seit ihrer Entstehung beteiligen sich EAS und KAS an diesen Zentren, materiell, finanziell und ideell.

Die Militärseelsorge ist der von den Kirchen geleistete, vom Staat gewünschte Beitrag zur Sicherung der freien religiösen Betätigung in den Streitkräften. Dies geht neben den Vereinbarungen der beiden großen Kirchen in Deutschland mit der Bundeswehr und aus einer Zentralen Dienstvorschrift der Bundeswehr zur Militärseelsorge hervor. Zwei hauptamtliche Militärpfarrer (evangelisch und römisch-katholisch) betreuen die in Calw stationierten Soldaten.

Angeboten werden dabei:

- Standortgottesdienste,
- lebenskundliche Unterrichte und Arbeitsgemeinschaften,
- Exerzitien, Rüstzeiten, Werkwochen, Seminare,
- Feldgottesdienste und seelsorgerische Betreuung der Soldaten auf Truppenübungsplätzen und im Einsatzgebiet weltweit,
- persönliche Gespräche und Beratungen.

Die in Calw ansässigen Militärpfarrer kümmern sich aber nicht nur um die Soldaten am Standort oder im Einsatzgebiet, sondern sind auch für deren Familien da. Taufen, Trauungen, Hausbesuche und Gemeindeveranstaltungen, Familienrüstzeiten an Wochenenden sowie Beratungs- und im Notfall auch Seelsorgegespräche sind wichtige Aufgaben. Standortkirchen sind die evangelische Versöhnungskirche und die katholische Heilig-Kreuz-Kirche im Stadtteil Heumaden.

Die der Militärseelsorge garantierte Unabhängigkeit für die kirchliche Arbeit findet ihr Ziel darin, dass die Militärpfarrer sich für die Schärfung wie den Schutz des Gewissens einsetzen, dass sie Verantwortung herausfordern und auch unbequeme Überlegungen anstellen. Auch im Auslandseinsatz arbeitet ein Pfarrer unabhängig von staatlicher Einflussnahme; er ist ausschließlich dem kirchlichen Auftrag verpflichtet. Die Militärpfarrer unterliegen wie alle Pfarrer streng dem Gebot der Verschwiegenheit. Dies schafft Vertrauen. Durch das gemeinsame Leben – in der Regel im Feldlager – entstehen Kontakte, die für die besonders bei Auslandseinsätzen wichtige Seelsorge notwendig sind.[171]

Das Evangelische Militärpfarramt Calw ist heute zuständig für die Standorte Calw, Horb am Neckar, Pforzheim/Huchenfeld, Renningen/Malmsheim und Stuttgart. Die fünf Evangelischen Militärdekanate bilden die Mittelebene der Evangelischen Militärseelsorge. Zuständig für das Militärpfarramt Calw ist das Militärdekanat München. Die Militärdekane, welche diese Dienststellen leiten, stellen den Kontakt der Militärseelsorge zu den evangelischen Landeskirchen in ihrem Dekanatsgebiet her.

Feldgottesdienst mit Militärdekan Christian Herrmann und Pater Johann Müller.

Mit der Einführung des KSK hat sich auch das Aufgabenspektrum der Militärseelsorger am Standort Calw den weltpolitischen Veränderungen angepasst. Die Standortgottesdienste werden aus sicherheitsrelevanten Gründen nicht mehr in den beiden großen Kirchen in Heumaden gefeiert, sondern im Bereich der Graf-Zeppelin-Kaserne. Die Militärpfarrer begleiten die Truppe zudem bei ihren schwierigen und risikoreichen Einsätzen im Ausland.

Evangelische Militärpfarrer

Eberhard Erne	1962 – 1968
Joachim Kusch	02.1969 – 05.1972
Herbert Mutschler	02.1973 – 08.1977
Christian Herrmann (Militärdekan)	11.1977 – 12.1987
Stelle vakant	1987 – 1989
Peter Bader	1989 –

Evangelische Pfarrhelfer

Roland Baumann	02.1964 – 02.1965
Herbert Cyrus	12.1966 – 09.1991
Jürgen Kretschmann	1993 –

Aus Gründen militärischer Sicherheit hat das Evangelische Kirchenamt für die Bundeswehr die Bekanntgabe der Evangelischen Militärpfarrer und Pfarrhelfer auf den dargestellten Zeitraum beschränkt.[172]

Katholische Militärpfarrer

Heinrich Bier	10.1965 – 08.1969
Günther Appold	10.1969 – 08.1975
Klaus Bürger	09.1975 – 01.1976
Joachim Limbach-Mayer	02.1978 – 01.1984
Hilmar Gulba i. V.	02.1984 – 02.1984
Johann Müller	04.1984 – 06.1984 im Nebenamt
	07.1984 – 11.1990 im Hauptamt
Dr. Hans Michael Franke	09.1993 – 09.1996
Thomas Stolz	07.1999 – 02.2005
Paul Hauser	07.2005 –

Katholische Pfarrhelfer

Willi Scherer	09.1966 – 10.1967
Max Fränkel	11.1967 – 03.1973
Manfred Simon	10.1973 – 09.1978
Wolfgang Stadter	11.1978 – 03.1980
Manfred Simon	10.1980 – 12.2004

Standortverwaltung

Der ehemalige Bundesminister der Verteidigung Georg Leber hat einmal gesagt:
Es wird vielfach die Ansicht vertreten, die Bundeswehr bestehe nur aus Soldaten, aus Waffenträgern, aus den Streitkräften. Das ist nicht so. Nach dem Willen der Verfassung umfasst die Bundeswehr zwei gleichwertige Elemente, die Streitkräfte und die Bundeswehrverwaltung. Die Streitkräfte tragen Waffen, die Wehrverwaltung versorgt und betreut die Streitkräfte.

Die Organisation und Aufgaben der Bundeswehrverwaltung sind in Artikel 87 b des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland verankert.[173] Entsprechend dieser Legitimation wurde ein dreistufiger Aufbau der Bundeswehrverwaltung geschaffen, der sich vom Bundesministerium der Verteidigung als oberstem Organ über die Wehrbereichsverwaltungen als Mittelbehörden bis zu den Standortverwaltungen und Kreiswehrersatzämtern als Ortsbehörden erstreckt.

Am 1. Oktober 1960 wurde mit der Standortverwaltung Calw eine Verwaltung völlig neuen Typs aufgebaut. Eine Bundeswehrverwaltung, die sowohl in der Geschichte der deutschen Heeresverwaltung als auch in anderen Staaten kein Vorbild hatte. Die Standortverwaltung (StOV) Calw betreute alle Bundeswehr-Dienststellen in den Landkreisen Calw und Freudenstadt sowie kleinere Bereiche der Landkreise Böblingen und Rottweil. Ihre Aufgabe war, durch Deckung des Personal- und Sachbedarfs die Voraussetzungen für die Verteidigungsbereitschaft zu schaffen und die Truppe von administrativen Aufgaben frei zu halten. Ein Großteil der Aufgaben, die in der früheren Wehrmacht von Soldaten wahrgenommen wurden, wird bei der Bundeswehr von zivilen Personen erledigt. Die Vorteile sind deutlich: Die Streitkräfte können sich auf ihre militärischen Aufgaben konzentrieren, während die Bundeswehrverwaltung deren Versorgung und Betreuung (personell und materiell) sicherstellt.[174]

Die Diensträume der Verwaltung wurden am 1. Oktober 1960 in der Salzgasse 13 im Gebäude der früheren Nebenstelle des Arbeitsamts Nagold eingerichtet. Heute befinden sich dort Teile der Stadtverwaltung. Die Handwerker, die Lager und die Werkstätten der Standortverwaltung wurden in der Graf-Zeppelin-Kaserne untergebracht. Im Herbst 1961 zog der Verwaltungsbereich um in die Gebäude Bischofstraße 9–11 und Lederstraße 12–14. Zum 1. Dezember 1966 wurde das *Schlößle* im Hirsauer Wiesenweg 11 angemietet, und ab 1. Oktober 1977 befanden sich die Diensträume im Hirsauer Wiesenweg 32.[175]

Vom ersten Bauantrag 1959 dauerte es 28 Jahre, bis alle Beschäftigten an einem Standort in Kasernennähe untergebracht werden konnten.[176] Dieser Bauantrag ist übrigens zweimal, in den Jahren 1959 und 1960, dem Bundesministerium für Verteidigung vorgelegt worden. Erst zwölf Jahre später begannen die Lageplanuntersuchungen durch das damals noch zuständige Staatliche Hochbauamt Tübingen. Doch schon kurze Zeit später gab es Schwierigkeiten. Die Diskussion um eine Verlegung der Bundesstraße 295 in Richtung Weil der Stadt auf eine neue Trasse südöstlich der Eisenbahnlinie machte eine Verlegung des Bauvorhabens in Richtung Kaserne erforderlich. Der ehemalige Behelfsparkplatz wurde als Bauplatz ausgewählt. Der endgültige Planungsauftrag für die neue Standortverwaltung wurde am 27. September 1977 an die Oberfinanzdirektion Karlsruhe vergeben, doch es tauchten neue Verfahrenshindernisse auf, die den Baubeginn noch einmal bis November 1982 verzögerten. Zudem waren umfangreiche Gründungsarbeiten notwendig. Insgesamt 125 Betonpfähle mussten gesetzt werden. Von einer Planung mit Hindernissen sprach deshalb auch der Präsident der Wehrbereichsverwaltung V, Waldemar Gressl, in seiner Festansprache beim Richtfest für die drei Gebäude.[177] Am 23. Juni 1987 bezog die Standortverwaltung ihre neuen Dienstgebäude in der Graf-Zeppelin-Straße 33–39. Die Übergabe und Einweihung fand am 30. September statt. Fast 10 Millionen Deutsche Mark kosteten den Bund diese Neubauten, die ein Verwaltungsgebäude, eine Lager- und Werkstatthalle und ein Sozialgebäude umfassen.

Neues Gebäude der Standortverwaltung 1987. Foto: Ludwig Klein.

In Calw und Nagold führte die Dienststelle 3900 Ein- und Auskleidungen jährlich durch und war mit Ausgaben von 2,8 Millionen Deutschen Mark für Verpflegung sowie 12 Millionen Deutschen Mark für den Betrieb und die Unterhaltung der Anlage ein erheblicher Wirtschaftsfaktor auch für die Region. Der Zuständigkeitsbereich der Standortverwaltung Calw wuchs im Laufe der Jahre kontinuierlich an, insbesondere nach der Auflösung der Standortverwaltung Nagold zum 1. April 1969 und ihre Umwandlung in eine Außenstelle der Standortverwaltung Calw. Ab 1. Januar 1989 war die Standortverwaltung Calw auch für die Hohenberg-Kaserne in Horb und deren Standortübungsplätze in Horb und Eutingen zuständig. Ihr 30-jähriges Bestehen feierte die Standortverwaltung Calw am 6. September 1990 in der Mehrzweckhalle der Graf-Zeppelin-Kaserne. Der Präsident der Wehrbereichsverwaltung V, Norbert Schelleis, wies dabei unter anderem darauf hin, dass die Standortverwaltung Calw mit 195 Bediensteten zu den mittelgroßen Verwaltungen im Wehrbereich zähle. 3500 Soldaten und 700 zivile Mitarbeiter wurden zu dieser Zeit von ihr betreut.[178]

Einkleidung. Foto: LLBrigade 25.

1990 war die Dienststelle in vier Sachgebiete mit folgenden Aufgabenschwerpunkten untergliedert:

Sachgebiet I

Hier wurden die allgemeinen Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten sowie das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen und die Mobilmachungs- und Alarmangelegenheiten bearbeitet. Die dem Sachgebiet angegliederte Hauptzahlstelle hat beispielsweise 1989 die Truppenteile mit rund 13 Millionen Deutsche Mark an Bargeld versorgt. Weiter wurden in diesem Sachgebiet Aufgaben des inneren Dienstes wahrgenommen, insbesondere die Verwaltung der Kraftfahrzeuge, der Bürogeräte, des Geschäftsbedarfs, die Registratur und der zentrale Schreibdienst.

Sachgebiet II

Die Personal- und Sozialangelegenheiten für die Arbeitnehmer im Zuständigkeitsbereich der Standortverwaltung Calw wurden hier erledigt. Hierzu gehörten auch die Betreuung, Fürsorge und Sozialarbeit für alle Bundeswehrangehörigen der Standorte sowie deren Angehörige. Deshalb wurden diesem Sachgebiet ab 1. September 1977 auch ein Sozialberater und ein Sozialarbeiter zugeteilt. Ende der 1990er-Jahre wurden jährlich an Löhnen und Gehältern circa 30 Millionen Deutsche Mark über die Wehrbereichsverwaltung V in Stuttgart ausgezahlt.

Sachgebiet III

Die Zuständigkeit umfasste das Wirtschafts-, Betreuungs- und Beschaffungswesen. Darunter fiel auch die Versorgung der Truppe mit Verpflegung, die in modern ausgestatteten Großküchen zubereitet wurde. Für die Verpflegung der Soldaten in den zur Standortverwaltung gehörenden Standorten gab die Bundeswehr 1989 2,6 Millionen Deutsche Mark aus, den Großteil bezog sie von in der näheren Umgebung der Standorte ansässigen Betrieben.

Damit jeder Soldat richtig und zweckmäßig gekleidet war, hielt die Standortverwaltung ca. 500 verschiedenartige Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände vorrätig. Jeder Soldat erhielt 120 Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, vom Sportanzug über die Ausgehuniform bis zur vollständigen Kampfausrüstung, im Gesamtwert von 2200 Deutschen Mark (Stand 1989). Jährlich wurden in dieser Zeit von der Standortverwaltung ca. 200 000 Deutsche Mark für die Instandsetzung und Reinigung der Bekleidung ausgegeben. Dieser Betrag wäre sicher um ein Vielfaches höher gewesen, wenn die Soldaten nicht am Wochenende ihre schmutzige Wäsche der Mutter, Freundin oder Frau zum Waschen mitgenommen hätten.

Neben der Versorgung der Soldaten beschaffte das Sachgebiet alle Güter, die nicht durch das Bundesamt für Wehrtechnik und Beschaffung bzw. über Nachschubeinrichtungen bereitgestellt wurden.

Hierfür wurde 1989 ein Betrag von cirka 1,9 Millionen Deutschen Mark aufgewendet, der ebenfalls fast ausschließlich Firmen im Einzugsbereich der Standorte zugute kam.

Die Aufgaben des Unterkunfts- und Liegenschaftswesens wurden von diesem Sachgebiet wahrgenommen. Von den drei Bezirksverwaltern der Standortverwaltung Calw wurden folgende Anlagen/Liegenschaften betreut:

- die Graf-Zeppelin-Kaserne Calw mit Standortübungsplatz,
- die Eisberg-Kaserne Nagold mit Standortübungsplatz und Schießanlage,
- die Hohenberg-Kaserne Horb mit Standortübungsplätzen in Horb und in Eutingen,
- die Standortmunitionsniederlage in Sulz am Eck,
- die Munitionsdepots in Simmersfeld und in Empfingen,
- das Luftwaffenmaterialdepot 32 in Sulz am Neckar,
- das Ausbildungslager Skihütte *Prinz Eugen* in Baiersbronn-Mitteltal und
- die Kasernenanlage in Empfingen, die die Standortverwaltung Calw 1989 dem Land Baden-Württemberg zur Unterbringung von Aussiedlern übergeben hat.

Die Bezirksverwalter sorgten zusammen mit den Maschinenmeistern und Fachhandwerkern der technischen Betriebsgruppe der Standortverwaltung für einen einwandfreien, benutzungsfähigen Zustand der Anlagen einschließlich der über 450 Hektar großen Übungs- und Sportplätze und anderem Gelände.

Für die Bauunterhaltung der Kasernen und für kleinere Neu-, Um- und Erweiterungsbauten wurden 1989 4,7 Millionen Deutsche Mark aufgebracht. Die Liegenschaftsbewirtschaftung – Strom, Wasser, Mieten, Reinigung etc. – kostete im gleichen Jahr 7,7 Millionen Deutsche Mark. In den Heizanlagen wurden 1989 880 000 Liter Heizöl, 787 Tonnen Kohle und 1,7 Millionen Kubikmeter Gas verbraucht.

Für die Unterbringung und Betreuung der Soldaten und ihrer Familienangehörigen hat die Bundeswehr im Bereich der Standortverwaltung Calw von 1956 bis 1990 Finanzhilfen in Höhe von cirka 20 Millionen Deutschen Mark gewährt. Es handelte sich hier um finanzielle Beträge – als Zuschüsse oder zinsgünstige Darlehen – zur Durchführung von Aufschließungsmaßnahmen und Folgeeinrichtungen. Unter Aufschließungsmaßnahmen sind notwendige Anschlussarbeiten bei militärischen Anlagen und in mit Bundeswehrangehörigen bewohnten Siedlungen zu verstehen, die die öffentlichen Versorgungs-, Entwässerungs- und Verkehrsanlagen sicherstellen. Bei Folgeeinrichtungen handelt es sich um öffentliche Bauten wie Schulen, Kindergärten, Sportan-

lagen und Kirchen, die wegen der hinzugekommenen oder hinzukommenden Bundeswehrangehörigen zur bildungsmäßigen, gesundheitlichen, sozialen, seelsorgerischen und verwaltungsmäßigen Betreuung erforderlich sind.[179]

Die Standortverwaltung Böblingen wurde 1993 und die Standortverwaltung Stuttgart 1995 nach Calw eingegliedert.

Die Auflösung von Truppenteilen und militärischen Dienststellen hat in den Folgejahren auch die Mitarbeiter in Zivil belastet und getroffen. Darauf wies der Präsident der Wehrbereichsverwaltung V Stuttgart, Norbert Schelleis, bei seinem Abschiedsbesuch Mitte Mai 1994 bei der Standortverwaltung Calw hin. Beispielhaft führte er die anstehenden Probleme bei der Unterbringung des zivilen Personals und die Weiterverwendung der Liegenschaften an, die sich durch die bevorstehende Schließung des Bundeswehrkrankenhauses in Bad Wildbad ergeben würden. Die Zahl der Mitarbeiter der Standortverwaltung Calw betrug am 31.12.1993 nur noch 400, also 300 weniger als drei Jahre zuvor. Dies geschah laut Mitteilung von Schelleis sozialverträglich durch Versetzung, Vorruhestand und Unterbringung in anderen Einrichtungen des öffentlichen Dienstes.[180] Auch größere Liegenschaften wurden in dieser Zeit an die zuständigen Bundesvermögensämter zur weiteren Verwendung zurückgegeben; so entstand zum Beispiel auf dem Gelände des Bundeswehr-Übungsplatzes in Eutingen im Gäu ein Fracht-Zentrum der Deutschen Post.[181]

Zu Beginn des Jahres 1996 erstreckte sich die Zuständigkeit der Standortverwaltung Calw auf die Außenstelle in Nagold und Liegenschaften in Calw, Nagold, Horb, Simmersfeld, Empfingen, Sulz am Neckar, Baiersbronn-Mitteltal, Altensteig und Sulz am Eck. 644 Arbeiter, Angestellte und Beamte waren nun dort tätig. Dabei waren die meisten von ihnen nicht mit Verwaltungsaufgaben betraut, sondern waren als Handwerker, Liegenschaftsarbeiter oder Meister in Werkstätten, Depots, Kammern oder Unterkünften eingesetzt.

Von den Umstrukturierungen der Bundeswehr im Jahre 2004 war dann auch der Standort Calw betroffen. Der Sitz des Kommandos Spezialkräfte (KSK) wurde nicht angetastet. Jedoch wurde bekanntgegeben, dass die Standortverwaltung zum 31.12.2005 aufgelöst werde. Der Bereich dieser Behörde umfasste seinerzeit alle Truppenteile und militärischen und zivilen Dienststellen der acht Landkreise Calw, Freudenstadt, Böblingen, Esslingen, Göppingen, Ludwigsburg, Rems-Murr-Kreis, Tübingen sowie der Landeshauptstadt Stuttgart. Betreut wurden mehr als 1900 Soldaten sowie 598 zivile Mitarbeiter, von denen 230 in Calw beschäftigt waren. Nach den Bestimmungen der Bundeswehr

müssen 4500 Soldaten im Einzugsbereich einer Standortverwaltung sein. Nachdem aber der Standort Horb mittelfristig aufgegeben werden sollte, erreichte die Standortverwaltung nicht mehr die geforderte Sollstärke an Soldaten. Von den 230 Calwer Beschäftigten waren aber 190 ausschließlich für das Kommando Spezialkräfte tätig; deshalb blieben diese Stellen unangetastet. Nach Pressemeldungen wurden 40 bis 45 Beamte und Angestellte sozialverträglich versetzt; von den 40 Auszubildenden konnten nicht alle nach Ende der Ausbildung übernommen werden.[182] Der Leiter der Standortverwaltung Manfred Barth ging Ende Februar 2005 in den Ruhestand; einen Nachfolger gab es nicht. In Calw verblieb eine Bezirksverwaltung.[183] Für das Kommando Spezialkräfte ist seit 1. Januar 2006 die Standortverwaltung in Bruchsal zuständig.

Leiter der ehemaligen Standortverwaltung Calw

Mit der Leitung der ehemaligen Standortverwaltung (StOV) Calw von deren Einrichtung am 1. Oktober 1960 bis zur Auflösung mit Ablauf des 31. Dezember 2005 waren folgende Personen beauftragt:

Walter Niebecker	10.1960 – 01.1966
Paul Riehn	01.1966 – 07.1966
Hans-Ulrich Zygalsen	07.1966 – 11.1968
Johannes Boenigk	11.1968 – 10.1971
Paul Arnold	10.1971 – 01.1973
Oskar Schmid	02.1973 – 11.1976
Walter Weber	11.1976 – 04.1988
Oskar Friedrich	05.1988 – 05.1999
Manfred Barth	06.1999 – 02.2005
Dieter Schmid	02.2005 – 12.2005 (mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte beauftragt).[184]

Disziplinarfälle in der Calwer Garnison

Als ein Hauptfeldwebel, der in einer Freitagnacht im April 1975, in seiner Eigenschaft als stellvertretender Offizier vom Wachdienst, einen die Kaserne verlassenden Pkw mit Soldaten kontrollierte, stellte er fest,

dass am Wagen die Kennzeichen fehlten. Auf die Aufforderung, das Kasernengelände nicht zu verlassen, gab jedoch der Fahrer plötzlich Gas und schob den Hauptfeldwebel, der sich inzwischen vor das Fahrzeug gestellt hatte, vor sich her. Nachdem der Wagen dann die Geschwindigkeit steigerte, wurde der Hauptfeldwebel auf die Kühlerhaube geschleudert und verletzt. Der flüchtige Fahrer konnte später in Pforzheim von der Polizei gestellt und festgenommen werden.[185]

Gegen sechs Unteroffiziere der Luftlandebrigade 25 im Alter zwischen 23 und 25 Jahren wurde Mitte 1978 ein Disziplinar- und Strafverfahren eingeleitet, da sie während einer privaten Beförderungsfeier nachts auf einer Stube in der Graf-Zeppelin-Kaserne bei geöffnetem Fenster über Tonband und Lautsprecher u. a. verbotene Militärlieder aus dem Dritten Reich abspielen ließen. Die Lieder und die begleitenden Gesänge der angetrunkenen Soldaten waren auch deutlich im Osten von Calw-Heumaden zu hören.[186]

Zwei Ausbilder der Luftlandebrigade wurden *wegen schikanöser Behandlung von Rekruten* Ende 1982 von ihren Aufgaben entbunden. Ein Soldat musste auf Anweisung seines Zugführers über eine Hindernisbahn laufen, weil er sein Gewehr nicht in der vorgegebenen Zeit zusammengesetzt hatte.[187]

Am 28. Januar 1988 berichteten die *Kreisnachrichten Calw*, dass für die erst wenige Tage zuvor eingerückten 120 jungen Rekruten in der 3. Fallschirmjäger- und Ausbildungskompanie des Bataillons 251 am 6. Januar Haarappell war. Weiter heißt es in dem Bericht: *Sie sollen einmal Elitesoldaten werden, sagen die Ausbilder. Erster Schritt dazu: ein adretter Haarschnitt, nach dem Geschmack des Zugführers. Alle 120 haben Überlänge, alle müssen geschoren werden, so meint der gestrenge Oberleutnant: Acht Millimeter, mehr geht nicht. Friseur? Wie bitte, Friseur? In der 3./251 braucht man keine Friseure, für die Achtmillimeter-Glatze schon gar nicht. Das können sogar die Ausbilder. Sie rückten den jungen Soldaten auf die Bude, bewaffnet mit den klassischen Instrumenten der Barbiere und schlugen los. Natürlich hat man zuvor das Einverständnis der jungen Bürger in Uniform eingeholt. Im 1. Zug hat keiner widersprochen.* Und über andere Verfehlungen von Vorgesetzten wird in dem Artikel ebenfalls spekuliert. Schon Tage vor dem Erscheinen des Beitrags wurde der Kommandeur der Luftlandebrigade 25, Oberst Godehard Schell, von einem Redakteur der *Kreisnachrichten* über die in der Stadt kursierenden Behauptungen und Gerüchte zur Führung, Ausbildung und Erziehung in der 3. Kompanie des Fallschirmjägerbataillons 251 informiert. Schell reagierte sofort und ging zusammen mit dem Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons

251 den Vorwürfen nach. Bereits am 5. Februar, nach Abschluss der angestellten Untersuchungen, gab Schell das Ergebnis der Ermittlungen bekannt:

1. *Der im Zeitungsbericht der Kreisnachrichten vom 28. Januar angesprochene Sachverhalt über einen extrem kurzen Haarschnitt hat sich im Wesentlichen so zugetragen. Die Mehrzahl der Rekruten hat sich dadurch entwürdigend behandelt gefühlt.*
2. *Diese und weitere schwerwiegende Dienstpflichtverletzungen, die überwiegend einem übersteigerten Selbstwertgefühl von Ausbildern entsprangen und ein zu gering entwickeltes Verständnis für die Lage junger Soldaten beweisen, führten zu durchgreifenden personellen Veränderungen und rechtlichen Schritte gegen alle beteiligten Führer.*

Die Beschuldigten – der Kompaniechef, ein Feldwebel, drei Zugführer und ein Truppführer – wurden aus der Kompanie „herausgelöst"; gegen sie wurden rechtliche Schritte eingeleitet.[188]

Mit Verstößen gegen das Waffengesetz und gegen das Kriegswaffengesetz hatte sich ab dem 27. April 1999 die Erste Große Strafkammer des Landgerichts Tübingen zu befassen. Angeklagt war Rüdiger von Pescatore, der frühere Kommandeur des Fallschirmjägerbataillons 251. Anfang 1996 waren bundeswehrinterne Ermittlungen gegen von Pescatore aufgenommen worden. Der Oberstleutnant war Anfang der 1990er-Jahre beim Stab der 1. Luftlandedivision in Bruchsal und später in Calw für Waffen verantwortlich gewesen, die die Bundeswehr aus den Beständen der Nationalen Volksarmee und der Volkspolizei der ehemaligen DDR für Ausbildungszwecke übernommen hatte. Nachdem bei der Bundeswehr Zweifel an einer ordnungsgemäßen Erfassung und Verwahrung dieser Waffen aufgekommen waren, wurde die Staatsanwaltschaft in Tübingen eingeschaltet. Diese übernahm zusammen mit der Kriminalpolizei die Ermittlungen und erhob Anklage gegen den Offizier wegen Vergehen und Verbrechen nach dem Waffenrecht sowie Unterschlagung. Dabei soll er auch Waffen an Dritte verschenkt oder verkauft haben. Gegen die Empfänger dieser Waffen wurden ebenfalls Ermittlungsverfahren eingeleitet. Ein Stabsoffizier wurde in einem Fall vom Landgericht Tübingen in zweiter Instanz zur Zahlung von 7200 Deutschen Mark verurteilt.[189] Ein Großteil der aus den Beständen der Bundeswehr abhandengekommenen Waffen – insgesamt wurde ein Fehlbestand von 165 funktionsfähigen Waffen und 58 Schnittmodellen ermittelt – war bei Anklageerhebung trotz umfangreicher Nachforschungen immer noch verschwunden. Rüdiger von Pescatore war im Laufe der Ermittlungen am 19. Dezember 1996 in Untersuchungshaft

genommen und im Mai 1997 wieder freigelassen worden.[190] Das Landgericht Tübingen verurteilte den Oberstleutnant nach achtzehn Verhandlungstagen am 21. Mai 1999 zu einer Freiheitsstrafe von zwei Jahren, die auf Bewährung ausgesetzt wurde, sowie zu einer Geldbuße in Höhe von 20 000 Deutschen Mark. Bei der Festsetzung des Strafmaßes hatte laut Gericht auch gewertet werden müssen, dass Rüdiger von Pescatore in seiner Vorbildfunktion als Offizier versagt und dem Ansehen der Bundeswehr so Schaden zugefügt habe. Der Verurteilte legte gegen dieses Urteil Revision ein. Im Dezember 1999 wurde vom Bundesgerichtshof in Karlsruhe das vom Landgericht Tübingen ausgesprochene Urteil bestätigt. Damit war das Urteil rechtskräftig. Die Bestätigung der zweijährigen Bewährungsstrafe gegen von Pescatore hatte weitreichende Folgen. Mit der nun eingetretenen Rechtskraft des Urteils war er nicht mehr Soldat der Bundeswehr und verlor gleichzeitig seinen Anspruch auf Bezüge sowie den Offiziers-Dienstgrad eines Oberstleutnants.[191]

Wegen des Vorwurfs einer gespielten Hinrichtung verurteilte das Amtsgericht Calw im Juni 1997 einen früheren Stabsunteroffizier des inzwischen aufgelösten Fallschirmjägerbataillons 251 zu einer Bewährungsstrafe von drei Monaten und einer Geldbuße von tausend Deutschen Mark. Der damalige Ausbilder von Wehrpflichtigen befahl einem Rekruten, sich hinzuknien und die Arme hinter dem Kopf zu verschränken. Der Ausbilder richtete seine Dienstpistole auf das Genick des Soldaten und drückte ab. Im Lauf der Pistole steckte aber noch eine Patrone Übungsmunition, obwohl er das Magazin aus der Waffe entnahm. Durch den Feuerstrahl wurde der Untergebene am Hals verletzt. Er litt zudem mehrere Wochen unter einem Knalltrauma.[192]

Zu sieben Monaten Haft auf Bewährung und zur Zahlung von 3000 Deutschen Mark wegen Misshandlung von Untergebenen und Missbrauch der Befehlsgewalt wurde nur wenige Tage später ebenfalls ein Offizier des ehemaligen Fallschirmjägerbataillons 251 vom Calwer Amtsgericht verurteilt. Der Leutnant hatte seine Rekruten mit Tritten in den Hintern oder Schlägen mit der Taschenlampe auf den Kopf für vermeintliches Fehlverhalten bestraft. In einem anderen Fall hatte er zwei Soldaten bis zur völligen Erschöpfung über Hindernisse getrieben, weil sie zuvor eines der Hindernisse ausgelassen hatten.[193]

Ende 1997 war die Bundeswehr von rechtsradikalen Vorfällen betroffen. In diesem Zusammenhang tauchte auch ein 1990 von Soldaten gedrehtes Video auf, das drei betrunkene Unteroffiziere beim Hitler-Gruß in der Franz-Josef-Strauß-Kaserne im oberbayrischen Altenstadt

zeigte. Einer davon gehörte zuletzt zum Kommando Spezialkräfte (KSK). Er wurde wegen des Vorfalls vom Dienst suspendiert.[194]

Diese Karikatur von Klaus Stopper zu den Vorfällen bei der Luftlande-Brigade 25 ist am 19. Juni 1997 in den *Kreisnachrichten Calw* vom 19. Juni 1997 erschienen.

Werbeträger für die Stadt

Die Calwer Soldaten, angefangen von der Luftlandebrigade 25 über die Schwarzwaldbrigade bis hin zum Kommando Spezialkräfte, sind, egal wie man es auch sehen mag, Werbeträger für die Stadt. Im Rahmen ihrer Übungen und Einsätze in vielen Teilen der ganzen Welt wird der Bekanntheitsgrad von Calw, ihrem Standort, ständig vermehrt.

Fallschirmspringerclub

Bereits 1963 hatten sich Sportspringer der 1. Luftlandedivision, zu der auch die Fallschirmjägerbrigade 25 gehörte, mit der Gründung eines Sportspringervereins (Freifaller) beschäftigt. Im November 1964 wurde die Calwer Gruppe ins Leben gerufen. Für die eigenständigen Untergruppen wird danach als Dachorganisation der Fallschirmsportspringerclub 1. Luftlandedivision e. V. gegründet. Am 28. Januar 1965 wird daraufhin die Fallschirmgruppe Calw in *Fallschirmsportspringerclub 1. Luftlandedivision e. V. Standort Calw* umbenannt. Gründungsmitglieder der Calwer Gruppe waren ausnahmslos Soldaten der Fallschirmjägerbrigade 25. Der Verein wurde von der Bundeswehr in vielen Bereichen, von der Ausrüstung bis zu organisatorischen Dingen, tatkräftig unterstützt. Die ersten Wettkampferfolge stellten sich bald ein. Bei den Deutschen Meisterschaften in Leutkirch/Allgäu 1966 wurde Alois Scheerer (Calw) dreifacher Deutscher Vizemeister im Zielspringen, Stilspringen und in der Kombination. Die 7. Deutsche Meisterschaft wurde in Calw ausgetragen. Über 10 000 Besucher wohnten den Wettkämpfen bei. Die Calwer Springer waren in den Folgejahren weiter überaus erfolgreich und errangen bei nationalen wie internationalen Wettkämpfen stets vordere Plätze.

Gedenken an die Toten

Eindrucksvolle Feierstunden mit Kranzniederlegungen finden alljährlich am Volkstrauertag vor der evangelischen Stadtkirche in Calw statt. Neben den Bürgern und den Repräsentanten der Stadt versammeln sich auch Soldaten mit dem Kommandeur an der Spitze, um ihrer gefallenen und verstorbenen Kameraden zu gedenken. Danach besuchen die Soldaten das Ehrenmal auf dem Hohen Fels und Friedhöfe der Stadt und Umgebung.

Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen blieb die Luftlande- bzw. Fallschirmjägerbrigade 25 während ihres Bestehens leider auch von Unglücksfällen nicht verschont. Einige besonders tragische Unfälle sollen hier beispielhaft für alle anderen erwähnt werden.

Am 15. Dezember 1976 verunglückte der damals 22-jährige Unteroffizier Wolfgang Wurster bei einem Fallschirmsprung während eines Lehrgangs für manuelles Fallschirmspringen an der Luftlande- und Lufttransportschule in Schongau/Altenstadt tödlich. Der Fallschirm

des Fallschirmpacker-Unteroffiziers der Luftlandeversorgungskompanie 250 in Calw öffnete sich bei seinem 17. Übungssprung aus ungeklärten Gründen nicht richtig.[195]

Zwei Soldaten der Pionierkompanie wurden im Kasernengelände/Übungsplatz tödlich verletzt. Sie saßen auf dem hinteren Teil eines Lastkraftwagens auf Holzdielen. In einer Kurve kamen die Dielen ins Rutschen und stürzten mit den Soldaten vom Lkw.[196]

Vier Mitglieder des Calwer Fallschirmspringerclubs kamen am 25. Januar 1985 bei einem Hubschrauberabsturz ums Leben. Die Sportspringer (drei Soldaten aus Calw und ein Zivilist aus Herrenberg) waren bei der Europameisterschaft im Paraski in Bad Wiessee. Um einen Teil des Kombinationswettbewerbs zu absolvieren, waren sie mit einem italienischen Hubschrauber aufgestiegen. In einer Höhe von 300 Metern schmierte der Helikopter, vermutlich wegen eines Motorschadens, plötzlich ab und zerschellte am Boden, nachdem er noch eine Stromleitung und die Scheune eines Bauernhauses gestreift hatte.[197]

Der Major im Generalstabsdienst, Hans Rainer Sinzig, verunglückte am Nachmittag des 10. Juni 1986 bei einem dienstlichen Fallschirmspringen im Bereich der Graf-Zeppelin-Kaserne tödlich. Der erfahrene Springer hatte in 1800 Metern Höhe den Bundeswehrhubschrauber verlassen, sein Hauptfallschirm öffnete sich nicht, und auch der Reservefallschirm ging erst kurz vor dem Boden auf.[198]

Ganz sicher wurde auch das Kommando Spezialkräfte seit seinem Bestehen von schweren Unglücksfällen nicht verschont. Aus Gründen der Geheimhaltung gibt es aber dazu keine offiziellen Stellungnahmen.

Calwer Friedenswoche, Ostermärsche und andere Demonstrationen

Die Bundeswehr hat in Calw und der Umgebung nicht nur Freunde und Befürworter. Das zeigte sich bereits am 5. April 1971, als das zuvor in Böblingen stationierte Fallschirmjägerbataillon 251 Einzug in seine neue Garnisonsstadt Calw hielt und auf dem Marktplatz durch die Bevölkerung begrüßt wurde. Jungsozialisten verteilten Flugblätter gegen die Truppe und versuchten, die Veranstaltung zu stören. Dies veranlasste den damaligen SPD-Bundestagsabgeordneten Hans Bay in der örtlichen Presse zu folgender Erklärung: *Die gestrige Demonstration der Jungsozialisten beim Vorbeimarsch des Fallschirmjägerbataillons 251 auf dem Calwer Marktplatz hat mit dem Ortsverein und dem Kreisver-*

band der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und mit der Politik der Gesamtpartei nichts zu tun. Die von den Jusos in ihrer Demonstration gebrachten Parolen sind nicht friedensfördernd, sondern sie diskriminieren die Politik der jetzigen Bundesregierung, von der alle Welt weiß, daß sie dem Frieden dient. Im Rahmen dieser Politik ist auch die Funktion der Bundeswehr zu sehen. Die Parolen der Jusos sind geeignet, die Position all derjenigen Politiker zu untergraben, die mühsam und beharrlich darum gerungen haben, daß die Bundeswehr ein Instrument der Politiker und der Friedenspolitik und kein Staat im Staate geworden ist. Als sozialdemokratischer Abgeordneter des Wahlkreises distanziere ich mich von den Parolen der Juso-Demonstration.[199]

Wegen der vom Warschauer Pakt in Osteuropa stationierten SS20-Raketen beschlossen die NATO-Staaten am 12. Dezember 1979, von 1983 an nuklear nachzurüsten und amerikanische Pershing-II-Raketen in der Bundesrepublik Deutschland aufzustellen sowie Cruise Missiles in Italien, Belgien und den Niederlanden zu stationieren. Wie vielerorts wollte man auch in Calw diesem Vorhaben der Stationierung atomarer Waffen in der Bundesrepublik nicht tatenlos zusehen: Die Calwer Friedenswoche wurde 1980 ins Leben gerufen. Bei einem gemeinsamen Wochenende der Initiativgruppe im Februar 1981 im evangelischen Gemeindehaus auf dem Wimberg stand im Mittelpunkt der Diskussion die soziale Verteidigung – nach Meinung der Veranstalter eine denkbar vernünftige Alternative zur militärischen Verteidigung. Im gleichen Jahr fand in Calw eine Friedenswoche vom 28. Mai bis 5. Juni statt, dabei rief das Aktionsbündnis dazu auf, ohne Waffen Frieden zu schaffen.[200] 1982 ging der Protest weiter. General a. D. Gert Bastian, der sich inzwischen der Friedensbewegung angeschlossen hatte, und Petra Kelly, Bundesvorsitzende der Grünen, verurteilten am 20. Mai in der vollbesetzten Calwer Aula das militärische Vorgehen der NATO und stellten die Friedenspolitik der Bundesrepublik Deutschland in Frage.[201] Bei der anschließenden Diskussion meldete sich auch Oberstleutnant Duesberg von der Luftlandebrigade 25 zu Wort, er verteidigte das Vorgehen der NATO und verwies auf die Zweigliedrigkeit des NATO-Doppel-beschlusses. Gleichzeitig warnte er vor einer *Angstpsychose* von Teilen der Bevölkerung.[202] Höhepunkt der Friedensbewegung war das Aufstellen einer 108 km langen Menschenkette 1983 vom *European Command* der US-Army in Stuttgart-Vaihingen bis zu den atomarbestückten *Wiley Barracks* in Neu-Ulm, an der auch 700 Menschen aus dem Calwer Raum teilgenommen haben.

1997 hat sich das baden-württembergische *Friedensnetzwerk* Calw als zentralen Ort für seinen Ostermarsch ausgesucht. Die Protestteil-

nehmer wollten ursprünglich sich vor dem Tor der Graf-Zeppelin-Kaserne versammeln, dies verhinderte aber nach Mitteilung der örtlichen Presse die Bundeswehr. Deshalb trafen sich die Demonstranten in den Kimmichwiesen vor der Diskothek *Manhattan* und marschierten von dort zur Innenstadt, wo am Mittag auf dem Marktplatz eine Kundgebung stattfand, bei der die Hauptredner der DGB-Landesvorsitzende Siegfried Pommerenke, Daniel Durand als Vertreter der französischen Friedensbewegung und Tobias Pflüger von der Tübinger *Informationsstelle Militarisierung* waren.[203]

Das Friedensnetz Calw[204] entstand 1997 als Initiative gegen den Krieg in Ex-Jugoslawien.[205] Nach dem Scheitern sämtlicher diplomatischer Bemühungen zur Lösung der Kosovokrise hatte die NATO am 23. März 1999 Luftangriffsziele gegen serbische Militäreinrichtungen angeordnet. NATO-Generalsekretär Javier Solana beauftragte den NATO-Oberbefehlshaber, General Wesley Clark, *Luftoperationen in Jugoslawien zu beginnen.* Die Angriffe sollten darauf abzielen, die Übergriffe der serbischen Armee im Kosovo zu unterbinden und deren Fähigkeit zu schwächen, eine weitere humanitäre Katastrophe zu verursachen. Mit deutscher Beteiligung (Tornado-Flugzeuge) hat dann die NATO am Abend des 24. März eine große Militäraktion gegen Jugoslawien gestartet. Bei einer schon vorher anberaumten Podiumsdiskussion des Friedensnetzes Calw am 26. März mit Hans-Joachim Fuchtel (CDU), Renate Gradistanac (SPD, Olaf Feldmann (FDP) und Wilfried Hermann von den Grünen sollte es eigentlich um das Kommando Spezialkräfte gehen. Die aktuelle Lage in Jugoslawien und im Kosovo geriet aber zusehends in den Mittelpunkt der Veranstaltung. An den darauf folgenden Tagen fanden auf dem Calwer Marktplatz jeweils zehnminütige Schweige- und Trauerkreise statt. Dabei wurden auch Flugblätter verteilt, auf denen Bundestagsabgeordnete der Grünen zum sofortigen Ende der NATO-Luftangriffe aufriefen. In den Calwer Kirchen wurden Bittgottesdienste für den Frieden abgehalten, und die Friedensinitiative Calwer Ärzte beteiligte sich ebenfalls mit Protestaktionen und Veranstaltungen gegen den Krieg. Eine *Calwer Initiative gegen den Krieg* wurde gegründet, die samstags auf dem Marktplatz über aktuelle Entwicklungen und anstehende Aktionen der Gruppe informierte.

Nachdem die Zweifel in Politik, Kirche und Gesellschaft am Erfolg und der Rechtmäßigkeit des NATO-Einsatzes zunahmen, rückten auch die Ostermarschierer den Krieg im Kosovo ins Zentrum ihrer Aktionen. Bis zu 3000 Menschen zogen beim Ostermarsch 1999 von Hirsau zum Calwer Marktplatz, wo die Abschlusskundgebung stattfand. In

Deutschland lebende Serben demonstrierten ebenso gegen die NATO-Luftschläge in ihrer Heimat. In den Folgejahren war Calw immer wieder Ort von Demonstrationen und Protestaktionen gegen den Einsatz der Bundeswehr im Ausland.

Sicher kein Zufall war, dass sich das *Friedensnetz Baden-Württemberg* für den Ostermarsch 2007 Calw ausgesucht hatte. Der Protest richtete sich wieder gegen die Eliteeinheit Kommando Spezialkräfte und den Auslandseinsatz der Bundeswehr in Afghanistan. Hauptredner war einmal mehr Tobias Pflüger. Die Kundgebung vor der Graf-Zeppelin-Kaserne, der Marsch der zwischen 500 (Angabe der Polizei) und 1800 (Veranstalter) Teilnehmer von dort in die Innenstadt und der Abschluss am Unteren Ledereck verlief ohne Störungen.[206]

Ostermarschierer 2007. Foto: Hans Jürgen Hölle.

Ostermarschierer 2007. Foto: Hans Jürgen Hölle.

Nicht in unserem Namen!

Kein Bundeswehreinsatz!

Stoppt die Spirale der Gewalt!

Demonstration am Standort des Kommando Spezialkräfte in Calw

Samstag, 8.12.2001

12.00 Uhr Auftakt Graf-Zeppelin-Kaserne
12.45 Demo zum Marktplatz Calw
14.00 Uhr Kundgebung Marktplatz

Busfahrt ab Stuttgart: 10.30 Uhr ZOB (Busbahnhof beim Hbhf) DM 20 / DM 16
Vorverkauf und tel. Vorbestellung: VVN-BdA, Böblingerstr. 195, 70199 Stuttgart. Tel. 0711 603237

Friedensnetz Baden-Württemberg, Rosenbergstr. 45, 70178 Stuttgart. Tel 0711 6368240, Fax 600718 email buero@friedensnetz.de,
www.friedensnetz.de (ViSdP D. Lachenmayer)

Plakat. Haus der Geschichte Baden-Württemberg, 2001/2761/1–2.

Personenregister

Abele 64
Adenauer, Konrad 10
Ammon, Hans-Christoph 125, 131
Appold, Günther 137
Arnold, Paul 145
Bachhelm 77
Bader, Peter 137
Barth, Ludwig 21, 26
Barth, Manfred 145
Barth, Wolf 106
Bastian, Gert 152
Bauer, Richard 24
Baumann, Roland 137
Bay, Hans 151
Beichel 68
Bergenthal, Alexander 46, 47, 49, 50
Bernhardt 48
Biemann, Otto Michael 40, 50, 54
Bier, Heinrich 137
Blank, Theodor 11
Boenigk, Johannes 145
Brandenstein-Zeppelin, von 31
Brengel 65
Brey 77
Budde 126
Bürger, Klaus 137
Buschmann 83
Butler, Carl Hubertus von 64, 125, 128
Clark, Wesley 153
Cotta 81
Cyrus, Herbert 133, 137
Deckert 50
Dieter, Hans-Heinrich 125
Dietrich 64
Dietrich, Manfred 126
Digutsch 64
Doll 77
Dora 126, 127
Drews, Rüdiger 126
Duesberg 64, 152
Duijkers, Hans 39, 50
Durand, Daniel 153
Dürr 31
Dürr, Hermann 31
Ehrenberg, Peller von 65
Engel 86
Erne, Eberhard 137
Essig 83
Feldmann, Olaf 153
Fentsch 76
Foertsch, Friedrich 37
Föls 76
Franke, Hans Michael 137
Fränkel, Max 138
Freybott 26
Friedrich, Oskar 145
Fuchtel, Hans-Joachim 104, 108, 153
Füssinger, Manfred 106
Glinka 69
Gradistanac, Renate 153
Gräler 66
Gräler, W. F. 26
Gressl, Waldemar 139
Grotewohl, Otto 12
Gruss 69
Gudera, Gert 126
Gulba, Hilmar 137
Günzel, Reinhard 125, 126
Haig 57
Hartbrod, Rainer 125
Hauser, Otto 108
Hauser, Paul 137

Hebben 81
Hellmaier 81
Hermann, Wilfried 153
Herrmann, Christian 134, 137
Herzog, Christiane 95
Herzog, Roman 96
Heuss, Theodor 10
Hildebrandt, Horst 96
Hoffmann 40
Hofmann 64
Hohmann, Martin 125
Hölder 24
Hussein von Jordanien, König 37, 38
Hussein, Saddam 60
Janjic, Janko 129
Jöst 69
Jung 68
Jung, Franz Josef 126, 128
Karl, Herbert 7, 106, 107
Kelly, Petra 152
Kinkel, Klaus 126
Kirsten 69
Klasen 83
Klein 77
Klinke 54, 77
Kohl, Helmut 103, 111
Köhler, Horst 96
Kopp 68
Kovac, Radomir 129
Kretschmann, Jürgen 137
Krnojelac, Milorad 129
Kunold 64
Kuntschig 81
Kusch, Joachim 137
Laden, Bin 126
Laukandt 83
Leber, Georg 138
Lechler 31
Lehmann, Karl-Heinz 41, 46, 47, 56
Limbach-Mayer, Joachim 133, 134, 137
Linzmaier 54, 68
Mack 81
Maier 83
Mannsfeld, Irmhild 106
Marchesi, Enzo 39
Marek 68
Mast, Jakob 18
May 64
Mayer-Vorfelder, Gerhard 67
Meindl, Eugen 87
Meinhardt 37
Meyer 81
Mieg 66
Möller 64
Mommsen, Karl 39
Mondorf 86
Mühlberger 27
Müller, Johann 137
Müncheberg 81
Mutschler, Herbert 134, 137
Neukirch, Hans Joachim 86
Niebecker, Walter 145
Niehues 68
Odenthal 50
Oettinger, Günter 128
Ondarza, von 45
Ott-Bögle, Kerstin 107
Otto 126
Pescatore, Rüdiger von 64, 147, 148
Pestke 37, 39, 50
Petrat, Adolf 107
Pfeiffer, Günter 37, 56
Pflüger, Tobias 122, 153, 154
Pieck, Wilhelm 12
Pommerenke, Siegfried 153
Prieß, Benno 64, 94, 95, 96
Rauch 69
Rayer 83

Reinhardt 24, 26, 27
Reinhardt, Klaus 126
Reinig 50, 86
Reustle, Reiner 86
Riehn, Paul 145
Riemer 64
Rödiger, Wolfgang 63
Rosenberger 64
Roth 81
Röttinger, Karl 18, 19
Rühe, Volker 8, 63, 104, 108, 111, 126
Schalck 81
Scharping, Rudolf 126
Scheerer, Alois 150
Schell, Godehard 42, 44, 49, 50, 146, 147
Schelleis, Norbert 140, 144
Scherer, Alois 86
Scherer, Willi 138
Schiller 83
Schirmer 26, 27, 50, 55, 64
Schmid, Dieter 145
Schmid, Oskar 145
Schmücker 64
Schneiderhan, Wolfgang 126, 127, 128
Schönfeld 40
Schreg 64
Schröder, Gerhard 127, 128
Schubert 54
Schulz, Fred 50, 98, 116, 125
Schuster, Ralf 125
Schwarzer 76
Schwiethal 40
Seba 83
Seeber, Reinhold 7, 18, 19, 20, 22, 23, 37
Seidel 69
Siebert 83
Simon, Manfred 138
Sinzig, Hans Rainer 151
Solana, Javier 153
Sonnek 54
Speidel 53
Spiegel 39, 40, 50, 56, 65
Spitzbarth 66
Stadter 68
Stadter, Wolfgang 138
Stobbe 37
Stolz, Thomas 137
Struck, Peter 125, 126
Student, Kurt 33
Tauber 77
Tempel 66
Teufel, Erwin 7, 104, 106
Teusen 50
Thiede 81
Tiedgen 50
Tölg, Arnold 8, 104
Trettner 31
Trimborn, Gert 84
Voss 65
Voss, Oberstabsarzt 83
Weber, Walter 145
Weiß, Karl 106
Weiß, Otto 18
Wichmann 65
Willmann, Helmut 111, 120, 126
Wörner, Manfred 41, 42, 45
Wurster, Irene 107
Wurster, Wolfgang 150
YA´ALON 126
Zeppelin, Constantin Werner von 31
Zeppelin, Ferdinand Graf 31, 32
Zerr, Herbert 44, 107
Zygalsen, Hans-Ulrich 145

Der Autor

Hartmut Würfele, Jahrgang 1949, wurde in Grüntal im Kreis Freudenstadt geboren. Aufgewachsen ist er in Pfalzgrafenweiler. Seit 1981 lebt er mit seiner Familie in Calw, wo er zuletzt als Geschäftsführer der AOK tätig war. Schon von Jugend an beschäftigt sich Hartmut Würfele mit der Kultur und Geschichte seiner Heimat, in neuester Zeit insbesondere dem Calwer Raum. In der Reihe *Calw – Geschichte einer Stadt* sind bisher von ihm die Bände *Bedeutende Frauen und Männer (Gebauer/Würfele)* (2005) und *Heumaden* (2007) erschienen. Hartmut Würfele betätigt sich zudem als freier Journalist. Er verfasst Beiträge zu Geschichte, Kultur, Natur und Gesundheit für Tageszeitungen, Zeitschriften, Bücher und Broschüren.

Anmerkungen

[1] Detlef Bald: Die Bundeswehr, Eine kritische Geschichte 1955– 2005, München 2005, S. 141 ff.
[2] Ebd., S. 173 ff.
[3] Klaus Neumann: Das Buch der Fallschirmjäger, S. 8. Stuttgart 1980.
[4] Paul Friedrich Stälin: Geschichte der Stadt Calw, S. 22. Calw und Stuttgart 1888.
[5] Hellmut J. Gebauer: Geschichte einer Stadt – Die Stadt und ihre Entwicklung, S. 53. Calw, Schönaich 2008.
[6] Gemeinderatsprotokoll vom 20.09.1956, StAC.
[7] Brief der Stadt Calw an das Innenministerium Stuttgart vom 13.06.1955, StAC.
[8] Gemeinderatsprotokoll vom 22.08.1956, StAC
[9] Mitteilung Wehrbereichsverwaltung Süd, Stuttgart, vom 06.02.2008.
[10] Stuttgarter Nachrichten vom 25.06.1956.
[11] Gemeinderatsprotokoll vom 26.01.1956, StAC.
[12] Gemeinderatsprotokoll vom 17.05.1956, StAC.
[13] Gemeinderatsprotokoll vom 17.05.1956, StAC.
[14] Calwer Tagblatt vom 7.06.1956.
[15] Gemeinderatsprotokoll vom 05.07.1956, StAC.
[16] Gemeinderatsprotokoll vom 08.06.1956, StAC.
[17] Calwer Tagblatt vom 11.06.1956.
[18] Gemeinderatsprotokoll vom 05.07.1956, StAC.
[19] Calwer Tagblatt vom 18.06.1956.
[20] Schwarzwälder Bote vom 15.06.1956.
[21] Calwer Tagblatt vom 12.06.1956.
[22] Calwer Tagblatt vom 18.06.1956.
[23] Schwarzwälder Bote vom 29.06.1956.
[24] Calwer Tagblatt vom 09.06.1956.
[25] Gemeinderatsprotokoll vom 05.07.1956, StAC.
[26] Calwer Tagblatt vom 23.06.1956.
[27] Calwer Tagblatt vom 07.07.1956.
[28] Schwarzwälder Bote vom 16.11.1956.
[29] Schwarzwälder Bote vom 23.02.1957.
[30] Schwarzwaldbrigade, Luftlandebrigade 25, Kissing 1994.
[31] Gemeinderatsprotokoll vom 16.05.1957.
[32] Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 14.12.1959.
[33] Schwarzwälder Bote vom 23.02.1957.
[34] Unterlagen StAC.
[35] Calwer Tagblatt vom 26.04.1958.
[36] StAC: Schreiben der Oberfinanzdirektion Stuttgart vom 28.05.1958.
[37] Stuttgarter Nachrichten vom 02.07.1958.

[38] Unterlagen StAC.
Bis zum Jahre 2006 ging die Grenze zwischen Calw und Stammheim direkt durch das Gelände der früheren Firma Bauknecht. Durch einen *Grenzausgleich* von 2006 gehört das gesamte Areal zur ehemaligen Markung Stammheim. Beim Bundeswehrgelände kam es nie zu einem Markungsgrenzausgleich, wie vom damaligen Bürgermeister Seeber gefordert.
[39] Calwer Tagblatt vom 05.09.1959.
[40] Calwer Tagblatt vom 02.11.1959.
[41] Calwer Tagblatt vom 17.10.1960.
[42] Ludwig Klein, mündliche Auskunft vom 12.02.2007.
[43] Calwer Tagblatt vom 14.04.1961 und 17.04.1961.
[44] Unterlagen StAC.
[45] Schwarzwälder Bote vom 18.01.1968.
[46] Kreisnachrichten Calw vom 02.09.1971.
[47] Fallschirmjägerbataillon 251, 1957–1982, S. 97.
[48] Kreisnachrichten Calw vom 31.05.1978.
[49] Kreisnachrichten Calw vom 16.09.1978.
[50] Kreisnachrichten Calw vom 06.08.1977.
[51] Kreisnachrichten Calw vom 07.12.1985.
[52] Kreisnachrichten Calw vom 01.12.1993.
[53] Mündliche Auskunft Carlos Santos, Althengstett, vom 15.01.2008.
[54] Schwarzwälder Bote vom 24.09.1964.
[55] Unterlagen StAC.
[56] Walter Staudenmayer: Fallschirmjägerbrigade 25: Deine Garnison Calw – Nagold, Baden-Baden 1974, S.19 ff.
[57] Klaus Neumann: Das Buch der Fallschirmjäger, Stuttgart 1980, S. 8.
[58] Gemeinderatsprotokoll vom 16.05.1957.
[59] Reinhard Scholzen: Das Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr, Stuttgart 2004, S. 28.
[60] Calwer Tagblatt vom 17.02.1961.
[61] Ludwig Klein: mündliche Auskunft 2006.
[62] Fallschirmjägerbataillon 252, 25 Jahre, Horb 1985, S. 88. Siehe auch Anmerkung 118 zum Prozess gegen die Ausbilder der Nagolder Kompanie 1963 in Calw; Calw – Geschichte einer Stadt. Recht und Ordnung. Gerichtsbarkeit, S. 157 f.
[63] Calwer Tagblatt vom 29.03.1962.
[64] Calwer Tagblatt vom 11.03.1963.
[65] Calwer Tagblatt vom 27.07.1963.
[66] Calwer Tagblatt vom 30.11.1964.
[67] Calwer Tagblatt vom 28.11.1964.
[68] Kreisnachrichten Calw vom 09.02.1999.
[69] Kreisnachrichten Calw vom 18.11.1969.
[70] Kreisnachrichten Calw vom 24.11.1969.
[71] Schwarzwälder Bote vom 11.11.1970.

[72] Schwarzwälder Bote vom 28.11.1970.
[73] Kreisnachrichten Calw vom 24.01.1978.
[74] Kreisnachrichten Calw vom 06.07.1981.
[75] Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Schwarzwaldbrigade, Calw 1984, S. 20.
[76] Hans-Joachim Harder: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg, Stuttgart, S. 169.
[77] Kreisnachrichten Calw vom 12.11.1985.
[78] Kreisnachrichten Calw vom 18.11.1985.
[79] Kreisnachrichten Calw vom 16.04.1986.
[80] Kreisnachrichten Calw vom 02.05.1971.
[81] Kreisnachrichten Calw vom 19.06.1991.
[82] 20 JAHRE BRIGADEEINHEITEN 1971–1991, S. 6.
Die Verbandsabzeichen der Brigadeeinheiten Standort Calw.
Interne Verbandsabzeichen sind unter Berücksichtigung gewachsener oder übernommener Tradition nach den Grundsätzen der Heraldik gestaltete Metallabzeichen, die auf einer schwarzen Lederlasche befestigt sind.
Die Einführung für Kommandobehörden, Verbände und selbständige Einheiten wurde 1980 genehmigt, um so das Zusammengehörigkeitsgefühl überschaubarer Gemeinschaften zu stärken. Seit dieser Zeit werden interne Verbandsabzeichen am Knopf der rechten Brusttasche unter der Taschenklappe angeknöpft getragen.
[83] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, Portrait eines Spezialgroßverbandes des Heeres, 1957–1996, Fallschirmjägerbrigade 25, Luftlandebrigade 25, Brigadegeneral Schulz, Lt Wörner, SF Albrecht, Köln, 1996, S. 19 ff.
[84] Ebd., S. 20.
[85] Ebd., S. 34
[86] Ebd., S.19 und Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Calw 1984, S. 25: *Mit Beginn des Luftlande-Truppenversuches am 1.10.1969 im Rahmen der Neugliederung des Heeres wurde ein neuer Abschnitt in die Geschichte der Fallschirmtruppe eingeleitet. Das Ziel war, eine voll bewegliche Luftlandetruppe zu schaffen, die als Korpsverfügungstruppe für den Einsatz mit leichten und mittleren Transporthubschraubern in Krisensituationen besonders geeignet ist. Nach Einführung neuer lufttransportfähiger Waffenträger (KRAKA) und nach intensiver Planungsarbeit im Rahmen dieses Luftlande-Truppenversuches gelang es in verschiedenen Übungen bis zur Größenordnung eines verstärkten Fallschirmjägerbataillons bei der Übung „Schwarzer Sperber 70“ und nach vorhergehenden intensiven vielfältigen Planuntersuchungen für die Richtigkeit des entwickelten Konzeptes und die Schlagkraft der neu gegliederten Truppe zu erbringen.*
[87] 20 Jahre BRIGADEEINHEITEN 1971–1991, S. 12.
[88] Ebd., S. 13.
[89] Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Schwarzwaldbrigade, Calw 1984, S. 40.

[90] Ebd., S. 40.
[91] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 31.
[92] Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Schwarzwaldbrigade, Calw 1984, S. 4.
[93] Kreisnachrichten Calw vom 6.04.1971.
[94] Fallschirmjägerbataillon 251, 1957–1982, S. 69 f.
[95] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 45.
[96] Ebd., S. 47.
[97] www.wikipedia.org
[98] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 50.
[99] Schwarzwälder Bote vom 06.12.1971.
[100] Kreisnachrichten Calw vom 15.06.1978.
[101] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 54.
[102] 20 Jahre BRIGADEEINHEITEN 1971–1991, S 5.
[103] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 85 ff.
[104] Calwer Tagblatt vom 5.07.1969.
[105] Schwarzwälder Bote vom 25.10.1969.
[106] Kreisnachrichten Calw vom 02.10.1971.
[107] Schwarzwälder Bote vom 14.04.1989 und FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, Portrait eines Spezialgroßverbandes des Heeres, 1957–1996, Fallschirmjägerbrigade 25, Luftlandebrigade 25, Brigadegeneral Schulz, Lt Wörner, SF Albrecht, Köln 1996.
[108] Kreisnachrichten Calw vom 18.05.1990.
[109] Pforzheimer Zeitung vom 22. September 2004.
[110] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 127 ff.
[111] 20 Jahre BRIGADEEINHEITEN 1971–1991, S. 15.
[112] Ebd., S. 19.
[113] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 140.
[114] Ebd., S. 140, 141.
[115] 20 Jahre BRIGADEEINHEITEN 1971–1991, S. 27.
[116] Ebd., S. 20.
[117] www.llsankp250.de
[118] Am 25. Juli 1963 brechen nach einem Gepäckmarsch bei glühender Hitze der 19-jährige Rekrut Gert Trimborn und andere zusammen. Trimborn wird bewusstlos und kommt ins Krankenhaus, wo er eine Woche später stirbt. Im Verlauf der Ermittlungen und der Untersuchung des Vorfalls wurde bekannt, dass in der Ausbildungskompanie 6/9 nicht den Vorschriften entsprechende Ausbildungsmethoden an der Tagesordnung waren. So befahlen Ausbilder Rekruten Liegestützen mit dem Messer unterm Bauch, das *Sauberkauen* von ABC-Maskenventilen usw. Gleichzeitig wurde auf Rekruten eingeprügelt. In mehreren Gerichtsprozessen wurden die Verantwortlichen (insgesamt elf Personen waren daran beteiligt) zu teilweise mehrmonatigen Haftstrafen verurteilt, darunter ein als *Schleifer von Nagold* bekannt gewordener Gefreiter. Dieser wird unehrenhaft aus der Bundeswehr entlassen und zu einem

späteren Zeitpunkt wieder eingestellt. Die brutale Behandlung von Rekruten in der Ausbildungskompanie 6/9 sorgte monatelang für Schlagzeilen, da herauskam, dass sinnloser Drill und Übergriff durchaus System hatten. Die Wehrpflichtigen wurden immer wieder unnötigen Strapazen und menschenunwürdigen Schikanen ausgesetzt. Die Fallschirmjäger-Ausbildungskompanie 6/9 wurde daraufhin aufgelöst.

[119] Kränzle: 25 Jahre Fallschirmjägerbataillon, Horb 1985, S. 88.

[120] Kreisnachrichten Calw vom 08.06.1971.

[121] Kreisnachrichten Calw vom 21.05.1975.

[122] Kreisnachrichten Calw vom 07.02.1978

[123] Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Schwarzwaldbrigade, Calw 1984, S. 25.

[124] Ebd., S. 29.

[125] Fallschirmjägerbataillon 251, 1957–1982, S. 61.

[126] Schwarzwälder Bote vom 14.02.1991.

[127] Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Schwarzwaldbrigade, Calw 1984, S. 12.

[128] Ebd., S. 13.

[129] Ebd., S. 15.

[130] Ebd., S. 18.

[131] Ebd., S. 19.

[132] Ebd., S. 19.

[133] Ebd., S. 20.

[134] Ebd., S. 24.

[135] Ebd., S. 25.

[136] Ebd., S. 25.

[137] Ebd., S. 28.

[138] Ebd., S. 29.

[139] Ebd., S. 32.

[140] Ebd., S. 32.

[141] Kreisnachrichten Calw vom 27.08.1975.

[142] Calwer Tagblatt vom 03.12.1962.

[143] Kreisnachrichten Calw vom 01.10.1970.

[144] Kreisnachrichten Calw vom 09.02.1983.

[145] Kreisnachrichten Calw vom 28.08.1990.

[146] Kreisnachrichten Calw vom 23.12.1993.

[147] Biemann/Kaufmann: PORTRAIT Luftlandebrigade 25, Schwarzwaldbrigade, Calw 1984, S. 121.

[148] FALLSCHIRMJÄGERBRIGADE, a. a. O., S. 2 und 3.

[149] Ebd., S. 7.

[150] Holger Knöferl: Schwarzwälder Bote, Calwer Kreiszeitung, 14./15.09.1996.

[151] Detlef Bald: Die Bundeswehr, Eine kritische Geschichte 1995–2005, München 2005, S. 145.

[152] Kreisnachrichten Calw vom 16.03.1995–01.07.1995.
[153] www.deutschesheer.de
[154] Ebd.
[155] Ebd.
[156] Ebd.
[157] Reinhard Scholzen: Das Kommando Spezialkräfte der Bundeswehr, S. 85 ff.
[158] Ebd., S. 39.
[159] www.wikipedia.de
[160] www.tagesschau.de
[161] www.spiegelgruppe.de/spiegelgruppe/home
[162] www.stern.de/politk/deutschland
[163] www.deutschesheer.de
[164] Schwarzwälder Bote vom 25.07.2006
[165] www.wikipedia.de
[166] Ebd.
[167] Ebd.
[168] www.deutschesheer.de
[169] www.wikipedia.de
Operation Anaconda war der Codename für eine militärische, multinationale Unternehmung unter der Führung von US-Streitkräften im Osten Afghanistans im März 2002. Zusammen mit alliierten afghanischen Milizen und Spezialeinheiten mehrerer Nationen sollten Einheiten der Al-Qaida und der Taliban im Shahi-Kot Tal und dem Arma-Gebirge südlich von Zormat aufgespürt und bekämpft werden. Die Operation war das erste umfangreiche Gefecht im Krieg in Afghanistan unter Einsatz von konventionellen Streitkräften mit direkter Kampfbeteiligung. Zwischen dem 2. März und dem 16. März 2002 kämpften 1700 eingeflogene US-Soldaten und 1000 afghanische Milizionäre gegen 1000 Al-Qaida- und Taliban-Kämpfer um die Kontrolle über das Shahi-Kot Tal.
[170] Schwarzwälder Bote vom 15.03.1975.
[171] Zwischenbilanz: Zum Abschied von Militärbischof Dr. Hartmut Löwe aus der Evangelischen Militärseelsorge, Leipzig 2003.
[172] Brief des Evangelischen Kirchenamts für die Bundeswehr, Bonn vom 05.09.2006.
[173] Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland vom 23.05.1949, i. d. F. vom 26.07.2002.
[174] Barth: 25 Jahre Fallschirmjägerbataillon 252, Horb 1985, S. 103.
[175] Kreisnachrichten Calw vom 02.10.1980.
[176] Kreisnachrichten Calw vom 19.07.1985.
[177] Kreisnachrichten Calw vom 19.07.1985.
[178] Kreisnachrichten Calw vom 07.09.1990.
[179] Kurzer Abriss über Geschichte und Aufgabe der Standortverwaltung (StOV) Calw, Registratur Stadtverwaltung Calw.

[180] Schwarzwälder Bote vom 18.05.1994.
[181] Schwarzwälder Bote vom 18.05.1994.
[182] Kreisnachrichten Calw vom 18.11.2004.
[183] Kreisnachrichten Calw vom 16.02.2005.
[184] Auskunft Wehrbereichsverwaltung Süd vom 13.03.2008.
[185] Kreisnachrichten Calw vom 14.04.1975.
[186] Kreisnachrichten Calw vom 11.11.1978.
[187] Kreisnachrichten Calw vom 10.02.1983 und 08.04.1983.
[188] Schwarzwälder Bote vom 05.02.1988 und 08.02.1988.
[189] Kreisnachrichten Calw vom 18.10.1997.
[190] Kreisnachrichten Calw vom 03.02.1999.
[191] Kreisnachrichten Calw vom 14.12.1999.
[192] Kreisnachrichten Calw vom 10.06.1997.
[193] Kreisnachrichten Calw vom 17.06.1997.
[194] Süddeutsche Zeitung vom 11.12.1997.
[195] Schwarzwälder Bote vom 17.12.1976.
[196] Der Unfalltag und der genaue Unfallhergang konnte trotz großer Anstrengungen nicht ermittelt werden. Tatsache ist aber, dass zwei Soldaten bei diesem Unfall ums Leben gekommen sind.
[197] Kreisnachrichten Calw vom 26.01.1985.
[198] Kreisnachrichten Calw vom 11.06.1986.
[199] Kreisnachrichten Calw vom 06.04.1971 und Weber, Michaela: Politisches Leben nach 1945, (Reihe: Calw – Geschichte einer Stadt), Calw 2006, S. 68.
[200] Kreisnachrichten Calw vom 25.02.1981.
Vorbereitet und getragen wurde die Friedenswoche von einem Aktionsbündnis, das sich aus Schülern und Studenten, Hausfrauen, Berufstätigen und Rentnern sowie nachstehenden Gruppen und Organisationen zusammensetzte: Amnesty international, terres de hommes, Jugendhaus e. V., Behinderten-Nichtbehinderten-Club, Jungsozialisten, Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Frauen, Frauen für den Frieden, AKW-Gruppe-Calw, Evangelisches Jugendwerk, Evangelisch-methodistischer Jugendkreis, Kriegs(dienst)gegner Calw und Ohne Rüstung leben.
[201] Gert Bastian wurde am 26. März 1922 in München geboren. 1941 ging er freiwillig zur Wehrmacht; er kam bei Kriegsende schwer verwundet in amerikanische Gefangenschaft. 1956 trat Bastian in die Bundeswehr als Oberleutnant ein, 1962–1968 Generalstabsoffizier, Referent im Führungsstab des Heeres, 1974 Brigadegeneral, Chef des Stabes im Heeresamt; der NATO-Nachrüstungsbeschluss im Dezember 1979 verschärft seine Sorgen, Deutschland könne atomares Gefechtsfeld im Falle einer kriegerischen Konfrontation werden. Bastian beantragte deshalb 1980 seine vorzeitige Entlassung aus der Bundeswehr. 1980 begegnete er auch der Grünen-Politikerin Petra Kelly; fortan Engagement in der Friedensbewegung, Initiator des „Krefelder Appells“ gegen die Hochrüstung, tritt den Grünen bei; 1983–1987 Mitglied des

Bundestages; mit seiner Lebensgefährtin Petra Kelly war er in den 1980er-Jahren einer der wichtigsten Verbündeten der oppositionellen DDR-Friedensbewegung aus der Bundesrepublik. 1981 gründete er mit anderen ehemaligen Generalen die Gruppe „Generale für den Frieden“, der später vorgeworfen wurde, sie sei vom Ministerium für Staatssicherheit der DDR mit angeregt und mitfinanziert worden.
Gert Bastian wurde am 19. Oktober 1992 mit seiner Lebensgefährtin Petra Kelly in der gemeinsamen Wohnung in Bonn-Tannenbusch tot aufgefunden. Nach dem Polizeibericht hatte Bastian seine Lebensgefährtin im Schlaf mit einer Pistole erschossen und sich anschließend selbst getötet.
http://en.wikipedia.org/wiki/Gert_Bastian und
wwwa.chronikderwende.de

[202] Der NATO-Doppelbeschluss vom 12. Dezember 1979 bestand aus zwei Teilen:
Er bot dem Warschauer Pakt Verhandlungen über eine beidseitige Begrenzung sowjetischer und US-amerikanischer atomarer Mittelstreckenraketen an. Dabei waren ein Teil der britischen und die französischen Atomraketen aus dem Verhandlungsangebot ausgeschlossen.
Er kündigte zugleich die Aufstellung einer neuen Generation US-amerikanischer Raketen, der Pershing II, und Marschflugkörpern (Cruise Missiles) in Westeuropa an für den Fall, dass die Verhandlungen zu keiner Einigung führen würden.
Nach dem Scheitern der Verhandlungen wurden die Raketen 1983 aufgestellt. 1987 vereinbarten die USA und die Sowjetunion Rückzug, Vernichtung und Produktionsverbot aller Raketen mit mittlerer und kürzerer Reichweite in Europa. http://de.wikipedia.org/wiki/NATO-Doppelbeschluss

[203] Kreisnachrichten Calw vom 01.04.1997.

[204] Das Friedensnetz Baden-Württemberg, zu dem auch das Friedensnetz Calw zählt, ist ein Zusammenschluss von Friedensinitiativen, Friedensgruppen und Friedensorganisationen sowie Parteien, Gewerkschaften, Vereinen, Verbänden und Einzelpersonen, die sich der Friedensbewegung verbunden fühlen. Das Friedensnetz sorgt für den Austausch von Informationen, diskutiert friedenspolitische Entwicklungen, koordiniert die Friedensarbeit, plant und organisiert gemeinsame Veranstaltungen, Demonstrationen und Kampagnen der Friedensbewegung in Baden-Württemberg und gibt Materialien zur Öffentlichkeitsarbeit heraus.
www.friedensnetz.de

[205] Weber, Michaela: Politisches Leben nach 1945, (Reihe: Calw – Geschichte einer Stadt), Calw 2006, S. 69.

[206] Kreisnachrichten Calw vom 10.04.2007.

Calw

Große Kreisstadt
CALW

Sparkasse
Pforzheim Calw